Nr. 75 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Samstag, 28. März 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6035

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 50 ₰, Landbez. durchschnittl. 50 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)



„Ich bitte jetzt das deutsche Volk, mich in meinem Glauben zu stärken und mir durch die Kraft seines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für seine Ehre und seine Freiheit jederzeit mutig eintreten und für sein wirtschaftliches Wohlergehen sorgen zu können. Und mich besonders zu stützen in meinem Ringen um einen wahrhaften Frieden"

Ganz Deutschland tritt an!

Dem Führer verschworen!

Die Schlußworte des Führers in Essen:

„Deutsches Volk Sieh' das Große und das Gesamte der letzten drei Jahre! Sei gerecht! Hast Du, wenn Du ein anständiger Deutscher bist, Grund, Dich der letzten drei Jahre vor dem deutschen Volk, vor der Geschichte und vor der Nachwelt zu schämen? Oder hast Du nicht am Ende doch Grund, jetzt wieder einmal stolz zu sein? (Langanhaltende Heilrufe, minutenlange Beifallskundgebung.) Kannst Du nicht doch wieder sagen: Herrgott, was auch vielleicht im einzelnen sein mag, im großen und ganzen sind wir doch wieder ein fabelhaftes Volk geworden! Wir sind doch wieder ein so fleißiges und tatkräftiges Volk geworden. Was schaffen wir jetzt nicht wieder in Deutschland! Was haben wir jetzt wieder für Aufgaben! Wir haben in diesen drei Jahren bewiesen, daß wir ein Volk sind, das sich sehen lassen kann vor den anderen! — Der Welt unterstelle ich mich nicht; denn sie kann mich nicht richten! Nur Dir unterwerfe ich mich, deutsches Volk! Urteile Du über mich! Gib Du ein Bekenntnis ab, ob Du meine Arbeit für richtig hältst, ob Du glaubst, daß ich fleißig gearbeitet, daß ich mich in diesen Jahren für Dich eingesetzt habe, daß ich meine Zeit anständig verwendete im Dienste dieses Volkes. Gib Du jetzt Deine Stimme ab! Wenn ja, dann tritt für mich ein, so wie ich für Dich eingetreten bin." (Minutenlang jubeln die Massen dem Führer begeistert zu.) „Ich will gar keinen anderen Lohn als Deine Zustimmung! Das macht mich selbst auch wieder stark. Dann kann ich vor die andere Welt hintreten und kann jedem sagen: Ob ihr im Namen eurer Völker sprecht, weiß ich nicht, aber ihr könnt nicht bestreiten, daß ich im Namen meines Volkes hier rede! Erwarten Sie nun nicht, daß ich dem Namen meines Volkes Schande bereite, daß ich schwach, feige und ehrlos werde! Muten Sie mir das nicht zu! Ich werde für mein Volk kämpfen, anständig und aufrichtig, jederzeit zum Frieden bereit und stets entschlossen, seine Rechte und Interessen zu vertreten. So bitte ich Sie denn, meine Volksgenossen, die Sie in dieser Stunde in ganz Deutschland zuhören in allen Fabriken und Betrieben, in allen Kontoren und Werkstätten: Reißen Sie jetzt die Herzen höher empor! Seien Sie stolz, die Angehörigen der Gemeinschaft eines solchen Volkes zu sein und bekunden Sie es vor der ganzen Welt! Am 29. muß sie sehen: hier spricht nicht ein Mann, sondern hier spricht ein Volk!"

Vorfreude in der Kruppstadt

* Essen, 27. März. (Drahtb.)

Trübe hängt der Himmel in den frühen Morgenstunden über dem Industriegebiet. Ein feiner Regen schlägt den Qualm der Essener Schlote nieder. Um so heller aber spiegeln die Gesichter der Menschen, die geschäftiger als sonst zu ihren Arbeitsstätten eilen, die Freude über den Führerbesuch wider. Die Betriebe und Geschäfte schließen in den Mittagsstunden, um ihren Gefolgschaften die Teilnahme an der großen Friedenskundgebung in der Waffenschmiede des Reiches zu ermöglichen.

Das ganze Industriegebiet ist in die Kruppstadt aufgebrochen, um den Führer zu sehen und zu hören. Der Besuch des Führers hat gerade hier eine freudige Erwartung ausgelöst. Denn **kein deutsches Land hat wohl so unter der Not der Nachkriegsjahre und der Besatzung gelitten** wie dieses; keines hat aber auch stolzer und tapferer den Lockungen und Drohungen widerstanden, die Plackereien, die seelische Not und die körperlichen Leiden heroischer und verbissener ertragen in diesen Jahren der Erniedrigung.

Bezeichnend ein Gang durch das Arbeiterviertel Segerot.

Vor der Machtübernahme eine Hochburg des Kommunismus, und heute . . .? Keines der kleinen Arbeiterhäuser ist ohne den Schmuck der Fahnen und Zeichen geblieben, und wenn es auch nur bescheidene Papierfähnchen oder billige Drucke sind, die, von den ersten Frühlingsblumen eingefaßt, in den Fenstern stehen, man spürt ergriffen die tiefe Liebe, die gerade hier dem Befreier des schaffenden Deutschlands entgegengebracht wird.

Am Eingang zur Innenstadt ist eine gewaltige Triumphpforte errichtet, und die Straßen, die der Führer nehmen wird, sind in überreichen Schmuck gekleidet, vor allem aber die großen Plätze, die der Gestaltungswille des Nationalsozialismus geprägt hat. Es gibt in der Tat kein Haus und kein Fenster, das ohne Schmuck geblieben wäre, und in den Auslagen haben die großen und kleinen Geschäftshäuser geradezu einen Wettbewerb eindrucksvoller und festlicher Ausschmückung in Szene gesetzt.

Triumphfahrt durch die Stadt der Kohle und des Eisens

Schon lange vor der Ankunft des Führers war der Essener Bahnhofsvorplatz von dichten Menschenmassen belagert.

Um 15 Uhr läuft der Zug des Führers in den Bahnhof ein. Auf den Bahnsteigen herrscht eine beängstigende Fülle. Bahnschutz und SS. haben alle Hände voll zu tun. Reichsminister Dr. Goebbels verläßt als erster sofort den Bahnhof und begibt sich im voraus zur Lokomotivhalle, um von dort aus den Rundfunkvorbericht über die Kundgebung über die deutschen Sender zu geben.

Kurz vor 15.30 Uhr brausen Heilrufe über den Platz. Der Führer hat den Zug verlassen und erscheint vor dem Bahnhof. Die SS. präsentiert. Sturmfahnen werden erhoben, und der Jubel steigt an zu einem brausenden Heil-Rufen aus vielen tausend Kehlen. Der Führer besteigt dann seinen Wagen, der sich unter dem nicht endenwollenden Jubel der Massen langsam in Bewegung setzt.

Endlos zeichnen Menschenmauern den Weg des Führers. Essen, der „Gigant an der Ruhr", hat schon viele große Tage gesehen, aber der heutige ist einer seiner größten. Die Dächer der Straßenbahnwagen werden gestürmt. Es gibt kein Halten. Lastwagen sind dicht besetzt. „Der Führer kommt!" Die Menge kennt kein Halten mehr. Kräftige Männerarme wirbeln Kinder hinauf über die Köpfe, und glückliche Augen danken ihnen. Und mitten durch den Jubel und die grenzenlose Freude nimmt der Führer seinen Weg — aufrecht im Wagen stehend. Es ist ein Orkan der Begeisterung, der ihn umtost, er kommt aus vollem Herzen.

Die Fahrt mit dem Führer durch Essen wird für alle Zeiten in unserer Erinnerung bleibenden Platz haben, denn sie war ein Erlebnis, wie es nur wenigen im Leben beschieden sein dürfte. Unvorstellbar, wie die Straßen mit Menschen gefüllt sind! Man sieht kaum noch Häuser mehr, kaum noch Fassaden sind zwischen den Fahnen, nur Menschen, Menschen, Menschen. Dicht an dicht liegen sie in den Fenstern. Drei- und vierfach übereinander drücken sie sich auf allen Simsen, alle Laternen sind bekrönt mit Jungvolkpimpfen, die sich diese besten Aussichtsplätze ergattert haben, und die Laternenstangen wirken wie Stengel großer Trauben, so sind sie mit Menschen besetzt. Selbst auf dem Denkmal von Friedrich Krupp sitzen sie. Ein Kind sitzt auf dem Kopf des Schöpfers des Werkes, und an seiner Nase hält es sich fest. Es gibt nichts, was nicht als Aussichtsplatz herhalten mußte.

In der Bottroper Straße haben die Schwerkriegsverletzten und Unfallverletzten auf einer Reihe von Bänken Platz im Spalier erhalten. Hunderte von Krüppeln, die noch nie den Führer sahen.

Der Führer läßt den Wagen halten, steigt aus, und barhäuptig schreitet er grüßend langsam die Front der Opfer des Krieges und der Arbeit ab.

Ein Arbeiter, der nicht gehen kann, will spontan aufspringen und fast stürzt er. Da tritt der Führer ihm entgegen und stützt ihn mit seiner Hand, und minutenlang liegt die schwielige Arbeiterfaust in der des Führers. Dieser Augenblick war allen, die ihn sahen, wie ein Gleichnis.

Dann geht die Fahrt weiter. Die Wagen biegen in den Hof der Kruppschen Lokomotivhalle ein. Ueber dem Hallentor auf rotem Grund Schwert und Hammer, die Wahrzeichen der deutschen Waffenschmiede. Der Werkherr Krupp von Bohlen und Halbach, der Betreuer des Erbes von drei Kruppschen Generationen, grüßt den Führer.

Im stählernen Herzen Essens

Die Lokomotivhalle der Kruppwerke.

Wie Essen das Herz des Industriereviers ist, so ist die Kruppsche Gußstahlfabrik das Herz Essens, die Waffenschmiede Deutschlands. Nach Zahl der Beschäftigten und Ausmaß des Werkraumes eine Stadt innerhalb der Stadt. Im Mittelpunkt dieser Stadt liegt die größte Werkhalle Europas, die Lokomotivbauwerkstatt, mit ihren 19 großen Werkstattschiffen, mit einer Gesamtbreite von 300 Metern, einer Länge von 270 Metern und einer Fläche von 80 000 Quadratmetern. Ueber 1000 Werkzeugmaschinen und 83 große Krane bilden das Gerippe dieses stählernen Herzens, in dem unaufhörlich Tag und Nacht der Pulsschlag des weltumspannenden Werkes schlägt, von dessen Größe man sich vielleicht dann eine Vorstellung machen kann, wenn man erfährt, daß an dieser Stätte täglich eine große Schnellzuglokomotive modernster Bauart geliefert werden kann.

Bis 10 Uhr vormittags liefen noch die Maschinen, surrten die Transmissionen, dröhnten die Hämmer, liefen die Krane über die Laufbrücken. Dann verstummte das Lied der Arbeit, und bereits eine halbe Stunde später zogen die Werksangehörigen der Krupp-Werke in Essen, der Kruppschen Zechen und der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen in einer Stärke von über 40 000 Arbeitskameraden ein. Ihnen folgten weitere mindestens 30 000 Arbeiter der verschiedensten anderen Essener Betriebe und in unübersehbarer Menge Essens Bevölkerung.

Schon um die Mittagszeit war die Halle, die mehr als 120 000 Menschen zu fassen vermag, bis auf den letzten Platz gefüllt.

Ein Lokomtivzylinder als Redekanzel

Durch die Mitte der Halle zieht ein erhöhter Laufsteg, mit frischem Tannengrün eingefaßt, er führt zur Kopfwand der Halle. Ueber diesen Laufsteg wird der Führer, in der ganzen Halle weithin sichtbar, die Plattform des Rahmens einer Schnellzuglokomotive betreten, auf der als Redekanzel ein Lokomotivzylinder aufgebaut ist. Lokomotivzylinder arenzen auch einen schmalen Vorraum ab. Der Hintergrund des Lokomotivrahmens ist mit der Nationalfahne verkleidet, in der Mitte leuchtet auf rotem Tuch das Zeichen des Gaues Essen, Schlägel und Eisen, von einem aufrechtstehenden Schwert bedeckt. Für die Funkreportage, die der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels selbst übernahm, ist auf der Bühne der Kopfwand eine Sprechzelle eingerichtet, die einen Ueberblick über die ganze Halle gestattet.



Festtagsschmuck in Essen

(Scherl, M.)

Ihre Brüder, Väter und Kameraden sind jetzt hier zu Zehntausenden aufmarschiert, um sich feierlichst und freudigen Herzens zum Führer zu bekennen. Gleich wird die Sirene der Krupp-Betriebe für alle deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen eine Stunde Feierabend gebieten. Auch hier ist nun die Arbeiterschaft in Werkkitteln und Monteuranzügen in der Halle aufmarschiert zum großen Appell.

In einer Minute Stille will die ganze Nation in innerer Sammlung verharren. Dann wird die Stimme des Führers über Deutschland ertönen. Nun ruhen die Maschinen überall. Ein arbeitsames, ehr- und friedliebendes Volk schart sich um seinen Führer.

Am 29. März wird es vor aller Welt bekennen: Er ist unser Fahnenträger und Wortführer! Adolf Hitler ist Deutschland!

Jubelsturm ohnegleichen um den Führer

Wenige Minuten vor 16 Uhr flammen die Scheinwerfer von den Laufbrücken auf, die den Steg in fast unwirkliche Helle tauchen. Die Musikzüge intonierten den Badenweiler Marsch.

Am Ende der weiträumigen Halle sieht man in dem hellen Licht die Hände hochfliegen, und wie ein fernes Brausen klingt der Willkommenssturm auf, der den Führer am Eingang der Halle empfängt.

Aber erst, als er den Steg selbst betritt, ist er von den Zehntausenden weithin zu sehen. Langsam, nach allen Seiten freundlich grüßend, geht der Führer den Steg entlang, begleitet von einem Jubelsturm ohnegleichen. Ueber ihm gleitet die Laufbrücke, auf der die Filmoperateure untergebracht sind, geräuschlos mit.

Etwa auf der Mitte des Weges klettert ein Jungvolkpimpf auf den Steg. Die Begleitung des Führers will ihn zurückhalten, aber der Führer winkt ihn heran und zeichnet auf dem Rücken des überglücklichen Jungen seinen Namenszug in das Notizbuch. Das Beispiel macht sofort Schule und bereitwillig unterbricht der Führer immer wieder seinen Weg, um die Bitten der Jugend zu erfüllen. Das war so recht etwas für die Herzen der Ruhrbevölkerung, die dem Führer mit einer unbeschreiblichen Huldigung dankt.

So schreitet Adolf Hitler mitten in das Herz der Ruhrbevölkerung, die nicht müde wird, ihm zuzujubeln. Als er dann das Podium besteigt und nun bis in die entferntesten Winkel des Riesenbaues sichtbar wird, umbraust ihn erneut das Willkommen des deutschen Arbeitsvolkes. Unwillkürlich wird man an den November 1933 erinnert, wo der Führer auf dem Höhepunkt des Wahlkampfes inmitten eines industriellen Betriebes von der Plattform eines Generators aus sich an die Arbeitsmänner wandte.

Unter erneuten Jubelstürmen spricht der Werksherr Dr Krupp von Bohlen und Halbach herzliche Worte des Willkommens. „Unsere Herzen gehören Ihnen in Dankbarkeit", erklärt der Werksherr unter Beifallsbrausen. „Unsere Stimmen werden Ihnen am 29. März ohne Ausnahme dienen."

Gauleiter Terboven begrüßt den Führer

Nach dem Werksherrn tritt der Gauleiter Terboven vor das Mikrophon. Er begrüßte den Führer im Namen von mehr als 120 000 Arbeitern, die hier in der Halle versammelt sind, von über 700 000 Volksgenossen, die in den Straßen stehen, um die Rede aus den Lautsprechern zu hören, dazu im Namen der Million werktätiger Arbeiter des Ruhrgebietes und der Millionen von Arbeitskameraden, die im Reich den Appell des Führers hören, und schließlich auch im Namen der Soldaten der jungen stolzen deutschen Wehrmacht, die ihren Schöpfer und Oberbefehlshaber im Appell für Frieden, Freiheit und Ehre hören, die zu einem gewaltigen Wall von Treue und Liebe um den Führer geschart sind.

„Die Männer der Ruhr und darüber hinaus die Millionen deutscher Arbeiter", erklärte der Gauleiter, „sind Ihre treue Garde, eine Garde, die sich in Liebe, Gehorsam und Gefolgschaft von niemandem und nichts in der Welt übertreffen läßt, eine Garde, die in dieser historischen Stunde vor dem Waffenschmied des Reiches zusammengekommen ist und gelobt: Die deutsche Arbeitergarde stirbt, aber sie ergibt sich nie!" (Tosende sich immer wiederholende Zustimmung bekräftigt das Gelöbnis.)

Dann flammen die Jupiterlampen auf, als der Führer seine aufrüttelnde und mitreißende Rede an das deutsche Volk, an die Arbeiter und Soldaten beginnt. Unentwegt brausen die Heilrufe durch die weite Halle und erst nach Minuten kommt der Führer zu Wort.

*

Die Rede des Führers, immer wieder von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochen, ist ein gewaltiger Rechenschaftsbericht von überzeugender Kraft und unerhörter Wirkung. Unaufhörlich brausten schier endloser Jubel, Heilrufen und Händeklatschen durch die weite Halle, als auf die Frage des Führers an das deutsche Volk, ob es gewillt sei, ihm zu folgen, ein donnerndes Heil die Antwort war.

Ein Sturm der Begeisterung erfaßt die Massen, die zu Hunderttausenden in der gewaltigen Halle und auf dem weiten Gelände der Umgebung versammelt waren und mit einer Willenskundgebung von nie erlebter elementarer Kraft dem Führer und Befreier ewige Treue gelobten.

Dr. Goebbels gibt das Signal: „Heißt Flagge!"

Ansprache an die deutschen Arbeiter und Soldaten

Reichsminister Dr. Goebbels hielt während der Fahrt des Führers durch Essen folgende Ansprache, die über alle deutschen Sender verbreitet wurde:

Arbeiter und Soldaten, die Ihr insgesamt zu vielen Millionen im ganzen Reich aufmarschiert seid!

Der entscheidende Höhepunkt des Wahlkampfes vom 29. März ist gekommen. Der Führer spricht von der Krupp-Halle in Essen, der Waffenschmiede des Reiches, aus zu seinen Arbeitern und Soldaten. In dieser geschichtlichen Stunde schaut die ganze Welt auf uns. Durch die Aetherwellen ist die gesamte Nation zu einem einzigen großen Lebewesen vereinigt.

In einem imponierenden Akt, der in der demonstrativsten Weise vor der Welt zum Ausdruck bringen will, daß wir alle eins sind im Denken und Handeln, soll nun im ganzen Reich die Fahne des jungen nationalsozialistischen Staates hochgehen. Ich gebe hiermit das Signal dazu: „Heißt Flagge!" (Pause.)

Nun flattern die Hakenkreuzfahnen im jungen Frühlingswind, und sie zeigen der Welt, **daß Deutschland unter einem neuen Symbol einig geworden ist** und seine Entschlossenheit bekundet, seine Ehre und seine Freiheit, aber auch den Frieden der Welt zu beschützen und zu verteidigen.

Nun stehen alle Räder still!

Während die Werkmänner hier aufmarschieren, sind ihre Herzen erfüllt von dem großen Augenblick, der ihnen jetzt bevorsteht. Hier stehen beste deutsche Arbeiter, Fachleute, um die uns die Welt beneidet. Sie alle arbeiten für die neue Nation. **Was wäre der Soldat ohne den Arbeiter**, der ihm die Waffen schmiedet, **was wäre der Arbeiter ohne den Bauern**, der ihm sein tägliches Brot baut. **Was wären Arbeiter und Bauer ohne den Soldaten, der** sein scharfgeschliffenes Schwert zur Sicherung ihrer Arbeit erhebt und ihre Werke schützt und schirmt!

Der Führer befindet sich noch auf der Fahrt durch die Stadt Essen, in der heute viele Hunderttausende deutscher Arbeiter aus dem ganzen Industriegebiet zusammengeströmt sind, um ihm ihre Huldigungen darzubringen. Die Straßen sind erfüllt von einer unvorstellbaren Begeisterung. Der Jubel sprengte schon fast ihre Menge, als wir soeben hindurchfuhren.

Es war das auch einmal anders in dieser Stadt: Damals, als 60 000 Arbeiter täglich zu jenen grauen Elendsbaracken pilgerten, an denen wir vor einer halben Stunde vorbeifuhren, den Baracken der Arbeitslosenfürsorge. Sie waren ein furchtbares Mahnmal des Elends und der grauen Verzweiflung, die dieses Gebiet beherrschten.

Dann kam die nationalsozialistische Revolution, und langsam und stetig ging es wieder aufwärts. Es ist schwer, stillgelegte Industriewerke, die ihre Absatzmärkte verloren haben, wieder zu neuem Leben zu erwecken. **Dem Führer ist dieses große Wunder gelungen.** In der Zeit des Niedergangs und Zusammenbruchs waren in den Krupp-Werken schließlich nur noch 18 000 Arbeiter tätig, die größtenteils Kurzarbeit leisteten. Heute ist ihre Zahl wieder auf 46 000 vollarbeitende Werkmänner emporgestiegen, eine Tatsache, die in drastischer Weise den Erfolg des nationalen Aufbaues Adolf Hitlers dokumentiert.

Als der Führer am 16. März 1935 die deutsche Wehrhoheit wiederherstellte, brach auch für Deutschlands Waffenschmiede eine neue Zeit an.

Die toten Hallen wurden erfüllt mit Leben. Die Arbeiter, die hier Waffen schmieden für deutsche Soldaten und damit mitsorgen für die Sicherheit des Reiches und auch für die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes, wissen am besten den großen Entschluß des Führers vom 7. März zu würdigen. Sie erinnern sich noch der Zeit, da sie unter der Drohung fremder Kanonen und Maschinengewehre leben mußten. Sie erinnern sich noch an den Karsamstag des Jahres 1923, jenes 31. März, an dem 13 Werksangehörige der Krupp-Betriebe feindlichem Maschinengewehrfeuer zum Opfer fielen.

Der erste Arbeiter der Nation spricht . . .

Der Appell des Führers in den Krupp-Werken

* Essen, 28. März. (Drahtb.)

In seiner großen Rede in der Kruppschen Lokomotivhalle in Essen führte der Führer u. a. aus:

„Wenn ich heute in diesem Werk spreche, dann sehe ich vor mir nicht nur die Schmiede der Waffen des Krieges, sondern ebenso die gewaltigste Schmiede der Waffen des Friedens. Was die Welt vielleicht gar nicht weiß das wissen Sie, die Sie in diesem gewaltigen Werk tätig sind: Hier wird gearbeitet für alle Bedürfnisse des Lebens. Hier wird geschaffen für alle Berufe, hier wird all das erzeugt, was ein Volk braucht, um seine wirtschaftliche Unabhängigkeit und politische Freiheit auf dieser Welt zu sichern. Ich habe mir diese Stätte ausgesucht, weil es, so glaube ich, gar keinen symbolischeren Ort gibt, um zum deutschen Arbeiter zu reden, als diesen hier. Ich rede dabei aber nicht nur für diese Halle und diese Stadt, sondern für die im ganzen Deutschen Reich angeschlossenen unzähligen Millionen, die in dieser Stunde mit uns im Geiste verbunden sind.

Ich habe mir aber vorgenommen, in diesem Kampf um das gleiche Recht und die Freiheit unseres Volkes einmal zum deutschen Arbeiter besonders zu sprechen. Ich tue es, um der lächerlichen Auffassung entgegenzutreten, als ob es in Deutschland am Ende doch noch einen Stand, eine Klasse oder einen Beruf geben würde, der mehr Verständnis besäße für die Auffassungen fremder Politiker, als für die Auffassungen desjenigen, der berufen ist, das Reich heute zu vertreten."

Der Führer sprach in ergreifender Weise von dem harten und schicksalhaften Weg der deutschen Volkwerdung. Er schilderte die Geschichte unseres Volkes als einen laufenden Beweis dafür, wie schmerzlich es war, über die Vielgestaltigkeit des deutschen Lebens zu einer wirklichen Einheit unseres Volkes zu kommen.

„Niemand" — so führte der Führer in seiner Rede weiter aus — „der aufrichtig und ehrlich ist, kann bestreiten: Es ist in den letzten drei Jahren auf vielen Gebieten unendlich viel geleistet worden.

Unser nationales Leben hat eine neue Ordnung erfahren. Unsere Wirtschaft hat sich zu einer Blüte erhoben. Sie selber, in diesem gewaltigsten Werk Deutschlands, können dafür Zeuge sein. Sie wissen, wie leer diese Hallen schon einmal gewesen sind, wie tot es in so vielen dieser stählernen Dome der Arbeit war. Sie sehen und hören, wie heute hier das Leben schafft. Nicht nur in den Hallen der Waffenfabrikation, nein, überall in diesem Riesenbetrieb.

Ein kleiner Ausschnitt aus dem gesamten wirtschaftlichen Leben nur, aber doch ein Zeichen für die Wiedererhebung des deutschen Volkes, seiner Wirtschaft und damit seiner Lebensmöglichkeiten!"

„Wenn Sie mich fragen, meine deutschen Arbeiter: Wie war das möglich? Ich konnte nicht lange nach Rezepten suchen! Sie waren nicht vorhanden und konnten nicht vorhanden sein, denn die Vergangenheit hatte nur ein einziges Rezept hinterlassen: Das Rezept, wie man es nicht machen darf, wenn man nicht will, daß das Volk zugrunde gerichtet wird! (Tosende Zustimmung der Hunderttausende.) Ich mußte neue, unbekannte Wege gehen! Und es sind immerhin in diesen drei Jahren fast fünf Millionen Menschen wieder in die Arbeit zurückgebracht worden.

Wir haben es fertiggebracht, daß der Ruin des Reiches der finanzielle Zusammenbruch der Länder, das Ende unserer Kommunen nicht nur verhindert werden, sondern das Reich, Länder und Gemeinden wieder gesunden konnten. Es ist uns möglich geworden, unzählige Betriebe wieder in Arbeit zu nehmen, zahllose tote Kamine und Schlote wiedr zum Rauchen zu bringen. Es wurde uns möglich, nicht nur unsere Schiffe wieder über die Weltmeere zu schicken, sondern viele neue Schiffe zu bauen. So, wie Sie hier in Arbeit stehen, so steht heute in Arbeit die ganze deutsche Werftindustrie. Es ist uns möglich geworden, den deutschen Handel wieder zu befruchten. Es ist uns möglich geworden, so auf zahllosen Gebieten den Ruin zu verhindern und einen neuen Aufstieg herbeizuführen. Es konnte das aber nur gelingen, weil ich neue Wege gegangen bin.

Die Aufgabe, die ich vor mir hatte, lautete nicht, versuche, die 47 Parteien unter einen Hut zu bringen oder zwischen den Verbänden der Unternehmer und Arbeitnehmer eine gemeinschaftliche Aussprache herbeizuführen oder versuche, die Konfessionen und die Weltanschauungen in einer Ebene zu vereinigen:

Nein! Die Aufgabe lautete: Versuche, aus dem deutschen Volke wieder jene Kraft zu mobilisieren, die notwendig ist zur Lebenserhaltung aller. Wie, das ist gleichgültig. Gehe einen Weg. Nur muß er zum Ziele führen! (Stürmische Zustimmungskundgebungen.) Wenn 15 Jahre geredet wird, dann muß endlich einmal einer kommen, der handelt! Und ich habe gehandelt!" (Mit brausenden Heilrufen bestätigen die Massen die Feststellung.)

Das Volk ist die Quelle meiner Kraft . . .

Der Führer sprach von der Demokratie der anderen und der wahren Volksherrschaft im nationalsozialistischen Deutschland. „Meine Kraft erhalte ich aus meinem Volke. Erst habe ich 14 Jahre lang für die Bewegung gekämpft, um in Deutschland eine Volksgemeinschaft aufzubauen, auf die man wieder bauen konnte. 14 Jahre lang habe ich an diesem Instrument gearbeitet. Als ich zur Macht kam, da war ich so stark, wie dieses mein Instrument stark war.

Und seitdem bin ich nur so stark, wie mein Volk stark ist. Denn das ist die Quelle meiner ganzen Kraft. Ich bilde mir nicht ein, daß ein einziger Mensch auf dieser Erde Wunder wirken kann. Das Wunder liegt in der gegebenen naturgewollten und gottgewollten Kraft eines Volkes. Diese Kraft will ich erfassen!

Ich will die besten Kräfte und höchsten Werte dieses Volkes mobilisieren, damit dieses Volk selbst fest steht und damit auch mich wieder stark macht. Die Kraft dieses Volkes ist meine Kraft, und seine Stärke ist meine Stärke! (Hunderttausend schwielige Arbeiterhände strecken sich dem Führer entgegen.)

„Ich diene keinem Arbeitgeber und keinem Arbeitnehmer und keinem Stand. Ich gehöre ausschließlich dem deutschen Volk! (Zehntausendfache Heilrufe brausen durch die Halle.) **Was ich auch unternommen habe, ich habe es immer getan in der Ueberzeugung: Es muß geschehen für unser Volk! — Wenn ich für den deutschen Bauern eintrete, dann um des Volkes willen. Ich habe keinen Erbhof und kein Rittergut. Ich trete aber ein für meinen deutschen Bauern, weil ich weiß: In ihm liegt die Grundlage der deutschen Kraft! Ohne ihn geht Deutschland zugrunde. Ich trete nicht ein für die Bewaffnung des deutschen Volkes, weil ich ein Aktionär bin. Ich glaube, ich bin vielleicht der einzige Staatsmann der Welt, der kein Bankkonto besitzt.** (Brausender Beifall.) **Ich habe keine Aktie, ich habe keinen Anteil an irgendeinem Unternehmen. Ich beziehe keine Dividende. Was ich aber will, ist, daß mein Volk stark wird und so bestehen kann auf dieser Welt. Das ist mein Wille!"**

(Minutenlange Zustimmungskundgebung.)

Mit innerster Bewegung sprach der Führer von seiner unerschütterlichen Zuversicht und seinem starken Glauben an den inneren Wert unseres Volkes, sprach er von dem großen Werk der Erziehung, das jetzt erst begonnen sei und schon so reiche Frucht getragen habe.

„Vieles, was andere Völker seit Jahrhunderten besitzen, haben wir jetzt i Sturm in drei Jahren nachgeholt. Ich werde mit dieser Arbeit und wir alle werden mit dieser Arbeit vor der deutschen Geschichte bestehen können. Die Nachwelt wird einst feststellen, daß diese drei Jahre sich sehen zu lassen vermögen im Buch unserer nationalen Geschichte. Das deutsche Volk ist in einem gewaltigen Umbruch begriffen. Wir werden immer mehr eine große neue Gemeinschaft bilden. Das ist mein unzerstörbarer Glaube! Mit diesem Glauben bin ich einst ausgezogen als unbekannter Arbeiter und Soldat, mit diesem Glauben habe ich begonnen, und an diesem Glauben hänge ich heute und immer. Ich weiß es: Es wird einmal Wirklichkeit werden!" (Jubelnde Zustimmung der Massen begleitet diese Worte des Führers.)

„Dieser Glaube verpflichtet uns, tapfer zu sein und unsere Ziele mutig zu verfechten." Noch einmal läßt der Führer seinen unermüdlichen Kampf gegen den brudermörderischen Krieg der Klassen, Stände und Parteien im Innern in der Erinnerung wieder aufsteigen, er schildert in ergreifenden Worten die ewigen Mühen und den opfervollen Fleiß im Suchen unserer Gemeinsamkeiten und in der Pflege des inneren Friedens, spricht von der Notwendigkeit, hart zu sein wie damals in unserem Kampf um den inneren Frieden, und sich keinem Terror und keiner Gewalt zu beugen.

„So wie ich im Innern die Prinzipien der Vernunft, der Volksversöhnung und der Klassenannäherung zum Siege gebracht habe, genau so will ich es als Nationalsozialist auch nach außen tun. So wie ich im Innern für den Frieden eintrat, ohne mich jemals feige zu unterwerfen, so trete ich auch nach außen für den Frieden ein. Dabei denke ich aber nicht daran, feige zu sein und vor Drohungen zu kapitulieren." Unter jubelnder Zustimmung der Massen fährt er dann fort: „Das sind meine ebenso anständigen wie friedlichen Prinzipien. Ich glaube, gerade Sie, meine Arbeiter hier an der Ruhr, haben dafür Verständnis. Wir suchen keinen Streit, aber wir lassen uns auch nicht von anderen mißhandeln!" (Erneute Beifallsstürme.)

Nun umreißt der Führer in lapidarer Kürze die äußere Situation: „Sie wissen selbst, wie oft ich den anderen die Hand hingehalten habe. Ich erfuhr stets nur Ablehnung. Ich habe einst den Vorschlag gemacht, alle sollten damit sich niemand bedroht fühlen könne, vollständig abrüsten. Wir sind bereit dazu, wenn die anderen es auch sind. Man hat das abgelehnt. Ich erklärte mich bereit, eine 200 000-Mann-Armee zu akzeptieren man hat das auch abgelehnt. Ich erklärte mich dann bereit, mich mit einer 300 000-Mann-Armee zu begnügen. Auch das wurde abgelehnt. Endlich erklärte ich mich zu einem Luftabkommen unter gleichen Bedingungen bereit. Man hat das abermals abgelehnt.

Ich habe dann aus unserem eigenen moralischen Recht heraus die deutsche Gleichberechtigung selbst hergestellt, und zwar dann, als der andere Vertragspartner sich selbst dem Geiste und dem Sinne nach vom Vertrage gelöst hatte. (Diese Worte gehen fast unter in den tosenden Zustimmungsrufen der Massen.)

„Wir tun in unserm Haus, was uns gefällt"

„So wie wir uns nicht einmischen in die Belange anderer Völker, so wünschen wir ,daß auch die anderen unsere Grenzen und unser Gebiet respektieren; Europa gleicht einem Haus, in dem eine Anzahl von Familien wohnt. Es geht nun nicht an, daß zwei oder drei Familien sich anmaßen, dauernd in die Wohnung einer anderen hineinzureden oder gar zu bestimmen, welche Zimmer bewohnt werden dürfen und welche nicht. Das geht die anderen Mietsparteien nichts an! (Tosender Beifall.) **Wir mischen uns auch nicht in die Wohnungsverhältnisse anderer Mietsparteien ein. Wir gestatten den anderen ohne weiteres, sich ihre Wohnungen einzurichten, wie sie es wünschen.**

Aber wir wollen auch, daß man uns in unserer Welt, in unserem Hause das tun läßt, was uns gefällt. Wenn jemand behauptet, das gehe gegen die Interessen der anderen, so kann ich ihm nur zur Antwort geben: In unserem Hause haben keine anderen, da haben wir nur Interessen. (Stürmischer Jubel.) **Wir haben keine Interessen in Frankreich, wir haben keine Interessen in Belgien, und wir wollen keine Interessen in irgendeinem anderen Staate haben. Genau so aber müssen wir es uns verbitten, daß andere Interessen in Deutschland haben zu müssen behaupten."**

Mit Sarkasmus weist der Führer die Anklagen zurück, die man draußen wegen der Wiederherstellung unserer Gleichberechtigung erhebt. „Ich habe keinen Fuß auf fremdes Gebiet gesetzt! Ich habe keinem Volke etwas weggenommen! Ich bin nicht in ein fremdes Haus eingebrochen! Ich habe niemand etwas gestohlen! Niemand hat das Recht, sich zum Richter aufzuwerfen in einer Angelegenheit, die nur allein mein deutsches Volk angeht. Mein Volk allein ist mein Richter, in einer deutschen Sache, kein internationaler Rat!

Weil wir an die Heiligkeit der Verträge glauben wollen, möchten wir dazu die Voraussetzung herstellen. Und diese Voraussetzung ist, daß zwei Gleichberechtigte aus freiem Willen, ohne gezwungen zu sein, die Feder nehmen und ihre Unterschriften unter einen Vertrag setzen. Das allein ist ein heiliger Vertrag! Alles andere ist Vergewaltigung!

Und sagt man: Ja, aber der Paragraph! Den Paragraphen gegenüber erhebe ich die Stimme der ewigen Moral. Und da ist ein Gesetz: Du sollst Deinen Nächsten weder töten noch unterdrücken noch vergewaltigen noch ausplündern! Das sollst Du nicht! Wir wollen anderen Völkern nichts zuleide tun und wir wollen aber auch auf unserem Wege von anderen kein Leid erdulden!

Damit sich die Welt darüber keiner Täuschung hingibt, daß diese Ehrauffassung nicht die eines einzelnen, sondern die des ganzen Volkes ist, darum habe ich diese Wahl ausgeschrieben. Das deutsche Volk will den Frieden, es will die Verständigung, es will Ruhe. Es will arbeiten. Es will sein Brot verdienen und anständig leben.

Wenn einer das nicht glaubt, können wir ihm nicht helfen. Es wäre aber gut, wenn andere Politiker sich mehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigten als mit denen unseres Volkes. Ich habe in meinem Volke so viele Aufgaben und sehe bei uns soviel Arbeit. Ich habe keine Zeit, mir den Kopf zu zerbrechen, was in Frankreich so sein müßte oder so. Was geht mich das an?

Ich kümmere mich um Deutschland.
Ich habe hier Arbeit in Hülle und Fülle, die unermeßlichste Friedensarbeit, die überhaupt vorstellbar ist.

Millionen Menschen, die wohnen schlecht. Millionen Menschen, die sind nicht gut gekleidet. Viele leiden im Winter an Kälte, vielleicht sogar an Hunger. Ihnen zu helfen, das ist mein Programm. Ich muß die deutschen Menschen einander näherbringen. Das sind die Möglichkeiten des sozialen und gesellschaftlichen Ausgleichs. Die Arbeit ist uns gestellt! Wenn nur die anderen Staatsmänner auf ihre Arbeit sehen wollten, die sie in ihren Völkern haben! (Stürmischer Beifall.)

Es bleibe jeder in seinem Haus und sorge dort für Ordnung, Ruhe und Wohlstand. Erst dann wird sich auch der internationale Wohlstand wieder heben. Erst wenn in allen Völkern wieder die Kamine rauchen und die Hämmer dröhnen, erst wenn überall wieder gearbeitet wird, wenn neue Werte produziert werden, wird auch der große Ausgleich zwangsläufig eintreten, und dann wird die Menschheit auch wieder an anderes denken als jetzt."

Die Begeisterung der Massen fand ihren Höhepunkt, als der Führer zum Schluß in ergreifenden Worten sich zur Sache des Volkes bekannte und an die Staatsmänner Europas appellierte, auch einmal hineinzugehen in die großen Versammlungsarenen und Fabriken, auch einmal zu ihren Arbeitern zu sprechen und sie zu fragen: „Wollt ihr das Angebot ablehnen?

Sollen wir mit den Deutschen verhandeln oder sollen wir nicht verhandeln; sollen wir die Deutschen unterdrücken oder sollen wir sie nicht unterdrücken; sollen wir Frieden schließen oder sollen wir Gesten verlangen? — Und dann glaube ich, werden sie von ihren Völkern eine ganz klare und eindeutige Antwort bekommen."

(Tosender Beifall durchbraust die weite Halle.) „Ich bin der Ueberzeugung, daß sie überall nur eine einzige Antwort finden werden: „Sprecht nicht von dem und nicht von symbolischen Handlungen, sondern schließt und haltet Frieden! Das ist der Wunsch der Völker!" (Erneut tost der Beifall durch die Halle der Arbeit.)

Als der Führer dann die Schlußworte spricht, steigert sich der Beifall ins Unermessene. Die Riesenhalle ist nach den letzten Worten ein einziges Meer jubelnder Begeisterung. Die Hunderttausend haben sich spontan erhoben und stimmen ergriffen das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied an.

Die Rückfahrt des Führers zum Bahnhof

Während der Führer in der weiten Krupphalle sprach, tönte seine Rede auch über alle Straßen der Stadt, und die Zehntausende hinter den Spalieren hörten sie aus den Lautsprechern, die in den Fenstern standen. Und wenn durch die weite Lokomotivhalle draußen in den Kruppwerken die minutenlangen Jubelstürme brausten, dann brach sich ein tausendfaches Echo in den Häuserschluchten und fand begeisterte Antwort

Als dann um 17,30 Uhr der Führer die Rückfahrt antrat, da ging ein trommelnder Regen nieder; aber dieser Regen tat der Stimmung keinen Abbruch, im Gegenteil: die Rückfahrt schien noch eine Steigerung dessen zu sein, was wir auf der Hinfahrt erlebten. Wer den Führer oft mitten im Volk sah, der ist leicht zu Superlativen geneigt. Hier aber wurden wir wirklich Zeugen einer wahrhaften Steigerung des Jubels und einer Begeisterung, die alle Höhepunkte übertraf.

Die ganze Kraft einer Nation sammelte sich in dieser Stunde um einen Mann; die Kraft eines ganzen Volkes wurde in dieser Stunde des Erlebens spürbar um diesen einen Mann. Und die Kraftströme aus allen Teilen des Reiches, aus allen Orten, wo Menschen den Führer hörten, wurden zu einem Appell für den 29. März!

Die letzten hundert Meter vor dem Bahnhof sind ein einziges Lied, das aufgenommen und weitergetragen wurde: „Lieb Vaterland magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein."

Nun sind wir am Bahnhof angekommen. Noch einmal steht der Führer auf der Bahnhofstreppe, grüßt minutenlang nach links und rechts; dann schreitet er zum Bahnsteig hinauf, und kurz vor 19 Uhr rollt der Zug, noch einmal von Jubelstürmen umbraust, aus der Halle.

Deutsche Katholiken rufen zur Wahl

„Wir müssen Gott auf den Knien danken, daß wir mitwirken dürfen . . ."

* Berlin, 27. März. (Drahtb.)

Aus allen Teilen Deutschlands laufen Aufrufe, Mahnungen und Weisungen führender katholischer Persönlichkeiten Deutschlands ein.

Der Pater-Superior des Klosters Clemenswerth veröffentlicht folgenden Aufruf: „Ich stehe nicht nur als Deutscher, sondern auch in meiner Eigenschaft als katholischer Geistlicher mit allem mir zur Verfügung stehenden Einfluß hinter dem Führer und seinen Bestrebungen. Ich werde meinen ganzen Einfluß dazu aufbieten, alle von mir betreuten Katholiken dazu anzuhalten, am 29. März dem Führer ihre Stimme zu geben und sich restlos hinter den Führer und sein Tun zu stellen."

Der Kurat von Rebau in der bayrischen Ostmark wendet sich in einem Aufruf an die Katholiken der bayrischen Ostmark. Darin heißt es: „Ja, mein Führer, dir folgen wir um unserer Ehre und Freiheit willen. Es ist keiner auf der ganzen Welt, der so ernst und grundsätzlich, so bekenntnishaft den Frieden gewährleisten kann

Wir müssen Gott auf den Knien danken, daß wir mitwirken dürfen bei einer so heiligen und hehren Sache.

Der Friedenswille des deutschen Volkes und unseres Führers ist Geist vom Geiste Gottes. Es ist ja nicht bloß Friedenswunsch, es ist viel mehr: Friedenswille. Katholiken! Wir müssen alle ohne Ausnahme geradezu mit heiliger Freude diese Wahl wie einen Feiertag begehen!"

Die Aebtissin der Stiftland-Abtei des Klosters Waldsassen hat, wie die „Bayerische Ostmark" berichtet, den Bürgermeister von Waldsassen gebeten, er möchte für das Kloster einen eigenen Stimmbezirk errichten, damit das Kloster unter Beweis stellen kann, daß sämtliche Angehörige hinter unserem Führer Adolf Hitler stehen. Der Bürgermeister, der gleichzeitig Kreisredner ist, wurde gleichzeitig gebeten, noch vor der Wahl im Kloster über die Bedeutung des 29. März zu sprechen.

Das bischöfliche Ordinariat in Berlin gibt in einer Verlautbarung bekannt, daß es den Pfarrern und Kuraten anheimgestellt wird, am Samstag, dem 28. März, dem Vorabend der Wahl, zu einer den örtlichen Verhältnissen entsprechenden Zeit eine Bittandacht für das Wohl des Vaterlandes und den Frieden zu halten. Abends um 9 Uhr sind eine Viertelsstunde lang die Glocken zu läuten.

Der Direktor des Erziehungsheimes Johannisburg, Kreis Aschendorf-Hümmling, Pater Petto, äußert sich wie folgt: „Was mich bewegt, dem Führer am 29. März meine Stimme zu geben, ist neben dem selbstverständlichen „Ja" zur Tat der wiedererlangten Ehre und Freiheit am Rhein die Tatsache, daß er unserer Erziehung am gefährdeten deutschen Jungen die Hoffnungslosigkeit der Arbeit und des Erfolges genommen hat.

Seitdem Adolf Hitler das deutsche Volk führt, ist es uns wieder möglich unsere Jungen zur Autorität und Disziplin, zu Volksgemeinschaft und persönlichem Leistungswillen zu erziehen und ihnen ihre Zukunft zu sichern."

Hindenburgs Vermächtnis:

„Ich scheide von meinem deutschen Volke in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 ersehnte und was in langsamem Reifen zu dem 30. Januar 1933 führte, zur vollen Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird. In diesem festen Glauben an die Zukunft des Vaterlandes kann ich ruhig meine Augen schließen."

Zeige Dich dieser glaubensstarken Worte des verewigten Generalfeldmarschalls würdig.

Gib morgen dem Führer Deine Stimme!

Besonderes Arbeitsprogramm für Notgebiete

* Berlin, 27. März. (Drahtb.)

Auf Beschluß der Reichsregierung sind im neuen Haushalt der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erhebliche Sondermittel zur Durchführung eines Arbeitsprogramms für Notgebiete, vor allem in den Grenzbezirken, bereitgestellt worden. Zu diesem Zweck werden durch das neue Proaramm zugunsten der Notgebiete erleichterte Finanzierungsmöglichkeiten für öffentliche Arbeiten geschaffen, die volkswirtschaftlich wertvoll oder grenzpolitisch besonders bedeutsam und nach Möglichkeit arbeitsintensiv sein müssen. Die Vorbereitungen sind durch einen gemeinsamen Erlaß des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers und des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern abgeschlossen worden, so daß mit der Durchführung des Programms alsbald begonnen werden kann.

Aus dem Stadt-Gebiet

* Iserlohn, 28. März.

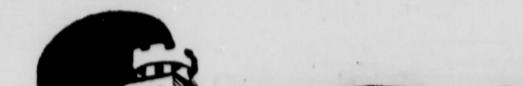
Tages-Daten

Sonnenaufgang: 6,15 Uhr, Sonnenuntergang: 18,57 Uhr. — Mondaufgang: 8,50 Uhr, Monduntergang: 1,22 Uhr. Mond in Nordwende.

28. März: 1472: Der Maler Fra Bartolommeo in Florenz geb. (gest. 1517). — 1483: Der Maler Raffael Santi in Urbino geb. (gest. 1520). — 1515: Die heilige Therese in Avila (Altkastilien) geb. (gest. 1582). — 1749: Der Mathematiker und Astronom Pierre Simon Graf Laplace in Beaumont-en-Auge geb. (gest. 1827). — 1824: Der Naturphilosoph Ludwig Büchner in Darmstadt geb. (gest. 1899). — 1916: Der Publizist und Verleger Georg Hirth in Tegernsee gest. (geb. 1841).

Sonnenaufgang: 6,13 Uhr, Sonnenuntergang: 18,58 Uhr. — Mondaufgang: 9,51 Uhr, Monduntergang: 2,19 Uhr. Erstes Viertel 22,52 Uhr MEZ.

29. März: 1735: Der Märchendichter Johann Karl August Musäus in Jena geb. (gest. 1787). — 1826: Der Dichter Johann Heinrich Voß in Heidelberg gest. (geb. 1751). — 1836: Der Physiker und Musiktheoretiker Arthur Joachim von Oettingen in Dorpat geb. (gest. 1920). — 1863: Der Schriftsteller Georg Freiherr von Ompteda in Hannover geb. (gest. 1931). — 1881: Der Nordpolforscher Karl Weyprecht in Michelstadt gest. (geb. 1838). — 1895: Der Schriftsteller Ernst Jünger in Heidelberg geb. — 1917: Der preußische Generaloberst Max von Prittwitz und Gaffron in Berlin gest. (geb. 1848).



Keine Aenderung der Wetterlage

Für Sonnabend und Sonntag wird die allgemeine Wetterlage keine Aenderung erfahren. Der immer noch nicht vollzogene Ausgleich zwischen kalten und warmen Luftströmungen bedingt weiterhin ziemlich starke Bewölkung mit Niederschlagsneigung.

Zu Frost kommt es nicht. Die Temperaturen werden um 5—9 Grad liegen. Winde aus West bzw. Südwest.

Unser morgiger Extrablattdienst

Das Wichelhovenhaus für die Bevölkerung zur Entgegennahme der Wahlmeldungen geöffnet.

Wie wir es bisher bei allen Wahlen hielten, so werden wir auch am morgigen Sonntag einen Wahlsonderdienst einrichten und durch Extrablätter die Ergebnisse von Iserlohn Stadt und Land der Bevölkerung bekanntgeben.

Das Wichelhovenhaus ist sofort nach Beendigung der Wahl der Bevölkerung zugängig. Wir werden laufend die einkommenden Einzelergebnisse aus dem Stadtgebiet durch Lautsprecheranlage, die wieder, wie bisher, durch das Radiohaus Lütkoff gestellt wird, bekanntgeben und sofort nach Feststellung des Gesamtergebnisses das Extrablatt kostenlos verteilen.

In telefonischen Auskünften steht der Wahlsonderdienst des IKZ. jederzeit zur Verfügung. — Wir bitten auch an dieser Stelle unsere bewährten Mitarbeiter und Freunde der Zeitung, uns nach besten Kräften, wie bisher, zu unterstützen, damit eine reibungslose Durchführung aller erforderlichen Vorbereitungen getroffen werden kann.

Iserlohn ein Fahnenmeer

Hakenkreuzbanner in allen Straßen.

Es gibt keinen Volksgenossen in Iserlohn, dem nicht ein tiefes Glücksgefühl im Herzen schwänge beim Anblick des wehenden Fahnenmeeres über der ganzen Stadt. Ist es doch, als sei jede einzelne der im Frühlingswinde flatternden Fahnen lebendiger, glückhafter Ausdruck eines Volkes, das sich in den letzten Jahren selbst wiederfand, zusammengeschweißt von einer einzigen kraftvollen Hand, und das jetzt zum ersten Male dieser überwältigenden Einheit und Einigkeit Ausdruck geben will.

Oft schon haben wir die Fahnen gehißt, oft schon hat jeder seine eigene Fahne am Fenster oder am Balkon befestigt, damit sie von der Freude eines neuerwachten und aufwärtsstrebenden Volkes oder manches Mal auch vom Schmerz um einen dahingegangenen Helden und Kämpfer künde. Diesmal aber ist es doch noch ein wenig anders. Diesmal steht ein Volk da, kernig und fest wie ein gewaltiger Felsblock, ein geschlossener Koloß, der mit einer Kraft ohnegleichen jahrelang drückende eiserne Fesseln sprengte! Zugleich aber lacht der Frühling über einem Lande, über einem Volke, das zum ersten Male wieder im Glanze der Freiheit, ohne den Makel jahrelanger Knechtschaft dasteht.

Darum wehen die Fahnen in diesen Tagen vor dem großen, gewaltigen „Ja" des ganzen deutschen Volkes stolzer und froher denn je. Von allen Fenstern, von allen Balkonen wehen Hakenkreuzfahnen, weht die Fahne des Dritten Reiches, weht das Symbol, unter dem Deutschland Ehre und Freiheit zurückgewann. Unter diesen Fahnen aber schreiten andere Menschen, unter ihnen steht eine Bevölkerung, der Adolf Hitler die Ehre, den Stolz und die hohen Ideale ihrer Ahnen zurückgab, ein Volk, das sich bewußt ist, etwas zu leisten, etwas zu schaffen und deshalb auch in der Reihe der Nationen den ihm gebührenden gleichberechtigten Platz einnehmen zu dürfen.

Fahnen wehen über Iserlohn! Fahnen wehen auch in unseren Herzen, in unseren Seelen. Wir spüren es, daß Deutschland in diesen Tagen seinen größten, gewaltigsten Freiheitstag erlebt. Und wir brauchten kaum das Ergebnis dieser Wahl abzuwarten, denn wir wissen vorher, wie sie ausfallen wird und ausfallen muß, wir lesen ihr Ergebnis in dem Antlitz der Menschen, denen Stolz und Zuversicht und Vertrauen im Gesicht geschrieben steht. Und wir lesen ihr Ergebnis nicht minder deutlich schon jetzt an dem Flaggenmeer über Stadt und Land. Jede dieser Fahnen flattert ein jubelndes Bekenntnis, jede verkündet dem Führer, daß wir alle wie ein Mann hinter ihm stehen.

Ein letztes Wort zur morgigen Wahl!



Hans Bernsau

Es sind in diesen Tagen alle Worte gesagt worden, die überhaupt zu sagen sind, um jedem einzelnen klar zu machen, um was es morgen geht. Angesichts der großen Führerrede des gestrigen Tages, die wir alle in Iserlohn miterlebten, wäre es sinnlos, hier letzte Worte zu schreiben, die doch nur ein matter Abglanz dessen sein könnten, was gestern der Führer sagte.

Nur eins noch wollen wir betonen: Gewiß kann sich der einzelne, der nein sagen wird, feige in der Gemeinschaft verstecken, die für ihn die Schande des Versagens tragen muß, aber seinen Bekannten gegenüber wird er sich über seine Ansichten doch wohl irgendwie schon geäußert haben. Wenn ihr, die Bekannten, nicht schuld sein wollt an einem Nein, dann geht heute noch zu diesem Zweifler und Schwankenden und sagt ihm, wenn er seine Vaterstadt Iserlohn liebt, wenn er sich der Heimat und seiner Mitbevölkerung verbunden fühlt, dann darf er nicht nein sagen. Sagt ihm, daß Iserlohn etwas gutzumachen hat, sagt ihm, daß wir uns alle im August 1934 für ihn geschämt haben, als bekannt wurde, daß in Iserlohn 22,4 Prozent Neinstimmen abgegeben wurden. Wenn wir nicht die klägliche Rolle einer Judasstadt im Deutschen Vaterland spielen sollen, dann, so sagt ihm, kommt es darauf an, daß jeder zur Wahlurne geht, in dem Willen, die Ehre des Volkes zu der seinen zu machen.

Iserlohn hat der Mahner genug, die auch den letzten Zweifler aufrütteln sollten, denkt an die Toten des Weltkrieges, deren Ehre wieder hergestellt wurde, deren Sterben endlich seinen Sinn und seine Erfüllung fand. Denkt an den für Hitler gefallenen toten Helden Iserlohns, Hans Bernsau!

Haltet euch vor Augen die vom Führer am 4. November 1921 im Hofbräuhaus-Festsaal zu München ausgegebene und von seinen Nationalsozialisten dreizehn Jahre lang treu befolgte Parole:

„Ihr werdet heute zum erstenmal auf Biegen und Brechen der Bewegung die Treue halten müssen, keiner von uns verläßt den Saal, außer sie tragen uns als Tote hinaus!"

Wahrlich, der Führer und die Seinen hatten es millionenfach schwerer als du, deutscher Wähler von heute, der du in Ruhe und Frieden deine Stimme abzugeben aufgefordert bist!

Wenn Hunderte nicht zauderten, ihr Leben für dein Wohl zu opfern, Iserlohner Volksgenosse, darfst du nicht zögern, ihrem unsterblichen Geist am morgigen Wahltage durch ein einziges kleines Kreuzzeichen den Dank abzustatten!

Die Stunde ist gekommen, da endlich unserm Vaterland der Friede gewonnen und ohne Blutvergießen das Lebensrecht errungen werden kann. Hierzu mitzuhelfen, ist für jeden Mann und jede Frau heilige Pflicht. Und darum: Wer dieses Mal nicht wählen würde — der versündigte sich an Volk und Reich! Der beginge moralischen Landesverrat und wäre nicht wert, noch Deutscher zu heißen. Möge keinen diese Schmach treffen!

Abschiedsfeier für Fräulein Herbers

Oberlyzeum und Frauenoberschule, Iserlohn.

Am letzten Schultage versammelte sich die Schulgemeinde, um in einer schlichten Feierstunde den Abschied der Lyzealleherin Fräulein Hermine Herbers zu begehen. Seit fast 40 Jahren steht Frl. Herbers im öffentlichen Schuldienst, und seit dem Jahre 1902 ist sie, eine gebürtige Iserlohnerin und selbst ehemalige Schülerin der Anstalt, als Lehrerin am Oberlyzeum tätig. Sie hat einen großen Teil der Geschichte unserer hiesigen höheren Mädchenschule miterlebt und mitgestaltet und stets ihre ganze Kraft für das Leben und Gedeihen dieser Schule eingesetzt. In den 33 Jahren ihres Wirkens hat sie nicht nur stets mit besonderer Liebe und Treue ihre Pflicht erfüllt, sondern darüber hinaus innigen Anteil an dem Leben und Schicksal der ihr anvertrauten Schülerinnen genommen. Sie hat die schweren und die erhebenden Stunden unseres Vaterlandes in den Herzen unserer Mädchen mitklingen lassen und war immer zur Stelle, wenn es galt, sich für eine hohe und ideale Sache einzusetzen.

Welche Zuneigung und Liebe Fräulein Herbers in den Kreisen der Kolleagen und Schülerinnen genießt, kam so recht in den Abschiedsworten zum Ausdruck, die ihr der Direktor der Anstalt, Herr Bürgermeister Riedel als Vertreter des Patronats, Frau Bömcke als Vorsitzende des Vereins ehemaliger Schülerinnen und die Schülerinnen der verschiedenen Altersstufen selbst widmeten. Auch an dieser Stelle wünschen wir Frl. Herbers nochmals von Herzen einen frohen und gesegneten Lebensabend.

Konzert mit Karl Krollmann

Eine Veranstaltung des Iserlohner Männergesangvereins.

Der Iserlohner Männergesangverein e. V. veranstaltet, wie schon berichtet, am 5. April in der Neuen Halle der Alexanderhöhe ein großes Konzert. Als Solist wurde Karl Krollmann, Tenor, z. Z. am Stadttheater in Bielefeld, ein Sohn unserer engeren Heimat, gewonnen. Der überraschend schnelle Aufstieg des jungen Sängers läßt uns aufhorchen; für die nächste Spielzeit ist Herr Krau an das Stadttheater ins Augsburg verpflichtet. Erst kürzlich hatte er einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen als Fenton in der Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor". Für den Konzertsaal ist Herr Krollmann ebenfalls ein Gewinn. Die Ausdrucksfähigkeit seiner schönen Stimme und seine echte Musikalität machen seinen Liedvortrag hinreißend und packend. Er singt Lieder von Schubert und Hanemann; Opernarien von Weber und Puccini. Ueber die Vorträge des Chores berichten wir in den nächsten Tagen.

*** Iserlohner Aufgebote der Woche.** Unteroffizier Heinrich Schroer (8. Batt. AR. 16), Iserlohn, und Verkäuferin Else Ohlmeyer, Verden (Aller). — Unteroffizier Gustav Reimar, Iserlohn, und Margarete Peters, Braunschweig. — Unteroffizier Albert Schlüter, Lüdenscheid, und Verkäuferin Elisabeth Ostermann, Iserlohn. — Wachbeamter Willi Kreinack und Hildegard Schwarzer, beide Braunschweig-Gliesmarode. — Kaufmann Max Jansen und Schneiderin Emilie Eickhoff, beide Iserlohn. — Former Paul Kürten und Irmgard Emmert, beide Hemer. — Kaufmann Herbert Henkelmann, Iserlohn, und Gertrud Stahl, Jena.

*** Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Für die offenen Verkaufsstellen im Stadtkreis Iserlohn (Kleinhandlungen) wird für Sonntag, den 4. April d. J., ein erweiterter Geschäftsverkehr in der Zeit von 14—18 Uhr zugelassen.**

*** Abschlußprüfung an der Städtischen zweijährigen Handelsschule in Iserlohn.** Am 25. d. Mts. fand an der hiesigen Städtischen zweijährigen Handelsschule unter dem Vorsitz des Prüfungskommissars der Regierung Arnsberg, Herrn Höltkemeier, im Beisein des Herrn Bürgermeisters Riedel die diesjährige Reifeprüfung statt. Folgenden Schülern und Schülerinnen wurde das Zeugnis der mittleren Reife zuerkannt: Hermi Beble, Menden, Erich Berkenhoff, Westig, Margarete Däumer, Hemer; Hilde Dröge, Ilse Goswin, Ilse Grimm, Werner Freiburg, Iserlohn; Otto Griese, Hohenlimburg; Charlotte Henduck, Letmathe; Elfriede Könia, Ruth Kröner, Anny Mast, Erika Sack, August Mainzer, Norbert Mönnig, Iserlohn; Elly Schulte, Drüpplingsen; Else Sülberg, Iserlohn; Hilde Sielemann, Eraste; Paul Teipel, Helga Wilhelm, Trude Vieler, Iserlohn.

*** Junger Wähler, denke daran! Wahlberechtigt ist, wer am 29. März sein 20. Lebensjahr vollendet hat, d. h., wer am 29. März 1936 20 Jahre alt geworden ist. Denke daran, junger Deutscher! Denke daran, deutsches Mädel!**

Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette für den Stadtkreis Iserlohn für den Abschnitt April—Juni 1936.

1. Die Ortsarmen sowie die Sozial- und Kleinrentner erhalten die Scheine bei der Auszahlung der Unterstützungen an der Stadtkasse.

2. **Die Wohlfahrts-Erwerbslosen müssen die Scheine** am Dienstag, dem 31. März, vormittags 9—12 Uhr bei den Sachbearbeitern des Wohlfahrtsamtes abholen (Städt. Hospital, Alexanderstraße 1).

3. Alle übrigen Bezugsberechtigten müssen die Scheine ebenfalls im Wohlfahrtsamt (Städt. Hospital, Alexanderstraße 1) an folgenden Tagen abholen:

Buchstabe A 2. April, 3—4 Uhr nachm., Zimmer 11; Ba—Be 2. April, 3—4 Uhr nachm., Zimmer 14; Bi—Bl 2. April, 4—5 Uhr nachm., Zimmer 14; Bo—Br 30. März, 3—4 Uhr nachm., Zimmer 7; Bu 30. März, 4—5 Uhr nachm., Zimmer 7; C 2. April, 3—4 Uhr nachm., Zimmer 11; D 30. März, 5—6 Uhr nachm.; Zimmer 7; E 31. März, 3—4 Uhr nachm., Zimmer 7; F 2. April, 4—5 Uhr nachm., Zimmer 11; Ga—Gra 2. April, 5—6 Uhr nachm., Zimmer 11; Gre—Gz 3. April, 3—4 Uhr nachm., Zimmer 11; Ha—Hem 30. März, 3—4 Uhr nachm., Zimmer 12; Hen—Hu 30. März, 4—5 Uhr nachm., Zimmer 12; J und J 3. April, 4—5 Uhr nachm., Zimmer 11; Ka—Ke 30. März, 3—4 Uhr nachm., Zimmer 15; Ki—Kn 30. März, 4—5 Uhr nachm., Zimmer 15; Ko—Kz 3. April, 4—5 Uhr nachm., Zimmer 14; L 30. März, 5—6 Uhr nachm., Zimmer 15; M 30. März, 5—6 Uhr nachm., Zimmer 12; N, O, Q 3. April, 5—6 Uhr nachm., Zimmer 14; P 31. März, 3—4 Uhr nachm., Zimmer 12; Ra—Ri 31. März, 4—5 Uhr nachm., Zimmer 12; Ro—Rz 31. März, 5—6 Uhr nachm., Zimmer 12; S 31. März, 3—4 Uhr nachm., Zimmer 15; Scha—Schni 31. März, 4—5 Uhr nachm., Zimmer 15; Schmidt und Schulte 31. März, 5—6 Uhr nachm., Zimmer 15; Scho—Schw 31. März 4—5 Uhr nachm., Zimmer 15; St 30. März, 5—6 Uhr nachm., Zimmer 15; T 3. April, 4—5 Uhr nachm., Zimmer 11; U 3. April, 3—4 Uhr nachm., Zimmer 14; V 31. März, 4—5 Uhr nachm., Zimmer 14; W 3. April, 3—4 Uhr nachm., Zimmer 7; X 3. April, 3—4 Uhr nachm., Zimmer 14; Z 31. März, 5—6 Uhr nachm., Zimmer 7.

Die Uhrzeiten sind genau einzuhalten, da sonst ein reibungsloses Abfertigen nicht möglich ist. Als Ausweise sind Lohntüten, Rentenquittungen und dergl. mitzubringen.

*** Aufschwung der Krankenkassen. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung legt soeben die vorläufigen Ergebnisse der Krankenkassenmitgliederstatistik für Februar 1936 vor. In dieser Statistik zeigt sich immer noch schneller als bei den Zahlen der unterstützten Arbeitslosen die tatsächliche Entwicklung des Arbeitseinsatzes, weil dabei auch diejenigen neueingestellten Volksgenossen sofort erfaßt werden, die keine Arbeitslosen-usw.-Unterstützung bei Erwerbslosigkeit beziehen. Nach den Ermittlungen der Reichsanstalt waren am 29. Februar 1936 nicht weniger als 986 855 Volksgenossen mehr als Ende Februar 1935 infolge Beschäftigungsaufnahme bei den Krankenkassen versichert. Es ergibt sich daraus mit überraschender Deutlichkeit, welche nachhaltigen Dauerwirkungen die erfolgreichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auslösen.**



3 Jahre Nationalsozialismus:

Reichsheer — Volksheer

Im Dienste des Winterhilfswerkes

Deine Stimme dem Führer!

*** Individuelle Kleidung für die deutsche Frau.** Der vom Amt der Arbeitsführung und Berufserziehung in der DAF. herausgegebene Lehrplan für das Damenschneider-Handwerk wird bei den deutschen Frauen dem größten Interesse begegnen, denn er stellt sicher, daß die deutsche Frau die Möglichkeit erhält, sich gut und individuell kleiden zu können. Der Lehrplan umfaßt das gesamte Arbeitsgebiet der Damenschneiderei und soll der Prüfung der Gesellen und Meisterkandidaten gelten. In sechs aufeinanderfolgenden Lehrgängen soll eine wesentliche Erweiterung der praktischen Fertigkeiten, der fachtheoretischen und staatspolitischen Kenntnisse der Teilnehmer durch diese zusätzliche Schulung erreicht und besonders begabten Teilnehmern die Ablegung der Meisterprüfung ermöglicht werden. Grundsätzlich sollen die Angehörigen des Berufsstandes des Damenschneiderhandwerks ihre Aufgaben dahin erfüllen, der Kundin in allen Modefragen Berater zu sein, mit gutem, sicherem Geschmack für jede Kundin in Qualität und Farbe das richtige zu wählen und durch die hergestellte individuelle Kleidung die Vorzüge einer guten Figur auszugleichen. Die deutschen Damenschneider bzw. -schneiderinnen sollen Künstler in Farben und Formen sein.

Mongolische Frauen tragen meist ihren ganzen Reichtum in ihrem Haar.

Heini will ins Leben

Einem Vierzehnjährigen zugedacht.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

* Iserlohn, 28. März.

Ja, Heini, nun ist es soweit. Jetzt hast du zum letzten Male die Schultür hinter dir zugemacht. Du bleibst einen Augenblick stehen und siehst den anderen nach, die davontoben, froh, daß die Sorgen der Schule sie nicht mehr stören können. Aus den Klassenzimmern kannst du noch leises Reden hören. Das sind die, die erst im nächsten Jahr oder noch später entlassen werden, die noch dableiben müssen, und die nicht einmal heute früher herauskommen. Du gönnst es ihnen. In den Jahren vorher hast du dich auch ärgern müssen, wenn die Großen Aufgaben und stolz auf die Kleinen — auch auf dich — herabsahen.

Und nun bist du selber soweit. Aber dir ist gar nicht nach Angabe zu Mute. Wie kommt das, Heini? Vor wenigen Minuten hast du dich von allen Lehrern verabschiedet, von den guten und von denen, die dich nie leiden konnten, wie du meinst. Und du hast dich gefreut und gedacht „Du hast mir jetzt nichts mehr zu sagen!"

Aber als du zuletzt vor deinem Klassenlehrer standest und er dir die Hand drückte, da wurde dir doch etwas seltsam. Ein großer Junge weint nicht. Und das hast du auch nicht getan. Aber wenn ihr beide in dem Augenblick allein gewesen wäret, hätte doch wohl nicht viel daran gefehlt. Das ist keine Schande, Heini. Sieh mal, ihr wart solange Jahre zusammen und nun ist mit einem Male alles vorbei. Bei so einer Trennung spürt man es erst, daß das gemeinsame Leben die Menschen aneinandergeschweißt hat und man fühlt eben doch etwas wie Schmerz darüber, daß man sich nun losreißen muß. (Ich hätte hier viel lieber von gemeinsamer Arbeit gesprochen. Aber daß das, was ihr in der Schule gemacht habt, wirkliche, richtige Arbeit ist, glaubst du mir ja doch nicht. Das wirst du erst später wissen.) Gewiß, du hast oft auf deinen Lehrer geschimpft. Und ich meine, auch mit Recht, wenn ich die Schule von deinem Leben aus betrachte. Du konntest es nicht immer einsehen, weshalb ihr beim ersten Schneefall nicht mit der ganzen Klasse zum Rodeln gegangen seid, weshalb ihr im heißen Sommer einen langweiligen Aufsatz schreiben mußtet und weshalb du gleich eingeschrieben wurdest, weil du einmal wirklich über dem Fußballspiel die Schularbeiten vergessen hattest. Bei der allerletzten Probearbeit noch, vor wenigen Tagen, bist du zum Zahnarzt gegangen, weil du überhaupt nicht einsehen konntest, daß die noch nötig war, und weil du nicht mehr die geringste Lust dazu hattest. Ja, Heini, ich kann dir das alles nicht verdenken. Aber was meinst du, was aus dir geworden wäre und noch werden soll, wenn dein Lehrer allen deinen Wünschen nachgegeben hätte?

Du wirst in diesen Tagen oft zu hören bekommen, daß du doch etwas Tüchtiges werden sollst. Und ich kann mir denken, daß du das auch wirklich willst, ob du nun zur See fährst oder Stift wirst oder Lehrling bei einem Handwerker. Selbst, wenn du noch keine Lehrstelle gefunden hast, willst du doch überall da, wohin dich das Leben bringt, etwas leisten. Glaube nicht, daß man das nur als Kapitän oder Generaldirektor oder Meister kann, das sind viele von uns auch nicht nicht geworden. Selbst die kleinste und geringste Aufgabe, die dir irgendwo gestellt wird, kann schlecht gelöst werden. Wenn du sie aber so gut löst, daß an ihr nichts mehr zu verbessern bleibt, hast du eine wirkliche Leistung vollbracht. Und das kannst du überall. Was aber zu einer solchen Leistung gehört, hat die Schule versucht, dir beizubringen. Das mußte sie, das war die Aufgabe, die dein Lehrer hatte. Er wußte, daß du das alles einmal gebrauchen wirst, was er dich gelehrt hat, das Wissen und auch die Ueberwindung, die darin liegt, daß man sich fügen und anpassen muß. Du wirst dich noch oft fügen und anpassen müssen.

Aber jetzt hast du der Schule den Rücken gekehrt. Langsam steigst du die Stufen herab. Die Straße vor dir ist leer — die anderen sind schon lange fort — und liegt im schwachen Glanz der ersten Frühlingssonne. Sie scheint dir neu und ungewohnt. Du kennst sie nicht, am Vormittag und ohne spielende Kinder. Nur zögernd gehst du weiter. Aber du gehst und dein Schritt wird langsam fester. Vor dir liegt ein ganzes Leben, neu und unbekannt. Hab keine Angst, du wirst auch darin sicher werden.

Hals- und Beinbruch, Heini!

T. K., Iserlohn.

Iserlohner Bockskämper
Alleinverkauf Franz Ropera, Iserlohn

Stadt Gebiet

* Iserlohn, 28. März.

Am 22 Uhr:

Heute Zapfenstreich unserer Wehrmacht

Nach einem Marsch durch die Stadt Ausklang im Hof der Artilleriekasernen.

Am heutigen Sonnabend findet aus Anlaß der Großkundgebung in Köln auf Befehl des Reichskriegsministers im Anschluß an die Führerrede in allen Standorten der Wehrmacht, die über Musikkorps verfügen, großer Zapfenstreich statt. Im Standort Iserlohn-Hemer beginnt der große Zapfenstreich bei der Kaserne des 3. Batl. in der Läger.

Marschweg: An der oberen Mühle, Bachstraße, Altstadt, Bahnhofstraße, Adolf-Hitler-Platz, Werminghofstraße, Friedrichstraße, Artilleriestraße zur Artilleriekaserne, wo der Zapfenstreich um 22,00 Uhr abgenommen wird. Der Bevölkerung ist Zutritt zur Kaserne gestattet.

---

* **Alle Fahnen heraus.** Wenn auch die Stadt Iserlohn fast ein einziges rotleuchtendes Fahnenmeer ist, so sieht man doch noch das eine oder andere Haus, das nicht durch eine Fahne geschmückt wurde. Mancher hat gestern geflaggt und noch am späten Abend die Fahne wieder eingezogen. Aus diesem Grunde sei darauf nochmals hingewiesen, daß bis zum Ende des morgigen Tages die Fahnen hängen bleiben sollen und daß nach Bekanntgabe des hoffentlich hundertprozentigen Ergebnisses auch am Montag jeder aus Freude darüber flaggen wird.

* **Vom Postamt.** Anläßlich der heutigen Kundgebung und des Fackelzuges werden sämtliche Schalter des Postamtes zu Iserlohn, außer dem Telegrammschalter, heute abend bereits 18,30 Uhr geschlossen.

* **Ausgabe von NSV.-Holz.** Das restliche Holz für Bedürftige wird am Montag, Dienstag und Mittwoch auf dem Lagerplatz der NSV., Ludwigstraße, ausgegeben. Für jeden Zentner ist eine Anerkennungsgebühr von 10 Pfennig zu entrichten.

Iserlohner Volksgenossen!

Heraus zur großen Schlußkundgebung heute abend auf dem Schillerplatz, zum letzten Appell vor der Wahl. Noch einmal vor dem entscheidungsvollen Tage gilt es, ein Bekenntnis zum Führer und seiner Friedenspolitik abzulegen!

---

* **Kleiner Stubenbrand.** In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag entstand in einer Wohnung in der Altstadt ein kleiner Stubenbrand, vermutlich verursacht durch leichtsinniges Zigarettenrauchen im Bett. Die Hausbewohner konnten größeren Schaden durch sofortiges Löschen verhüten.

* **Ein Iserlohner Schüler Träger des Scheffel-Preises des Deutschen Scheffel-Bundes.** In diesem Jahre, 1936, erhielt der Abiturient Heinz Röhr beim Realgymnasium zu Iserlohn den „Scheffel-Preis" des Deutschen Scheffel-Bundes für gute Leistungen im Schulfach „Deutsch".

—m. **Der heutige Sonnabendmarkt** verlief im üblichen Rahmen. Die Händler sorgten für eine gute Auswahl von Obst und Gemüse. Gefordert und bezahlt wurden: Gemüse- und Obstmarkt: Wirsing 12—20, Rotkohl 15—18, Weißkohl 10, Blumenkohl 30—40, Sommerkohl 15, Grünkohl 10, Winterkohl 10, Karotten 10, Steckrüben 6, Zwiebeln 12, Rosenkohl 30, Sellerie 10—20, Kohlrabi 5—10, junge Möhren Bund 10, Porree Bund 10, Spinat 15, 2 Pfund 25, Stielmus Bund 10, Eßäpfel 22, Feldsalat Pfund 50, Kopfsalat Stück 30, Endivien Pfund 40, Zitronen 3 Stück 10, Schwarzwurzeln 25—30, Radieschen 10, Weintrauben 40, Tomaten 30, Rhabarber 20. — Gelbe Kartoffeln: 10 Pfd. 45, Industrie 50. — Molkerei-Erzeugnisse: Molkereibutter 155—160, Naturbutter 140, Edamer Käse 110, Holländer 120, Schweizer 120, Tilsiter 120, frische Trinkeier Sonderklasse 11, frische Landeier 8, gestempelte 9—10½. — Fleisch- und Wurstwaren: Rind- und Ochsenfleisch 80—100, Kalbfleisch 80—100, Schweinefleisch 90—100, Mettwurst 120, Rindsleber 130. — Fische: Schellfisch zum Kochen 25, dito zum Braten 25, Rotbarsch 25, Seelachs 20, Kabeljau 20, grüne Heringe 15, Kieler Bückinge 30, Salzheringe Stück 5—6 Pfg.

Eine Papageienjagd auf dem Bahnhofsweg

Vorgestern nachmittag konnte man auf dem Bahnhofsweg nahe der Städtischen Badeanstalt einen reizenden Vorgang beobachten, in dessen Mittelpunkt ein grüner Papagei und ein beherzter Junge standen. Zahlreiches Publikum bildete um einen hohen Ahornbaum einen großen geschlossenen Kreis und schaute interessiert nach oben, wo in der höchsten Spitze des Baumes ein grüner Papagei anscheinend quietschvergnügt saß, sich die Welt von oben betrachtete und an den schwellenden Knospen herumknabberte.

Der seltsame Vogel, der so gar nicht recht in die freie Landschaft mit seinem grünen und roten Federkleid hineinpassen wollte, hatte einen Ausflug von der Alexanderhöhe in das Stadtgebiet unternommen und seinen Standort auf einer der verkehrsreichsten Straßen bezogen. Man konnte aus dem Kreis der Zuschauer manchen humorvollen Zuruf hören, erlebte allerdings auch Wunderdinge von Unwissenheit. Da hörte man z. B. Frauen nach dem Namen des eigenartigen Vogels fragen. Manche waren noch schlauer und wollten nicht einmal auf die gegebene Antwort hin glauben, daß es überhaupt ein Papagei sei. Da lassen wir uns noch eher den entzückten Ausruf eines 4jährigen Mädelchens gefallen, das erstaunt seine Mutti fragte, ob das ein Klapperstorch sei. Die junge Frau konnte natürlich aus genauer Kenntnis der Dinge wahrheitsgemäß versichern, daß der Vogel Adebar ein ganz anderes Kleid trüge.

Das Erlebnis rollte nun so ab, daß plötzlich aus der Menge ein kleiner forscher Kerl mit katzenartiger Geschwindigkeit den hohen Ahornbaum erstieg, sich bis in die Spitze vorarbeitete und dann mit einer schnellen Wendung den Papagei unter seine Mütze brachte. So geborgen klemmte er Mütze und Vogel unter seinen Rock, knöpfte ihn zu, um beide Arme frei zu bekommen, und ließ sich dann schnell zur Erde herunter, wo er den gefiederten Ausreißer dem Sohne des Besitzers des Vogels übergab. Nun konnte man sofort das ausgeprägte Erkennungsvermögen des Vogels feststellen, denn der Papagei setzte sich ruhig und behaglich auf die Schulter seines jungen Herrn, rieb sich das bunte Federköpfchen an dessen Hals und ließ sich, ohne sich durch die angewachsene Menge irgendwie beeinträchtigen zu lassen, frei und ungefesselt in seinen bunten Käfig zurückbringen.

---

3 Jahre Nationalsozialismus in Iserlohn:

750000 Rm. für Iserlohner Industrie-Neubauten

Der Gesamtbauwert stieg von 750000 Rm. im Jahre 1932 auf 2,8 Millionen Rm. im Jahre 1935

(=) Iserlohn, 27. März.

In einem Artikel über die Entwicklung des Wohnungsbaues in Iserlohn zeigten wir, daß in den letzten Jahren unter der Regierung Adolf Hitlers eine erhebliche Steigerung eingetreten ist, die nur durch das Vertrauen zur neuen Wirtschaftsführung und die allgemeine Besserung der wirtschaftlichen Lage erklärt werden kann. Wir wollen heute die Bautätigkeit in der heimischen Industrie verfolgen und werden auch hier sehen, daß seit 1933 ein erfreulicher Aufschwung eingetreten ist.

Ein siebenstöckiges Fabrikhochhaus für Iserlohn

Wenn wir die Kostenaufwendungen für Fabrikneu- und -erweiterungsbauten in den letzten Jahren zusammenzählen, ergibt sich nicht nur eine erstaunliche Gesamtsumme; es läßt sich auch in jedem Jahre eine erfreuliche Zunahme feststellen.

Seit 1933 wurden der Baupolizei von den Iserlohner Firmen für insgesamt eine dreiviertel Million Neu- bzw. Erweiterungsbauten zur Genehmigung vorgelegt.

Wenn man bedenkt, daß diese gewaltige Summe in der Hauptsache von den einzelnen Firmen selbst aufgebracht werden muß, da hypothekarische Gelder nur in beschränktem Umfange verwendet werden können, erhält diese Zahl erhöhte Bedeutung. Wesentlich ist auch, daß sie sich nicht nur aus Bauplänen größerer Firmen zusammensetzt, sondern sich auch auf die kleineren und mittleren Betriebe erstreckt, die in besonders erfreulicher Zahl vertreten sind.

Ein Bauprojekt, das die Oeffentlichkeit besonders interessieren wird und das bereits in der nächsten Woche in Angriff genommen wird, sei noch in einigen Einzelheiten geschildert.

Die Firma Friedrich Doßmann wird in den nächsten Tagen mit dem Bau eines siebenstöckigen Fabrikgebäudes beginnen, das insgesamt 3200 Quadratmeter Nutz- und Arbeitsfläche enthalten wird.

Dieses neue Fabrikgebäude wird auf dem Fabrikgrundstück am Karnacksweg errichtet, und zwar unter Verwendung eines bereits 1928 fertiggestellten Gebäudes, das für eine spätere Aufstockung seinerzeit bereits vorgesehen und entsprechend berechnet wurde. Der Fabrikbau, durch den Iserlohn zu einem kleinen Hochhaus kommt, wird in Eisenkonstruktion und Beton ausgeführt und wird bereits im Juni d. J. fertiggestellt sein.

Im Jahre 1933 wurden für rund 180 000 RM. Fabrikneu- und -erweiterungsbauten baupolizeilich genehmigt; in den Jahren 1934 und 1935 stieg diese Zahl auf je etwa 270 000 RM., zu denen noch 50 000 RM. für einen Fabrikneubau, der in diesem Jahre zur Genehmigung vorgelegt wurde, hinzukommen.

Von besonderem Interesse sind noch die Gesamtbaukostenwerte in den letzten Jahren, deren außerordentliche Steigerung unter der Regierung Adolf Hitlers eine eindringliche und überzeugende Sprache redet.

Die Baukostenwerte stiegen in Iserlohn in den drei Jahren der Regierung Adolf Hitlers um mehr als das 3½fache im Vergleich zu 1932.

Folgende kleine Uebersicht über die Steigerungen der Baukostenwerte dürfte auch den größten Pessimisten überzeugen:

Der Gesamt-Baukostenwert betrug in Iserlohn

im Jahre 1932:	750 000 RM.
im Jahre 1933:	872 000 RM.
im Jahre 1934:	1 507 000 RM.
im Jahre 1935:	2 800 000 RM.

In der Zahl des Jahres 1935 sind die Kasernenbauten nicht miteingerechnet; diese sind außer den Kosten für Grunderwerb, Platzregulierungen und sonstige Nebenarbeiten auf rund 8 Millionen zu veranschlagen.

700000 Mark

für „Schönheit der Arbeit", Kreis Iserlohn

Die Neubauten unserer heimischen Industrie erstreckten sich nicht nur auf Räume und Gebäude für betriebstechnische Zwecke, in ebenso erfreulichem Ausmaß wuchsen auch die Aufwendungen für „Schönheit der Arbeit". Wir haben unseren Lesern jeweils ausführliche Schilderungen über neue Gefolgschaftsräume, Grünanlagen, Gemeinschaftsgärten usw. gegeben, die überall im Kreis Iserlohn in erfreulicher Zahl geschaffen wurden.

Mehr als alle Erklärungen sagt die Gesamtsumme der Aufwendungen, die in den bisherigen drei Regierungsjahren für Zwecke „Schönheit der Arbeit" im Kreis Iserlohn aufgebracht wurde; sie betrug im Februar ds. Js. 698 635 RM.

Fast eine dreiviertel Million für die schönere und würdigere Ausgestaltung der Arbeitsstätten von tausenden heimischer Arbeiter! Ist diese Zahl nicht ein leuchtendes Zeichen des neuen nationalsozialistischen Geistes, der im Arbeiter und seiner Arbeit nicht die Ware sieht, die mit möglichst geringen Unkosten eingesetzt werden muß, sondern die lebendige Schaffenskraft eines Menschen, der entweder selbst schöpferisch gestaltet, oder an einem solchen Ganzen als Glied mitarbeitet? Arbeit ist heute nicht mehr eine Last und Pflicht, sondern sie soll Freude bereiten; deshalb gilt es, auch in den Arbeitsstätten Licht, Luft und Sonne einkehren zu lassen, denn „Schönheit der Arbeit" erhöht die Schaffenslust und Schaffensfreude.

Was bisher alles im Kreis Iserlohn auf dem Gebiet „Schönheit der Arbeit" geschaffen wurde, haben wir jeweils ausführlich berichtet. Wir wollen deshalb im folgenden nur einen kurzen Ueberblick über die wesentlichsten Anlagen geben.

In Iserlohn ist die Einweihung eines Kameradschaftshauses der Firma Linden u. Funke mit einem mustergültig eingerichteten Kameradschaftsraum und vorbildlichen Wasch- und Brauseanlagen noch in lebhafter Erinnerung. Hier wurde für die Arbeiter eine Aufenthaltsstätte geschaffen, wie sie der Nationalsozialismus für jeden schaffenden deutschen Menschen verwirklichen möchte. Die Schreibfedernfabrik Brause & Co. übergab bereits vor längerer Zeit ihrer Gefolgschaft einen Aufenthaltsraum und einen netten Gemeinschaftsgarten. Die Firma Kissing & Möllmann schuf einen Kameradschaftsraum und die Firma Otto Krause eine Grünanlage.

In Hemer richteten zahlreiche Firmen für ihre Gefolgschaften Aufenthalts- und Waschräume, zum Teil auch Ankleideräume ein: J. H. Rudolf Giese, Westig, Schlürmann u. Co., Beermann u. Co., Gebr. Prinz, Ernst Neumärker, Sundwiger Eisenhütte, Sundwiger Messingwerk und Gebr. Reinhart. Manche der neuen Zeit nicht mehr entsprechenden Verhältnisse wurden damit beseitigt und jetzt prägt sich auch in Hemer immer mehr der Geist des neuen Deutschlands aus.

Die Firma R. und G. Schmöle in Menden errichtete Waschräume, Gefolgschaftsräume, eine Klosettanlage und eine Grünfläche. Für Gemeinschaftsempfang wurde ferner eine Radioanlage angeschafft. Aufenthaltsräume, Wasch- und Ankleideräume schufen ferner die Firmen Schmöle & Co. und Richard Rinker, sowie das Neuwalzwerk Bösperde.

Auch die Hohenlimburger Industrie setzte sich für die Forderung „Schönheit der Arbeit" ein und schuf Aufenthaltsräume für die Arbeiter. Hier sind zu nennen die Firmen Wuraa, P. Hüsecken, Hoesch Kaltwalzwerk, Boecker & Volkmann, Hoesch Warmwalzwerk. und Cramer & Römer.

Ein bemerkenswertes Werk wurde vom Stahlwerk Eraste geschaffen. Hier erhielt die Gefolgschaft ein mustergültiges Kameradschaftshaus mit Versammlungsraum, Badeeinrichtung und Ankleideräumen. Wir haben seinerzeit bei der Einweihung dieser Musteranlage ausführlich hierüber berichtet und wollen heute nur die Erinnerung an diese Leistungen wecken. Aufenthalts-, Wasch- und Ankleideräume wurden ferner noch vom Stahlwerk Brüninghaus, Westhofen, und von der Pumpstation des Dortmunder Wasserwerkes geschaffen.

Hinter dieser nüchternen und einfachen Zusammenstellung der bemerkenswertesten Einrichtungen auf dem Gebiet „Schönheit der Arbeit" steht der lebendige Geist unserer neuen Zeit, steht der Wille des Führers, der auch dem einfachsten Arbeiter einen menschenwürdigen Arbeitsplatz schaffen will.

Daß dies alles in kurzer Zeit geschaffen werden konnte, spricht einerseits von der Entschlußkraft der neuen Führung, eine Idee rasch in die Tat umzusetzen, zum anderen aber auch von dem neuen Geist, der heute Gefolgschaftsführer und Gefolgschaft erfüllt. Wir fühlen uns heute wieder als Glieder unserer kleinen Betriebsgemeinschaft, in der wir für ein gemeinsames Werk arbeiten und diese kleinen Gemeinschaften in allen deutschen Städten und Dörfern bilden zusammen die große deutsche Volksgemeinschaft, die heute vor aller Welt besonders fest sein muß, um Deutschlands Stellung in der Welt zu behaupten.

Morgen treten wir alle zur Wahlurne, um unsere Stimme abzugeben; das deutsche Volk tut damit einen entscheidungsvollen Gang, dessen geschichtliche Tragweite jedem bewußt ist, der den Weg des Führers versteht. Wir kennen die Leistungen des Führers in der großen Politik im Gesamtleben unseres deutschen Reiches, in mehreren Artikeln haben wir nun aber auch die segensreichen Auswirkungen nationalsozialistischer Kommunalpolitik in unserem eigenen Lebenskreise kennen gelernt. Diese Leistungen verpflichten uns nicht nur zu heißem Dank gegenüber dem Manne, der in schwerem Ringen die Grundlagen für diese Erfolge schuf, sie legen uns auch die Verantwortung auf, die Leistungen in Zukunft fortzusetzen und unseren Kindern ein Reich zu übergeben, in dem sich deutsches Leben und deutsche Art weiter entfalten können. Wir sind auf dem besten Wege in diese bessere Zukunft, möge sich dessen am morgigen Sonntag jeder Deutsche bewußt sein.

Stadt Letmathe und Umgegend

((**Geburtstags-Chronik.** Frau Wwe. Lina Kramer vollendet morgen im Krankenhaus ihr 87. Lebensjahr. Wir übermitteln der Hochbetagten herzlich Glückwunsch!

((**Zum heutigen Gemeinschaftsempfang** treten die Vereine des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen pünktlich 19,30 Uhr an der Turnhalle und die des Reichskriegerbundes an ihren Vereinslokalen an. Für die letzteren ist vom Bundesführer angeordnet, daß die Mitglieder Sonntag ihrer Wahlpflicht im Kyffhäuseranzug, zum mindesten in Kyffhäusermütze mit Hakenkreuz- und Kyffhäuser-Armbinde, genügen.

((**Die Entlassungsfeiern** der Volksschulen erfuhren gestern eine ganz besondere Ausgestaltung. Nicht nur, daß sie draußen am Fahnenmast abgehalten wurden, an allen drei Feiern nahm auch ein Vertreter der Partei teil, der zu der Schuljugend sprach. Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Seibeneck weilte an der „Hans-Schemm-Schule". Die Westschule hatte mit schönem Erfolg auch die Schulgemeinde zu der Feier geladen.

Erfolgreiche nationalsozialistische Kommunalpolitik im Amt Oestrich

* **Oestrich**, 27. März.

Die finanzielle Lage des Amtes Oestrich war vor der Machtübernahme außerordentlich schlecht, so schloß der Haushaltsplan 1932 mit einem Fehlbetrag von 246 995 RM. und Zahlungsrückständen von 60 306,— RM. ab. Die wenigen Jahre nationalsozialistischer Führung genügten, um hier grundlegenden Wandel zu schaffen. Es erübrigt sich jede weitere Erklärung, wenn man in der Statistik liest, daß die Haushaltspläne von 1935 und 1936 keine Fehlbeträge mehr aufweisen, und daß die Zahlungsrückstände um 81,3 Prozent gesunken sind. — Die Bautätigkeit hat sich seit 1932 bedeutend gehoben. An Kleinsiedlungen, Eigenheimen usw. wurden 1932 27 und 1935 41 gebaut. — Auch die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik im Amt Oestrich war von schönen Erfolgen begleitet. Die Zahl der Eheschließungen stieg von 47 im Jahre 1932 auf 71 im Jahre 1933 und 95 im Jahre 1934. Diese hohe Steigerung ist durch die Ehestandsdarlehen bedingt, die stark in Anspruch genommen wurden. Auch jetzt noch liegt die Heiratsziffer höher als früher, sie beträgt im Jahre 1935 66. — Dies alles danken wir unserem Führer, dem am 29. März die Stimme jedes Deutschen gehört!

= **Oestrich**, 28. März. **Achtung! Der Fackelzug verlegt.** Der Fackelzug in Oestrich findet aus zwingenden Gründen vor der großen Führer-Kundgebung aus Köln statt. Aufstellung aller Organisationen der Partei und aller Ortsvereine 19 Uhr auf dem Sportplatz. Abmarsch bereits 19,15 Uhr. Der Gemeinschaftsempfang findet dann anschließend auf der Schulte-Schröerschen Wiese statt.

= **Oestrich**, 28. März. **Hissung der HJ.-Fahne.** Die katholische Volksschule trat mit dem Jungvolk zu einer Feierstunde zusammen. Anläßlich des 100prozentigen Eintritts ins Jungvolk wurde die HJ.-Fahne an der Schule feierlich gehißt. Seitens der Schulbehörde sprach Lehrer Beckmann über die Fahne und ihre Bedeutung. Sprechchöre, Lieder und Verse umrahmten die Feierstunde.

= **Oestrich**, 28. März. **Elternabend und Entlassungsfeier in der katholischen Schule.** Am Donnerstag dieser Woche veranstaltete die hiesige katholische Volksschule einen Elternabend, verbunden mit der Entlassungsfeier. Das Programm führte wechselvolle Bilder durch Elternhaus, Heimat und seine Bewohner, das deutsche Vaterland und klang aus in einer Huldigung auf unseren Führer. Gleichzeitig fügte sich in das Programm die Entlassungsfeier ein. Der Schulleiter Lehrer Beckmann sprach herzliche Worte zu den zu Entlassenden und mahnte sie, nun im Leben ein brauchbares Glied der deutschen Volksgemeinschaft zu werden. Zum Schluß ergriff Popagandaleiter Pg. Helmering das Wort.

Küchenzettel für die Woche

vom 30. März bis 5. April 1936.

Montag: Suppe aus Resten vom Sonntag; Kartoffelklöße aufgebraten oder Grießschnitten mit Backobst.

Dienstag: Biersuppe; Herings-Kartoffeln, Salat.

Mittwoch: Spinat mit Rührei und Kartoffeln.

Donnerstag: Spinatsuppe mit Schwemmklößchen; Schnitzel und Kartoffelsalat.

Freitag: Fisch-Kartoffelsuppe; Pfannkuchen mit Rhabarber.

(Kartoffeln und Suppengemüse garkochen, Speck und Zwiebel auslassen, dazugeben, Fischfleisch (Bauchlappen) roh in Stücke schneiden und in der fertigen Suppe garziehen lassen, Petersilie hinzufügen, gut abschmecken.)

Sonnabend: Sauerkraut mit weißen Bohnen.

Sonntag: Schweinebraten und Kopfsalat, Kartoffeln; Kaffeecreme.



Spiel und Sport

AUS HEIMAT UND ALLER WELT

Amtliches

An die Vereine, Fachämter und Verbände des DRL. im Gau Westfalen-Lippe

Sportgroschen: Die Vereine werden darauf hingewiesen, daß ab 1. April 1936 nur noch Sportgroschenscheine zur Ausgabe gelangen dürfen, die den Ueberdruck „Rückzahlung aufgehoben" tragen. Die noch vorhandenen Bestände von Sportgroschenaufscheinen sind bei den Mitarbeitern oder der Gaugeschäftsstelle 9 der Deutschen Sporthilfe in Dortmund, Stadthaus, Zimmer 200, umzutauschen. Für das Einreichen von Karten mit den Kontrollstreifen der Sportbilder ist als letzter Termin der 31. März 1936 bestimmt. Für später eingereichte Karten werden keine Wertmarken mehr ausgegeben und infolgedessen auch keine Rückzahlungen mehr geleistet.

Olympia-Hefte: Zur Förderung der Olympischen Sportwerbung hat der Reichssportführer angeordnet, daß die Olympiahefte von den Vereinen des DRL. bei allen Veranstaltungen, an denen Publikum beteiligt ist, zum Verkauf angeboten werden. Ernstes Bestreben eines jeden Vereins muß es sein, innerhalb seiner Anhängerschaft und seines Ortsbezirks mit dem fleißigen Vertrieb der Hefte für den Sport allgemein und damit auch für sich selbst zu werben. Die Hefte sind von den Olympia-Sachbearbeitern, die in jeder Stadt und Gemeinde ernannt sind, zu beziehen. Ein Zwang zum Kauf der Hefte darf nicht ausgeübt werden, somit ist es unstatthaft, den Preis der Olympiahefte in den Eintrittspreis einzubeziehen.

Aushang von Plakaten: Mit Genehmigung des Werberates der Deutschen Wirtschaft dürfen Plakate, die nur Sportankündigungen, aber keine Wirtschaftswerbung enthalten, an allen erlaubten Stellen (auch Schaufenstern) ohne besondere Genehmigung ausgehängt werden. Auf Grund einer Neuanordnung ist auf diesen Plakaten eine Wirtschaftswerbung zulässig, wenn sie nicht mehr als ein Fünftel der Gesamtfläche umfaßt. Diese Plakate dürfen nur mit besonderer Genehmigung des Werberates der Deutschen Wirtschaft und nur an öffentlichen Anschlagstellen oder an den Stätten der eigenen Leistung (Sportplätzen usw.) ausgehängt werden.

gez. Schäfer,
Beauftragter des Reichssportführers für den Gau Westfalen.

Fußball

Wien ehrt Planicka.

Nach dem Ländertreffen Oesterreich gegen Tschechoslowakei wurde dem tschechoslowakischen „Wundertorwart" Planicka durch den Oesterreichischen Fußball-Verband eine seltene Ehrung zuteil. Planicka, der den Tschechen durch seine großartigen Paraden das 1:1 rettete, wurde für die in seinem 60. Länderkampfe gezeigten Leistungen mit dem Goldenen Abzeichen des Oesterreichischen Fußball-Bundes ausgezeichnet. Eine Ehrung, die bisher noch keinem ausländischen Spieler in dieser Form verliehen wurde.

Boxen

Ein boxsportliches Großereignis

Die Vorrunde der deutschen Vormeisterschaften am 1. April in Hagen.

Die Boxer haben in allen Gauen des Reiches ihre Meister ermittelt und gehen nun daran, die deutschen Meister festzustellen. Gleichzeitig soll aber auch die Olympia-Mannschaft der Boxer ermittelt werden. In der Zeit vom 1. bis 5. April treffen deshalb die besten deutschen Amateurboxer in mehreren westdeutschen Städten aufeinander und kämpfen um den höchsten deutschen Titel.

Die Vorrunden-Kämpfe werden am 1. April ausgetragen, und zwar in Duisburg, Gelsenkirchen und Hagen. Dabei ist erfreulicherweise festzustellen, daß die Hagener Ausscheidungskämpfe mit besonders starken Paarungen bedacht werden. In fünf Gewichtsklassen werden zehn Kämpfer gestartet, und zwar in nachstehender Zusammensetzung:

Fliegengewicht: Sandhof (Dortmund) — Heß (Saarbrücken). — Bantamgewicht: Rappsilber (Frankfurt) — Günther (Lübben); Bartels (Essen) gegen Baier (Planitz). — Leichtgewicht: Schmedes (Dortmund) — Belz (Frankfurt); Büttner I (Breslau) — Paul (Kassel); Herchenbach (W.-Elberfeld) — Seifert (Dresden). — Mittelgewicht: Blum (Altena) — Knödl (Straubing); Schmittinger (Würzburg) — Keß (Danzig). — Schwergewicht: Leis (Kaiserslautern) — Orthmanns (Köln); Kyfuß (Wünsdorf) — Siepmann (Wilhelmshaven).

Wer also im Boxsport einigermaßen Bescheid weiß, der sieht, daß in der Hagener Stadthalle am 1. April wirklich eine ganze Reihe hervorragender Boxer in den Ring klettern.

Eder und Besselmann nach USA. unterwegs

Erst zu Weihnachten des vergangenen Jahres befand sich der deutsche Europameister im Weltergewicht, Gustav Eder, auf einer Reise nach den Vereinigten Staaten. Wie sich aber später herausstellte, war er lediglich zu einer „Erholungsfahrt" gestartet. Kaum ein Vierteljahr später hat Gustav Eder mit seinem Betreuer Max Biesgen und Josef Besselmann (Köln), dem deutschen Mittelgewichtsmeister, die Fahrt zum Dollarland angetreten. Am Mittwochabend erfolgte die Abreise von Köln, und am Donnerstag begann auf der „Bremen" die Ueberfahrt des Boxer-Kleeblattes. In Newyork werden die Deutschen am 1. April eintreffen, wo sich Eder und Besselmann dem bekannten amerikanischen Manager Jimmy Bronson anvertrauen werden, der bereits entsprechende Verhandlungen geführt hat. Jupp Besselmann erhielt bereits drei Kämpfe garantiert, während es Gustav Eder wesentlich schwerer haben wird, durch gute Kämpfe zu einem Treffen mit Weltmeister Barney Roß zu kommen. Immerhin hat Gustav Eder damit einen entscheidenden Schritt gewagt, und man darf wünschen, daß er in USA. in jeder Beziehung eine glückliche Hand hat.

Allerlei Sport

* **Fecht-Länderkampf Deutschland — Schweden.** Der heute in Berlin stattfindende Länderkampf Deutschland gegen Schweden wird wahrscheinlich die letzte größere internationale Prüfung unserer Olympiafechter sein.

Unsere Fußballspieler zur morgigen Wahl



Fritz Szepan, der Mannschaftsführer der deutschen Nationalmannschaft, schreibt im Namen seiner Kameraden zum 29. März:

„Wir deutschen Fußball-Nationalspieler haben seit dem 30. Januar 1933 in zahlreichen Spielen im In- und Ausland am besten erkennen können, wie die Tat des Führers auch dem deutschen Fußballsport neuen Auftrieb gegeben hat und wie das Ausland im Ablauf der letzten drei Jahre mit immer steigender Achtung uns bei unseren Kämpfen fern der Heimat entgegengetreten ist. Wenn Adolf Hitler jetzt alle Deutschen auffordert, am morgigen 29. März für seine Politik des Friedens und der Freiheit einzutreten, dann werden wir Nationalspieler und mit uns 800 000 Aktive geschlossen hinter dem Führer stehen."

Fritz Szepan
Ernst Lehner Ludwig Goldbrunner
Hans Jakob Paul Janes Rudolf Gramlich
Reinhold Münzenberg Andreas Munkert
Otto Siffling Karl Hohmann Josef Stroh

„Sport und Heimat im Olympiajahr 1936"

Ein Abend bei den DRL.-Vereinen Iserlohns
Eine groß aufgezogene Veranstaltung

* Iserlohn, 28. März.

Am Samstag, dem 4. April, geben sich im neuen Saale der Alexanderhöhe die heimischen Turn- und Sportvereine ein Stelldichein. Sie wollen der hiesigen Bevölkerung vor Augen führen, was in ihren Reihen betrieben wird. Turnen, Sport und Spiel sind die Leibesübungen, die in den Reichsbundvereinen ihre Pflegestätte haben. Und es ist verständlich, daß diese Vereine in der Erfüllung ihrer Aufgaben gegenüber dem Reich und dem Führer wetteifern, weil sie an dem Aufbau unseres Vaterlandes zu ihrem Teil mithelfen wollen.

Die Vereine wollen zeigen,

daß sie endlich in einer Front marschieren,

daß sie alle ein und dasselbe Ziel haben, und es keinerlei Unterschiede mehr in ihren Reihen gibt. Das eine Ziel heißt: Mithelfen an der Wiedererstarkung des deutschen Vaterlandes. Das ist nur möglich unter einer straffen und disziplinierten Führung, wie sie heute der Reichsbund für Leibesübungen darstellt. Die örtlichen Vereine sind in der Ortsgruppe Iserlohn des DRL zusammengeschlossen. Es sind 34 Vereine mit rund 3700 Mitgliedern, die sich in einer Sportschau am kommenden Samstag der Bevölkerung vorstellen wollen.

In dieser Woche kamen die Vereinsführer im Saale des Rathauses noch einmal zusammen, um bei den Vorbereitungen für das Fest ihre Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen. Dank dieser Mitarbeit wird es möglich sein, am 4. April etwas Besonderes zu bieten. Auf der Bühne und mitten im Saale werden abwechselnd Darbietungen geboten, wovon die eine schöner als die andere sein wird.

Einer Anzahl Iserlohner Turner und Sportler, die sich über den Ortsbereich hinaus ganz besonders hervorgetan und draußen im schweren Kampf um die Siegespalme gerungen haben,

ist von seiten der Stadt Iserlohn eine Ehrung zugedacht,

die eine Anerkennung der würdigen Vertretung der vaterstädtischen Interessen auf dem Gebiete des Sportes darstellen wird. Und gerade im Jahre der Olympischen Spiele wird es ein Ansporn sein, diesen tüchtigen Sportlern nachzueifern, die durch Fleiß und Arbeit an ihrem Körper, durch Enthaltsamkeit, Mut und Kampfeswillen zu größeren Leistungen befähigt sind.

Aber auch der gefallenen Kameraden des Weltkrieges und der Toten der Bewegung wird in schlichter, eindrucksvoller Weise gedacht. Sie sollen nicht vergessen sein, diese tapferen Streiter für das deutsche Vaterland.

Und zum Schluß werden sich Sportler, Turner, Sportlerinnen und Turnerinnen in geselligem Kreis zusammensetzen, Gedanken austauschen, so wie dies in einem frohen Kreis von Sportlern nicht anders denkbar ist.

Schwimmen

Ernst Küppers beim SV. Halle 02.

Deutschlands bisher wohl erfolgreichster Rückenschwimmer, Ernst Küppers, ist beruflich nach Halle übergesiedelt. Als Inspektor des Halleschen Stadtbades trat der von Viersen über Bremen nach Plauen gewanderte Europarekordler dem Halleschen Schwimmverein von 1902 bei, der in dem Ehepaar Küppers wertvollen Zuwachs erhalten hat.

Die Olympia-Aussichten der deutschen Frauenleichtathletik

Die olympische Kernmannschaft noch nicht endgültig.

Nur noch wenige Monate liegen vor uns bis zu den olympischen Kampftagen in Berlin. Besondere Erwartungen knüpft der deutsche Frauensport an diese Kampfzeit, denn schon immer haben sich die deutschen Frauensportlerinnen in internationalen Kämpfen zu behaupten gewußt, und die Vorbereitungsarbeit zu den Olympischen Spielen läßt erkennen, daß der deutsche Frauensport mit großem Ernst und viel Fleiß an die olympischen Aufgaben herangeht. Inzwischen hat Christel Cranz ein großes Beispiel gegeben, sie errang auf den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen die erste Goldmedaille für Deutschland. Die olympische Kernmannschaft der Leichtathletinnen brennt darauf, es ihr gleichzutun.

Schon das Wettkampfjahr 1935 stand ganz im Zeichen der olympischen Vorbereitungsarbeit, denn auf keinem deutschen Sportfest gab es andere als die fünf zugelassenen olympischen Wettbewerbe: 100-Meter-Lauf Hochsprung, Speerwerfen, 80-Meter-Hürdenlauf und 4×100-Meter-Staffel. Die Konzentration des gesamten Wettkampfbetriebes auf diese fünf Uebungen hat sich erfolgreich ausgewirkt, denn sprunghaft ist der Leistungsstandard in die Höhe geschnellt. Man darf deshalb auch noch eine Veränderung in der Zusammensetzung der Olympia-Kernmannschaft erwarten, da fast in allen Uebungen viele entwicklungsfähige, ehrgeizige und junge Talente dicht hinter den Spitzenkönnern stehen und jeden Augenblick zur Spitze vorzustoßen drohen. Bei dem reichhaltigen Material, das gerade die deutsche Frauenleichtathletik aufzuweisen hat, wird es nicht leicht sein, die in der Leistung zuverlässigsten und beständigsten Olympiateilnehmerinnen auszusuchen. Eine Uebersicht über die besten deutschen Leistungen im Vergleich zu den Ergebnissen des Auslandes ergibt folgendes Bild:

100-Meter-Lauf.

Auf den deutschen Meisterschaften des letzten Jahres lief Frl. Krauß (Dresden) nach unerhört hartem Kampf mit Frl. Dollinger (Nürnberg) die Jahresbestzeit von 11,8 Sek. heraus. Dicht hinter ihr lief Frl. Dollinger durchs Ziel, für die die Zeitnehmer die gleiche Leistung angaben. Schon seit Jahren hat sich der Meisterschaftsendkampf auf den kurzen Strecken zwischen diesen beiden Läuferinnen abgespielt, die ohne Frage zur Weltklasse zu rechnen sind. Erst mit großem Abstand — 12,2 Sek — folgen sechs Läuferinnen mit gleicher Leistung. Es sind dies Frl. Bauschulte (Osnabrück), Frl. Dörffeldt (Berlin), Frl. Kuhlmann (Hamburg), Frl. Sperl (Frankfurt), Frl. Winkels (Godesberg) und Frl. Zimmer (Hamburg). Gleichwertig ist hier noch Frl. Albus (Barmen), die eine Zeit von 12,3 Sek. erreichte. Aus diesen Läuferinnen wird sich mit einiger Wahrscheinlichkeit die Vertretung Deutschlands im 100-Meter-Lauf und in der 4×100-Meter-Staffel rekrutieren.

Die besten Leistungen des Auslandes melden Amerika und Polen. In Amerika lief der neue Stern, Helen Stephens, mit 11,6 Sek. eine sensationelle Zeit, und auch die Polin Stella Walasiewicz ist besser gelaufen als Frl. Krauß. Im Länderkampf Deutschland — Polen schlug die Polin unsere Meisterin, während 1934 Käte Krauß auf den Frauenweltspielen in London sowohl über 100 wie auch 200 Meter vor Stella Walasiewicz blieb. Ob die Amerikanerin wirklich besser ist, läßt sich vorerst schwerlich entscheiden, sicher ist dagegen, daß Käte Krauß in bester Form allen Gegnerinnen gewachsen ist. Zusammengenommen darf man sagen, daß Deutschland gut gerüstet ist, jedoch mit starker und zumindest ebenbürtiger Konkurrenz zu rechnen hat. Sehr gut müßte die Staffel werden, der genügend olympiareifer Nachwuchs zur Verfügung steht.

80-Meter-Hürdenlauf.

Seit 1934 ist der Weltrekord dieser Uebung durch Frau Engelhard (Berlin) in deutschen Händen, doch muß hinzugesetzt werden, daß im letzten Jahre niemand diese Leistung annähernd erreichte. Die Rekordinhaberin selbst wurde durch Verletzung und Krankheit zurückgeworfen, so daß sie nicht an den Meisterschaften teilnehmen konnte. Es ist zu hoffen, daß sie in diesem Jahre wieder dabei sein wird. Die neue deutsche Meisterin Frl. Steuer (Duisburg) brachte es bisher auf 11,9 Sek., steht aber erst am Anfang der Entwicklung. Wie sehr sich allgemein die Leistungen in dieser Uebung verbessert haben, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß 1934 die 30. der Rangliste bei 13,5 Sek. steckenblieb, während 1935 die 51. der Rangliste eine Zeit von 13,3 Sek. erzielte. Allein 18 Läuferinnen blieben unter 12,5 Sek. Deutschlands Hürdenläuferinnen sind auf jeden Fall gut genug, jede europäische Konkurrenz zu schlagen, es fragt sich nur, ob die Vereinigten Staaten von Nordamerika nach dem Abgang der Olympiasiegerin Didrikson olympiareifen Ersatz stellen können.

Hochsprung.

In dieser Uebung haben 1932 in Los Angeles die Amerikanerinnen Shiley und Didrikson die Welt durch die großartige Leistung von 1,65 Metern überrascht. Ob Amerika heute noch gleich gute Sprungerinnen zur Verfügung hat, ist schwer zu sagen, sicher ist dagegen, daß zumindest zwei Sprungerinnen vorhanden sind, die 1,60 Meter erreichen. Diese Höhe wurde 1935 auch von der deutschen Meisterin Frl. Kaun (Kiel) übersprungen, womit gleichzeitig der deutsche Rekord eine Verbesserung erfuhr. Die Bremerin Frl. Ratjen brachte es auf 1,57 Meter, Frl. Niederhoff (Velbert) und Frl. Scheibe (Erfurt) sprangen 1,56 Meter. Mit weniger als 1,56 Meter können keine olympischen Erfolge errungen werden. Die allgemeine Leistungssteigerung im Hochsprung läßt erhoffen, daß die vorolympischen Kämpfe des Jahres 1936 neue Talente an die Spitze bringen.

Diskuswerfen.

In dieser Uebung nimmt Deutschland durch Gisela Mauermayer eine überlegene Stellung ein. Der Weltrekord von 47,12 Metern ist um viele Meter besser als jede andere Leistung deutscher oder ausländischer Werferinnen. Die alte Höchstleistung hielt die Polin Wajsowna mit 43,79 Metern, während der alte deutsche Rekord von Frl. Mollenhauer (Hamburg) mit 42,57 Metern gehalten wurde. Nach Frl. Mauermayer haben noch fünf Werferinnen die 40-Meter-Marke im letzten Jahr überworfen, nämlich Frl. Krauß, Frl. Mollenhauer, Frau Schröder, Frl. Künicke und Frl. Reuter. Sie alle kommen für eine Teinahme an den Olympischen Spielen in Frage und haben sogar Aussicht, sich hinter Frl. Mauermayer zu placieren. Wenn überhaupt, dann hat Deutschland in dieser Uebung große Aussicht auf eine olympische Goldmedaille.

Speerwerfen.

Auch in der zweiten Wurfübung sind die deutschen Leistungen im letzten Jahre erheblich besser geworden, und die Rangliste verzeichnet allein 11 Werferinnen mit Leistungen von über 40 Metern. An der Spitze steht die Rekordinhaberin Ellen Braumüller mit 44,04 Metern, Frl. Krüger und Frl. Fleischer folgen mit Würfen von rund 43,50 Metern. Mit diesen Leistungen kann man selbst auf den Olympischen Spielen viel erreichen, wenngleich der Weltrekord in dieser Uebung von einer Amerikanerin auf 46,74 Meter geschraubt wurde. Im Speerwerfen steht besonders viel hoffnungsvoller Nachwuchs zur Verfügung.

Amerika, Polen, England und Holland werden im olympischen Kampf die stärksten Gegnerinnen stellen. Deutschland kann dieser schweren Prüfung mit Ruhe entgegensehen. Auf Grund der letztjährigen Leistungen wurde vom Frauensportwart Voß eine vorläufige Olympia-Kernmannschaft zusammengestellt, die folgendes Aussehen hat:

100-Meter-Lauf: Krauß, Dollinger, Winkels, Bauschulte, Zimmer, Albus, weiter Meyer, Freitag, Weber, Witte, Kuhlmann.

Hochsprung: Kaun, Ratjen, Scheibe, Niederhoff, Le Viseur, weiter Preusche, Siebert, Reindel, Zmudzinski.

Diskuswerfen: Mauermayer, Mollenhauer, Krauß, Geiling, weiter Hagemann, Künnecke, Reuter.

80-Meter-Hürden: Steuer, Claer, Seiffert, Dürre, Spitzweck, Eckert, weiter Krach, Weizenkorn Peter.

Mit der „Flotte des Friedens" in Lissabon

Volksgemeinschaft auf Reisen

Jodler auf hoher See / „Vati" befiehlt duzen / Jubelnde Begrüßung

Vorposten im fremden Land

(Von unserem an der KdF.-Fahrt teilnehmenden Sonderberichterstatter.)

Der erste Teil der schönen Fahrt ist zu Ende. Drei Schiffe der deutschen „Flotte des Friedens" mit über 3000 deutschen Arbeitern lagen im Hafen der reizvollen portugiesischen Hauptstadt, während die „Oceana" erst später nachkam. Eine ungemein freudig erregte Stimmung herrschte an Bord, als durch den Regenschleier der Hafen von Lissabon sichtbar wurde. Und als wir anlegten, waren von Schiff zu Land und umgekehrt Brücken zwischen Menschen geschlagen, die sich bisher nicht kannten, aber von dem festen Band des Volkstums umschlungen sind. Jubelnd schwenkten unten die Mitglieder der zahlreichen deutschen Kolonien Lissabons die kleinen Hakenkreuzfahnen, und von beiden Seiten ertönten Sprechchöre zur Begrüßung, bei der sich vor allem die Schüler der hiesigen deutschen Schule hervortaten.

Dann kamen die ersten Lissaboner Deutschen an Bord, an der Spitze der deutsche Gesandte, und dann durften die Urlauber nach fast fünfzehntägiger Seefahrt zum ersten Male wieder an Land.

Fremde Menschen liefen aufeinander zu und drückten sich die Hände, und die Freundschaft zwischen unseren Deutschen hier auf Vorposten in fremdem Land und den Urlaubern waren geschlossen.

Da rufen von Land zwei deutsche Frauen zur „St. Louis" hinauf: „Wo ist Saarpfalz?" Jubelnd schlägt den beiden saardeutschen Frauen der Chor der Saardeutschen an Bord entgegen, und überall finden sich im fremden Lissabon die Landsleute.

Ist es ein Wunder, wenn nach der ersten Begrüßung immer wieder die Frage von der einen Seite aufklingt: „Wie geht es in Deutschland? Habt ihr es schon gehört, das aus London?" Und die andere Seite nickt etwas ernster: „Wir haben alles gehört, aber wenn ihr jetzt Deutschland sehen könntet — aber ihr seht ja Deutschland! Seht doch uns an, ob uns die Völkerbundsdinge besorgt machen! Wir halten schon durch, genau wie ihr hier draußen schon so lange durchgehalten habt."

Die deutschen Gaue verlassen geordnet ihre Schiffe, und auf allen Gesichtern schlägt durch die Freude am Fremden, das hier sich dem Blick aufdrängt, das klare Bewußtsein, daß wir hier Abgesandte sind. Daß wir nicht nur hier sind, um zu sehen, sondern daß es uns an allen liegt, welchen wirklichen Eindruck das so gastfreie portugiesische Volk vom neuen Deutschland bekommt. Meist unter Führung von Auslandsdeutschen, geht es dann durch die schöne, uns so fremdartige Stadt, und neben dem Erklären und Beantworten so vieler Fragen wird erzählt von der Herfahrt. Wird erzählt, wie schön die Fahrt war und daß erst in der zweiten Hälfte der Biscaya die spiegelglatte See von einiger Dünung abgelöst wurde, wie vorher die Oberbayern während der Fahrt durch den Kanal einen englischen Frachter mit echt älplerischen Jodlern begrüßten, wie wir unterwegs der „Gneisenau" begegneten und wie unser stolzer Kreuzer „Köln" uns ein Stück das Geleit gab mit Musik und Salutschüssen. Alles wird durcheinander erzählt, von einer zeitlichen Reihenfolge ist in der Freude des Erzählens keine Rede mehr.

Wo sich in der Stadt die verschiedenen deutschen Gruppen treffen, gibts ein Halloh, und lächelnd schauen die Portugiesen dem Jubel zu. Alles ist eine große Brüderschaft, wie es schon auf dem Schiffe war, und alles spricht sich mit Du an, wie es unser „Vati", der Reiseleiter auf dem Flaggschiff der Urlauberflotte befahl.

Am Abend aber ist es am schönsten. Nachdem am Nachmittag die offizielle Begrüßung stattgefunden hatte, gab es an Bord unserer drei Schiffe den Gegenbesuch unserer portugiesischen Freunde und Gastgeber, und mit besonderer Freude waren zahlreiche hiesige Auslandsdeutsche zu uns gekommen, die immer wieder freudig versicherten, wie schön es für sie sei, nach oft sehr langer Zeit wieder einmal deutschen Boden zu betreten und mit so vielen Volksgenossen beisammen sein zu können. Unsere „Volksgemeinschaft auf Reisen", die über 3000 Urlauber und ihre deutschen und portugiesischen Gäste saßen bei künstlerischen Darbietungen, Musik und Tanz noch lange, sehr lange beisammen, denn es ist ja begreiflich, daß allen das Auseinandergehen recht schwer wurde. Denn am nächsten Nachmittag gings weiter südwestlich in Richtung Madeira.

Wenn man unsere deutschen Urlauber etwas tiefer anschaut, dann sieht man bei allen deutlich einen über alle Freude hinaus ernsten Ausdruck. Sie haben sich von den Deutschen in Lissabon erzählen lassen, wie es hier ist, welch harter Kampf hier täglich und stündlich auszufechten ist, wie immer wieder den Deutschen von der gegnerischen Propaganda Steine vor die Füße geworfen werden, wie immer wieder von jedem einzelnen hier in unermüdlicher Kleinarbeit die ausgesäten Irrtümer über Deutschland richtiggestellt werden müssen, wie aber doch immer bei den uns sonst freundlich gesonnenen Portugiesen so manches hängen bleibt. Denn wenn etwas unaufhörlich den Menschen durch Zeitungen eingehämmert und wiederholt wird, dann beginnt man manches zu glauben, wenn man Deutschland nicht kennt.

Und hier ist es das Erfreuliche, daß die Portugiesen, die Deutschland kennen — und diese Portugiesen sind nicht selten — mit unseren Auslandsdeutschen in gemeinsamer Front stehen und selber oft viel Zeit und Arbeit dransetzen, um das wirkliche Deutschland bekannt zu machen.

Wenn dazu noch unsere Urlauber den Eindruck verstärken und vertiefen durften, dann ist das mindestens ebenso viel wert wie die Erholung und die Freude an der schönen Fahrt.

Alle, die hier mitfahren durften, Mann wie Frau, jung wie alt, Arbeiter der Faust wie der Stirn, haben ja über das in der deutschen Heimat selbstverständliche Volksbewußtsein hinaus einen Blick in das nicht so selbstverständliche Deutschland tun können, in das Deutschland hier in Portugal, das kämpfen muß Tag für Tag, das es längst nicht so leicht hat wie wir daheim im Reich, das nur wenig Rückhalt hat und auf einem weit vorgeschobenen Posten vor größter Verantwortung steht. Von diesem zähen Kampf hier haben wir bisher nichts gewußt, wir haben nur hier und da die unschätzbaren Vorteile, die für unser Deutschland dadurch entstehen, wahrgenommen. Jetzt aber kennen wir den Kampf, und wir begreifen, daß die 30 Millionen Auslandsdeutschen für uns eine Macht sind, daß sie an hervorragender Stelle Deutschland vertreten und über Reich und Volk hinaus letzten Endes die Menschen sind, die am besten, aber auch am härtesten für den Frieden Europas arbeiten. Was geschähe, wenn diese 30 Millionen Menschen deutschen Volkstums einmal versagten? Was wäre noch der Frieden wert?

Aber diese Menschen versagen nicht. Das haben die über 3000 deutschen Arbeiter erkannt, die insgesamt an dieser Fahrt teilnehmen.

F. L.

Der Westfale kennt seine Pflicht!

Meinberg sprach vor seinen Landsleuten.

* **Werl,** 27. März. Die Schützenhalle faßte die Menge der Volksgenossen nicht, die begeistert dem Reichsobmann im Reichsnährstand Staatsrat Wilhelm Meinberg zujubelten. Sie alle waren stolz auf ihn, der, ihnen stammverwandt, die ehrenvolle Aufgabe hat, in Berlin an höchster Stelle mitzuhelfen an der Erfüllung des Dritten Reiches.

Meinberg rief einmal wieder ins Gedächtnis zurück, wie denn die Lage war, als der Nationalsozialismus an die Macht kam. Es ist keine Selbstverständlichkeit, daß der Bauer wieder Herr auf seiner angestammten Scholle ist, daß der deutsche Arbeiter nicht mehr das Gespenst der Arbeitslosigkeit lauern sieht, daß Stadt und Land sich wieder als eine Gemeinschaft und nicht als zwei feindliche Gegner fühlen, daß Deutschland seine Ehre und Freiheit wiedergewonnen hat. Haben wir die 7 Millionen Erwerbslose, die 20 000 Selbstmorde im Jahr vergessen, haben wir vergessen, daß 60 Prozent der Bauern nicht mehr vom Ertrage ihrer gefüllten Scheunen leben konnten, weil „kluge" Wirtschaftspolitiker vom Kapital, nicht vom Verdienst des deutschen Volkes die Lebensmittel im Auslande billiger kauften? Daß über 40 Parteien das Volk in wirtschaftliche und politische Klassen spalteten? Denken wir nicht mehr an die Streiks und Aussperrungen, an die 6 Millionen kommunistischer Wähler, die beseelt waren von einem fanatischen Haß, nicht gegen den Feind, der uns knechtete, sondern gegen ihr eigenes Vaterland?

Vier Jahre Zeit hatte der Führer sich ausgebeten, um das deutsche Volk zu retten; 3 Jahre sind heute verstrichen, und wir sind so weit, daß wir die Verzweiflung der Nachkriegszeit schon fast wieder vergessen haben. Millionen haben wieder Arbeit gefunden, die Wirtschaft ist aus dem Tummelplatz trüber Elemente ein wohlgeordneter Organismus geworden, das deutsche Volk hat wieder den Mut zu leben, Kinder zu zeugen, die das Werk der Lebenden erhalten und fortführen sollen. Wir sind nicht mehr der Sündenbock, der, unbewehrt, seiner Ehre und Freiheit beraubt, der Laune anderer Völker sich fügen muß. Heute sieht die Welt auf Deutschland, eine Rede des Führers beeinflußt die Politik der anderen Staaten entscheidender als die jedes anderen Staatsmannes eines anderen Volkes. Wir wollen der Welt am 29. März beweisen, daß das Friedensangebot des Führers das Angebot des ganzen deutschen Volkes ist!

* **Schwerte,** 28. März. **Selbstmord auf den Schienen.** In Schwerte-Ost warf sich ein aus Holzen stammender Lehrling A. F. vor den Zug. Er wurde auf der Stelle getötet. Der Lehrling hatte ein Schreiben hinterlassen, worin er von einem Selbstmord sprach. Man suchte daraufhin den Jungen, fand ihn aber nur als Leiche auf dem Bahnkörper. Der Beweggrund zu der Tat ist nicht bekannt.





1932: So marschierte unsere Jugend ins Elend

Vor wenigen Jahren noch wurde die deutsche Jugend in den Dienst der bolschewistischen Volkszersetzung gestellt. Gleich verhetzten Proletariern zogen sie mit ihren roten Fetzen und den Schiebermützen durch die Straßen und warben für den Klassenkampf. (Scherl-Bilderdienst-M.)



1936: Unser Jungvolk, fröhlich und diszipliniert

In den Organisationen der Partei, im Jungvolk, in der Hitlerjugend und im BDM. ist unsere Jugend heute zusammengeschlossen und lernt hier statt Klassenhaß und Verhetzung den echten Kameradschaftsgeist und die wahre Volksgemeinschaft schon in frühen Jahren kennen. In Zucht und Ordnung, doch mit fröhlichem Herzen, marschieren sie im neuen Deutschland. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Umweg zur Heimat

Roman von Marliese Kölling

Copyright: Horn-Verlag, Berlin

I.

Die Tür vom Stall hinter den Rettbahnen steht halb offen. Sonnenstäubchen tanzen in einer goldenen Lichtbahn aus dem halben Dunkel heraus. Es riecht warm nach Heu und Tierleibern.

Friede steht allein im Stall. Sie hat Spatz, den Pferdejungen, fortgeschickt. Sie will diese Stunde allein haben. Mit dem Rücken zur Tür steht sie, dicht neben „Fanfare".

Fanfare hat den nervösen schönen Kopf zu dem Mädchen gewandt. Die klugen hellen Augen sind aufmerksam auf Friede gerichtet.

„Ja, ja, Fanfare." Unabläßig streichelt Friede den Apfelschimmel. Sein Fell glänzt wie ein silberner Spiegel. Spatz hat sicher wieder Stunden an ihm gebürstet.

Zärtlich drängt sich Fanfare an Friede. Die warme Tierzunge fährt weich über ihre Wange.

Da ist es mit Friedens mühsamer Fassung vorbei. Wie lange wird sie Fanfare noch halten können? Und was dann? Dann ist das einzige, das Schimmernde, Beglückende fort aus ihrem Leben.

Sie sucht in ihre Tasche, sie muß doch noch etwas für Fanfare haben? Endlich — in der Tiefe ihrer Leinenjacke ein Stückchen Zucker. — „Hier, Fanfare."

Das große weiche Tiermaul mahlt genußfreudig.

Friede sieht sich um. Spatz hat wirklich alles wieder tadellos gemacht. Wie sauber der Stall ist. Wände weiß gekalkt, Futterraufe und Trinkgefäße blitzen. Friede wundert sich eigentlich, daß ihr noch niemand, der zahlen kann, Spatz fortgenommen hat. Aber Spatz behauptet immer: „Nee, nee, gnädiges Fräulein, ick von Fanfaren weg? Na, da müßt ick wohl janz verrückt sind."

Da konnte Friede nichts mehr sagen. Nicht einmal Spatzens grauenhaftes Berlinisch verbessern, obwohl sie sich sonst heftig bemühte, seine Bildung zu heben.

Aber was sie nicht wußte war, daß Spatz frech gelogen hatte. Er hätte schon fünfmal mindestens von anderen Pferdebesitzern weggngagiert sein können. Alle kannten den fixen Jungen, dessen Stall und Tier immer am saubersten waren. Aber Spatz hing mit einer leidenschaftlichen Verehrung an Friede. Was dann noch übrig blieb, gehörte Fanfare.

Seitdem vor Jahren Friedes Vater ihn aus dem Waisenhaus herausgenommen und auf Wurlitz zum Pferdejungen gemacht hatte, gab es für Spatz nur eine Heimat: Wurlitz. Nur zwei Menschen gab es auf der Welt: den Herrn, wie Friedes verstorbener Vater überall genannt wurde, und Friede.

„Unsere Pferde, unser Fräulein, unsere Turniere", sagte er.

Und bei diesen Worten reckte er seine magere Jungenfigur und das freche Gesicht mit der aufgestülpten Nase noch höher.

Seitdem wurde er wild, wenn einer der Leute ihn noch Spatz nannte. „Hat sich ausgespatzt", erklärte er, „wenn det jnädje Frollein mir Spatz nennen, denn is det ihre Sache. Für euch Dussels bin ick immer noch Fritz Link."

Und er hatte seine neue Würde in wütenden Kämpfen gegen die höhnenden jungen Burschen verteidigt.

Dabei paßte der Name „Spatz" aufs Tipfelchen genau für ihn. Seine etwas struppigen bräunlichen Haare sahen von dem unvermeidlichen Stallstaub immer wie grau gepudert aus. Immer steckte er in einer grauen Leinenlivree.

So stand Spatz auch heute am Eingang zum Gehöft. Sein mageres Gesicht hatte den besorgten Ausdruck eines Dackels mit den Querfalten auf der Stirn.

Was hatte das Fräulein? Irgend etwas war mulmig. Sonst hatte sie, wenn sie in die Ställe kam, immer ein Scherzwort oder irgend etwas mit ihm zu bereden; heute war sie so still.

Ein mittelgroßer Mann mit runden Gesicht, einer Brille, einem Spitzbauch und einem braunen Anzug kam auf den Eingang des Gestüts zu. Unter dem Arm hatte er eine Aktenmappe.

„Morjen. Treff ich hier irgendwo Fräulein Friede Ehrentraut von Stetten?"

„Wat wollen Se denn von der?"

Spatz war entschieden mißtrauisch. Er hatte eine ausgesprochene Abneigung gegen Leute mit Bäuchen und Aktenmappen.

„Das werd ich dir gerad auf die Nase binden."

„Für Sie bin ich noch lange nicht du. Und wenn Sie's genau wissen wollen, et jeht mir woll wat an, wenn Se wat von det jnädije Frollein wollen. Ick bin nämlich der Jockei von det jnädije Frollein. Und ick pflege det Turnierpferd die Fanfare. Aber det is Ihnen woll keen Begriff, wat? Sie haben woll noch niemals wat von einem Rennpferd jehört, det Fanfare heeßt?"

„Na, Gott erhalte dir dein Mundwerk."

Der Mann wandte sich jetzt an einen Trainer, der quer über den Hof kam: „Wo finde ich Fräulein von Stetten?"

„Drüben, Stall 16, 2. Box."

Nun bekam Spatz es mit der Angst. Mit zwei Sätzen trabte er nach. „Entschuldigen Sie", es kam bedeutend höflicher, „bringen Sie vielleicht die Haferrechnungen, Herr? Oder wat is et sonst? Dann müssen Sie noch ein bißchen Geduld haben, Herr. Den Hafer können wir jetzt nicht berappen." Der Mann schwieg.

Nun war er am Stall angelangt. Die Tür stand immer noch halb offen. Das Licht fiel auf Friedes schlanke Gestalt, auf die kurzen, weiten Beinkleider, die weiße Leinenjacke, spiegelte sich in den glänzend geputzten hohen Reitstiefeln, auf die Spatz viel Mühe, Wichse und Spucke verwandt hatte. Die blonden Haare unter der kleinen braunen Strohkappe flimmerten wie reifes Getreide.

Friede hörte die beiden nicht kommen. Der Beamte räusperte sich. Friede wandte sich um. Erstaunt musterte sie den Unbekannten. Da sah sie hinter ihm Spatzens erschrecktes Gesicht. Ein Zittern ging durch Friede.

„Fräulein Friede Ehrentraut von Stetten?"

„Ja!" — „Raus, Spatz! Ich kann dich jetzt hier nicht brauchen." Spatz schlug die Hacken zusammen, machte kehrtum. Draußen schloß er die Stalltür ostentativ. Aber hinter der Tür blieb er stehen, das große rote Ohr dicht an das Holz gepreßt. Der Mann führte irgend etwas im Schilde. Er dachte gar nicht daran, das Fräulein und Fanfare mit ihm allein zu lassen.

Drinnen sagte der Beamte:

„Es tut mir leid, Fräulein von Stetten, ich habe hier eine Pfändung über 2000 Mark vorzunehmen. Sie betrifft eine Restforderung in Höhe dieser Summe, die die Vereinigten Harzbanken an den verstorbenen Herrn Hermann von Stetten auf Wurlitzerode haben."

„Stimmt."

„Fräulein von Stetten, die Gläubiger wollen sich nicht länger gedulden. Andere Werte als das Turnierpferd Fanfare besitzen sie wohl nicht?"

„Nein." Aber es klang jetzt nicht mehr so bestimmt und ruhig, fast tonlos. Spatz draußen hatte nur die Frage des Beamten gehört.

„Bei dem piept's wohl, dachte er. Die Fanfare will er uns wegnehmen? Det wär ja jelacht! Da hab ick doch auch noch ein Wort mitzureden. Er lief davon, so schnell seine langen Beine es hergaben.

Drinnen im Stall sagte der Beamte weiter:

„Dann bin ich gezwungen, die Stute zu pfänden, Fräulein von Stetten. Sie könnten innerhalb der gesetzlichen Frist durch Zahlung Ihrer Schuld das Pfandobjekt freimachen. Wird die Zahlungsfrist nicht eingehalten, so kommt das Tier zur Zwangsversteigerung."

Friede war weiß geworden. Ein harter Zug lag um ihren kräftigen schönen Mund.

„Wollen Sie meiner Fanfare etwa ein Siegel aufkleben?" fragte sie. Sie bemühte sich, ironisch zu sein, um dieses rasende Schmerzgefühl in sich zu betäuben. Der Beamte war ganz erleichtert. Das Fräulein macht ja Witze.

„Ach, Sie meinen den Kuckuck. Ja, was bleibt mir denn anders übrig? Bei einem Tier hab' ich's allerdings noch niemals —"

Er wollte sich gerade auf die Futterkiste setzen, da wurde die Tür aufgerissen. Breit fiel das Sonnenlicht herein. Atemlos stand Spatz mitten in der Lichtbahn.

„Ich hab' dir doch befohlen, du sollst draußen bleiben, Spatz." Friedes Stimme klang scharf. Mußte der Junge hier die Sache miterleben?

„Schimpf nicht, Friede", sagte es hinter Spatz. Ein großer blonder junger Mensch im Reitanzug mit verbranntem Gesicht und blauen Augen kam rasch herein. Kurz fragte er den Beamten:

„Wieviel?"

„2000 Mark."

Der junge Mensch griff in die Tasche, zog ein Scheckbuch heraus und einen Füllfederhalter.

„Erlauben Sie." Er drehte den verdutzten Beamten einfach um und benutzte dessen Rücken als Schreibpult. „Barscheck nehmen Sie doch?"

Der Gerichtsvollzieher stand ganz verdattert still.

„Wenn er sofort eingelöst wird?"

„Ich bin Ihnen gut dafür. Wulff von Legien."

Der Gerichtsvollzieher machte unwillkürlich eine kleine Verbeugung.

„Stehen Sie doch still, Herr, wie soll ich denn sonst schreiben? So hier, bitte."

„Danke sehr, Herr von Legien, ist selbstverständlich erledigt." Der Beamte sah den jungen Mann geradezu respektvoll an. Also das war Legien, der mit 25 Jahren das Millionenvermögen seiner amerikanischen Mutter geerbt hatte und vom Vater her Besitzer von Kohlengruben und Werken in Deutschland war?

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Interesse für Rentenmarkt.

Berlin, 27. März. Nachdem sich schon im Verlauf der gestrigen Rhein-Mainischen Abendbörse größere Zurückhaltung bemerkbar machte, lagen auch im heutigen Berliner Verkehr zum ersten Kurs kaum Aufträge von Bedeutung vor. Da andererseits Positionslösungen für Rechnung von Sperrmarkkonten einen leichten Druck ausübten, zeigte das Kursniveau bei im allgemeinen uneinheitlicher Gestaltung eher nachgebende Tendenz. Nach Erledigung der vorliegenden Verkaufsorders trat jedoch fast an allen Marktgebieten wieder eine leichte Besserung ein. Daß die Umsätze aber auch im Verlauf nicht größeren Umfang annahmen, war darauf zurückzuführen, daß sich erstmals etwas lebhafteres Interesse für Rentenwerte zeigt.

Am Montanmarkt waren lediglich Harpener mit plus 2 Prozent nennenswert verändert. Von Braunkohlenwerten gingen Eintracht nach den vorherigen Steigerungen um 1,25 Prozent zurück. Von Kaliwerten waren Salzdetfurth mit — 2 Prozent stärker abgeschwächt. In der chemischen Gruppe ermäßigten sich Farben zunächst um 0,37 Prozent auf 147,75, zogen aber dann sogleich bis auf 158,62 an. Goldschmidt waren um 0,75 Prozent gebessert. Chemische von Heyden dagegen 1,75 Prozent schwächer. Von Gummi- und Linoleumwerten fielen Conti Gummi mit einer Einbuße von 3 Prozent, Harpener dagegen mit einer Erhöhung um 2 Prozent auf. In beiden Fällen kamen jedoch nur kleinste Umsätze zustande. Von Elektro- und Tarifwerten sind Laymayer mit einer Einbuße von 1,37 Prozent, RWE mit einer Steigerung um 2,25 Prozent be erwähnen. An den übrigen Märkten gingen Bemberg auf die Ankündigung eines wieder dividendenlosen Abschlusses erneut um 1,25 Prozent, Stöhr auf kleinstes Angebot um 1,50 Prozent zurück. Von Autowerten konnten sich BMW nach anfänglicher Einbuße von 1,75 Prozent später wieder befestigen. Bei den unnotierten Papieren büßten Karstadt 3 Prozent und Burbach 1,25 Prozent ein.

Am Rentenmarkt zogen Reichaltb sitz um zehn Pfg. auf 111,10, Umschuldungsanleihe um 0,12 Prozent auf 87,12 und Zinsvergütungsscheine um 10 Pfg. an. Von Auslandsrenten erlitten 4prozentige Oesterreicher eine Einbuße von 1,87 RM.

Im Verlauf gewann an den Aktienmärkten eine ausgesprochen feste Tendenz die Oberhand. Da dem auftretenden Bedarf kaum Angebot gegenüberstand, zeigte sich verschiedentlich Materialmangel, der zum Teil kräftigere Kurssteigerungen auslöste. Farben zogen gegen den ersten Kurs um 1,37 Prozent auf 159,12 an, AEG waren um 0,75 Prozent erholt, Mannesmann und Chemische von Heyden gewannen je 1 Prozent, RWE 1,50 Prozent, Gesfürel 2 Prozent und Schubert & Salzer 3,25 Prozent. Harpener ermäßigten sich dagegen auf Glattstellungen um 0,75 Prozent. Am Rentenmarkt herrschte ein recht freundlicher Grundton, da Abgabeneigung so gut wie gar nicht mehr besteht und bereits Ansätze von Anlagekäufen, zum Teil im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Kupontermin zu beobachten sind. Vereinzelt waren allerdings noch Abschwächungen festzustellen.

Die in der zweiten Börsenstunde sich durchsetzende Festigkeit an den Aktienmärkten konnte bis gegen Schluß der Börse beobachtet werden. Meist wurden die Tageshöchstkurse gut behauptet.

*

Blankotagesgeld verteuerte sich auf 3,12 bis 3,37 Prozent.

*

Der Dollar wurde amtlich mit 2,482, das englische Pfund mit 12,30 festgesetzt.

Der Abschluß der Commerz- und Privat-Bank

Als letzte der Großbanken legt nunmehr auch die Commerz- und Privat-Bank ihren Abschluß für das Geschäftsjahr 1935 vor, der — ebenso wie bei den beiden D-Banken — die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 4 v. H. gestattet und auch hier die Gefolgschaft in den Genuß einer außertariflichen Sondervergütung bringt.

Nach der Gewinn- und Verlustrechnung erbrachten Zinsen und Diskont (in Mill. RM) mit 25,4 (20,8) ein um rund 4,6 höheres Erträgnis, während Provisionen und Gebühren mit 25,08 (25,4) wenig verändert ausgewiesen werden. Die Aufwendungen für Personal erforderten 29,5 (29,6), für soziale Zwecke 2,8 (3,07), für sonstige Ausgaben 9,56 (8,26) und für Steuern usw. 4,7 (3,45). Die Verminderung der Ausgaben für soziale Zwecke beruht im wesentlichen auf der Kürzung der Pensionen von früheren leitenden Beamten. Die Gefolgschaft, die am 31. Dezember 1935 6535 Köpfe zählte, hat sich gegenüber 1934 um 110 Köpfe verringert.

Insgesamt ergibt sich für 1935 einschließlich 1,39 Vortrag ein Reingewinn von 5,28 Mill. RM. Daraus werden nach Zahlung der Dividende 0,5 dem Pensionsfonds zugewiesen und 1,58 auf neue Rechnung vorgetragen, nachdem der Betrag, der nach früheren Vereinbarungen erstmalig dem Reich in Höhe von 15 v. H. des ausgewiesenen Reingewinnes zufließt, in der Gewinn- und Verlustrechnung vorweg berücksichtigt worden ist.

Im Laufe des Jahres hat die Bank 18 709 (17 228) neue Kredite im ausmachenden Betrage von 356 (294) Mill. RM gewährt. Indessen überwog die Rückzahlung älterer Kredite die Neuausleihungen und verstärkte somit die Liquidität der Banken, für die die nutzbringende Anlage der verfügbaren Gelder eine nicht immer leichte Aufgabe gewesen ist.

Der Gesamtumsatz ist trotz weiteren Rückganges der Währungsumsätze von 82 auf 85,5 Mrd. gestiegen, bei den reinen Kontokorrentkonten betrug die Umsatzsteigerung 9 v. H.

Frachterhöhung durch das Inkrafttreten des Verkehrsgesetzes.

Am 1. April tritt das Kraftverkehrsgesetz über den Güterfernverkehr vom 26. 6. 1935 in Kraft. Hierdurch wird der bisherige Preiswettbewerb zwischen Schiene und Kraftwagen beseitigt. Weder Reichsbahn noch Kraftverkehr können die bisher gewährten ziemlich bedeutenden Tarifermäßigungen in Zukunft aufrechterhalten, da jede Unterbietung der offiziellen Reichsbahntarife unter Strafe gestellt ist. Nicht nur die Verkehrsträger, sondern auch die Spediteure und die eigentlichen Verfrachter selbst setzen sich der gleichen Bestrafung aus, wenn sie billigere Frachten anbieten bzw. zahlen. Die Wirtschaft hat seit Veröffentlichung des Gesetzes 9 Monate Zeit gehabt, sich auf die jetzt bevorstehende Tariferhöhung vorzubereiten, welche sich besonders im Sammelgutverkehr des Speditionsgewerbes bemerkbar machen wird. Die Verhandlungen zwischen Speditionsgewerbe, Reichsbahn, Kraftverkehr und Verkehrsministerium sind noch nicht zum Abschluß gekommen. Deshalb liegt auch die endgültige Tarifgestaltung noch nicht fest. Immerhin erscheint es angezeigt, alle Verlader nochmals auf das Inkrafttreten des Gesetzes am 1. April hinzuweisen.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 27. März 1936

Reichsbankdiskont 4%. Lombard 5%

Devisenkurse	27. März Geld	27. März Brief	26. März Geld
Aegypten	12585	12615	1258
Argentinien	0680	0684	0680
Belgien	42 02	42 10	4200
Brasilien	0139	0141	0139
Bulgarien	3047	3053	2047
Canada	2472	2476	2469
Dänemark	54 86	54 96	54 83
Danzig	46 80	46 90	46 80
England	12285	12315	12 28
Estland	67 93	68 07	67 93
Finnland	5 41	5 42	5 41
Griechenland	1637	1641	1637
Holland	2353	2357	2353
Iran (Teheran)	168 78	169 12	168 78
Island	15 23	15 27	15 23
Italien	55 09	55 21	55 07
Japan	1970	1974	1970
Jugoslavien	0715	0717	0714
Lettland	5654	5666	5654
Litauen	80 92	81 08	80 92
Norwegen	41 84	41 92	41 84
Oesterreich	61 73	61 82	61 70
Polen	48 95	49 05	48 95
Portugal	46 80	46 90	46 80
Rumänien	11 14	11 16	11 14
Schweden	2488	2492	2488
Schweiz	63 32	63 44	63 29
Spanien	81 02	81 18	80 99
Tschechoslowakei	33 94	34 00	33 93
Türkei	10 265	10 285	10 265
Ungarn	1975	1979	1975
Uruguay	1164	1166	1159
VereinigteStaaten v. Nord-Amerika	2480	2484	2475

Metallnotierungen

Berlin, 27. März. Elektrolytkupfer (Wirebars) 51,50 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.
Aluminium 98—99 kg Bl.: 144. Vorher: 144.
Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher 148.
Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher: 269.
Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —.
Silber in Barren 900 f: 37,75—40,75. Vorher: 38,00 bis 41,00.

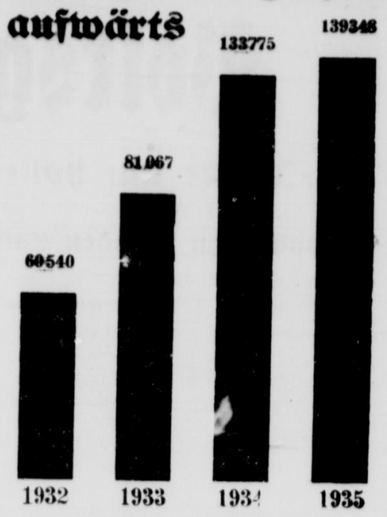
Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 27. März. Das Geschäft zeigte heute die gleichen Tendenzen wie schon die ganze Woche hindurch. Die Notierungen lauteten: Weizen 212, Roggen 175, Weizenmehl 27,25, Roggenmehl 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,95, a Viktoriaerbsen 17—18,50, kleine Speiseerbsen 16,50—18, Futtererbsen 12—13, Peluschken 17,25—18,50, Ackerbohnen 10,75, 11,75, Wicken 15 bis 15,50, Lupinen, blaue 8,50—9,25, gelbe 14—15, Seradella 21,50—22,50, Leinkuchen 8,65, Erdnußkuchen 8,45.



3 Jahre Nationalsozialismus:
1933: Aus Meer wird Land
1935: Die ersten Siedlungsheime auf Neuland
Deine Stimme dem Führer!

So führt der Führer aufwärts



Die Zahl der Vollarbeiter im Rhein. Westf. Baugewerbe

Festgestellt von der Rhein. Westf. Bauarbeits-Berufsgenossenschaft

Marktbericht für Oele und Fette.

(Carl Heinr. Stöber, Komm.-Ges., Hamburg 11.)

Markt ruhig bei beschränkten Umsätzen. Auslandnotierungen unverändert. Nur tierische Fette leicht weichend. Schluß wieder behauptet. Leinöl: Holland fester, am deutschen Markt gut gefragt. Rüböl stetig. Cottonöl: In England fester. Palmöl weichend. Erdnußöl: Rohstoffe höher, dagegen Erdnußöl international vernachlässigt. Sojabohnenöl: Tendenz fest. Palmkern- und Kokosöl: Kleine Vorräte. Rizinusöl: Preise unverändert. Fettsäuren: Geringe Kauflust. Seifenöle Stark gesucht. Hartfett: Ebenfalls gefragt. Tran steigend. Techn. Talge flau, Schluß etwas höher. Techn. Schweinefett: Dänemark infolge holländischer und belgischer Käufe fest.

Westfalen und Nachbarprovinzen

Frontkämpfertreue übers Grab hinaus

! **Wanne-Eickel**, 27. März. Einen seltenen Beweis der Treue und Kameradschaft unserer Frontkämpfer zeigte folgendes Beispiel:

Im Jahre 1914 wurde ein Röhlinghauser Bergmann zu den Waffen gerufen. Kurze Zeit später wurde er schwer verwundet und starb an den Folgen dieser Verwundung den Heldentod für sein Vaterland. Als er sein Ende nahen fühlte, bat er seinen Hauptmann, für seine Frau und sein vor einigen Wochen geborenes jüngstes Kind zu sorgen. Im Jahre 1919, als der Krieg zu Ende war, erhielt die Kriegerwitwe erstmalig 20 Mark durch die Post überwiesen mit dem Vermerk, dieses Geld für das jüngste Kind verwenden zu wollen. Und seit dieser Zeit bekommt sie jährlich 20 Mark zugeschickt, ohne daß der Hauptmann bislang seine Anschrift angegeben hätte. Siebzehn Jahre lang übt dieser Hauptmann schon seine Frontkämpferkameradschaft.

Zwei Knaben gasvergiftet aufgefunden.

„ **Duisburg**, 27. März. Am Donnerstagmorgen wurden in einem Haus an der Wörthstraße zwei Knaben gasvergiftet aufgefunden. Die sofort benachrichtigte Feuerlöschpolizei stellte Wiederbelebungsversuche mit dem Sauerstoffgerät an, die bei dem 8 Jahre alten Knaben von Erfolg gekrönt waren. Der 13 Jahre alte Junge konnte nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Es liegt zweifellos Unglücksfall vor.

Schleussner OLYMPAN Schleussner
der neue Foto-Film m. Garantieschein

„Dann empfehle ich mich", er nahm den Scheck vorsichtig an. Friede stand blaß an die Bar gelehnt.

„Laß doch, Wulff, bitte, laß." Sie versuchte den Scheck aus der Hand des Gerichtsvollziehers zu nehmen. „Du weißt doch, ich setze meinen Stolz darein, mir selbst aus der Patsche zu helfen."

„Kannst du das nächste Mal", erklärte Wulff von Legien kurz. „stecken Sie ihn bloß weg, Herr Gerichtsvollzieher. Ist Ihnen schon so was vorgekommen? Du bist imstande, den Scheck zu zerreißen, Friede. Aber das gibt's nicht. Das ist Widerstand gegen die Staatsgewalt. Das lassen wir uns nicht gefallen, Spatz, nicht wahr?"

„Ausgeschlossen, Herr von Legien. Und det tut och det jnädije Frolein nich. Dazu hat se die Fanfare viel zu lieb, wat Fanfare?"

Das Tier hörte seinen Namen. Als ob es verstände, worum es ginge, wendet es seinen schönen Kopf mit den sanft glänzenden Augen suchend herum. Stößt Friede sanft gegen das Genick.

Da ist es mit Friedes Trotz vorbei. Sie möchte das Geld von Wulff nicht nehmen, gerade von Wulff nicht! Sie kann ihm ja nicht so danken, wie er möchte. Und sie ist immer gewohnt, für etwas, was sie bekommt, auch etwas wiederzugeben. Aber sie kann sich nicht von Fanfare trennen.

„Wulff", sie streckte ihm die Hand entgegen. Ihre Stimme schwankt. Ihre Augen sind voll Tränen. „Wulff, ach."

„Ich muß weiter, Friede" sagt Wulff von Legien schnell. Er will ihren Dank nicht haben. Er ist ja so glücklich, daß er für sie etwas tun kann. Und er möchte ja mehr, viel mehr für sie tun, als das bißchen Geld hingeben, das für ihn wirklich verdammt wenig bedeutet. Endlich hatte sie sich jetzt einmal von ihm helfen lassen. Aber soweit hatte es kommen müssen. Er hat ja schon lange gewußt, wie sie sich gequält mit ihrem Gymnastikunterricht, das tapfere Mädel. Wenn sie jetzt noch Dank sagte und ihn länger anschaut, mit diesen geliebten grauen Augen, mit diesem Lächeln auf dem geliebten Gesicht, dann garantiert er für nichts. Dann reißt er sie einfach in seine Arme. Und das tut er nicht zum zweitenmal seit jenem Augenblick damals, in dem er sich vergessen hat. Noch hört er ihre kühle, hochmütige Stimme:

„Ich dachte, ein Edelmann zwingt eine Frau nicht, wenn sie ihn nicht küssen will."

Das war damals wie ein Peitschenhieb gewesen. Seitdem hat er sich an der Kandare gehalten. So schwer es auch war!

Und die Tatsache, Friede helfen zu dürfen, ist entscheidende Trennungswand zwischen ihm und ihr. Diese Wand kann nur sie niederreißen.

Am besten, man macht jetzt einen ordentlichen Galopp. Er will sich den Almanfor vorknöpfen, den neuen Hengst in seinem Stall, der bockigste Bursche, den er je zwischen den Schenkeln gehabt hat. Da heißt's alle Kräfte und die Nerven zusammenreißen. Da vergehen einem Liebesgedanken. — —

„Spatz, Spatz", sagt Friede, nimmt den Zügen halb lachend, halb weinend an den etwas groß geratenen Ohren, „was machst du für Geschichten? Ich danke dir aber doch, Spatz, ich weiß nicht, wie es gewesen wäre, wenn Fanfare fortgemußt hätte."

„Klar, det es dat mich gibt, jnädijes Frollein. Ehrensache, det wir zusammenhalten! Wir sind doch beede aus eenem Stall, wollt sagen, von det jleiche Jut", verbesserte sich Spatz, rot werdend. Da lachte Friede seit langer Zeit zum erstenmal wieder.

Groß und schlank geht sie dann über den Hof. Hier ist jetzt viel Leben. Vor den Toren halten Autos und Dogcarts. Die Reiter steigen aus und gehen den Ställen zu. Fast jeder grüßt Friede und sieht ihr bewundernd nach. Sie ist nicht nur die berühmteste Turnierreiterin, sie ist auch eine bemerkenswert schöne Frau mit ihrer großen schlanken Sportfigur, mit ihrem schmalen, klar geschnittenen Gesicht. Freilich, wie hart Friede kämpfen muß, um sich nach dem Zusammenbruch des Vaterhauses durchzubringen, weiß man in früheren Kreisen nicht. Selbst Wulff, ihr Vetter, schaut nicht ganz hinein. Und Friede hielt auch ängstlich darauf, sie wollte weder Mitleid noch Wohltaten. Wulff hätte ihr mit seinen Anerbieten, ihr pekuniär zu helfen, überhaupt keine Ruhe gelassen. Armut war etwas Zermürbendes, aber sich ohne Gegenleistung unterstützen zu lassen, war unerträglich.

Und so ist es Friedes eifernes Bemühen, niemanden aus ihren Kreisen ahnen zu lassen, wie es um sie steht.

Alle, die jetzt hier zwischen den Ställen und auf der Reitbahn Friede begrüßen, sehen sie immer nur lächelnd, gepflegt und innerlich wie äußerlich gesichert.

So sieht sie auch Peter Ott. Peter Ott, Jugendfreund Wulff von Legiens, Pflegesohn der alten Legiens und — vor wieviel langen Jahren — einmal Spielkamerad Friedes. Er hat Wulff zugesagt, ihn heute draußen beim Training zu besuchen und sein neues Pferd den Almanfor, zu begutachten. Peter hat drüben auf der merikanischen Farm so einigen Pferdeverstand erworben, wie sogar Wulff zugeben muß. Peter hat ein außerordentliches Interesse für Wulffs neue Erwerbung geheuchelt. In Wahrheit hoffte er Friede draußen zu treffen. Friede, die er seit ihrem zehnten Jahr ungefähr nicht wiedergesehen hat, aber wie er sie jetzt inmitten einer Gruppe unbekannter Reiter stehen sieht, schön, blühend und blond, „wie ein Weizenfeld", mußte er plötzlich denken, da kommt seine alte Befangenheit über ihn. Die ganzen Jahre hat er heimlich immer wieder an die kleine Friede gedacht. Sie war für ihn zum Symbol der Heimat geworden. Wenn er an Deutschland dachte, dachte er an Friede. Und jetzt bringt er nichts weiter heraus, als ein steifes: „Guten Tag, gnädiges Fräulein". Dabei ist Friede ganz spontan aus dem Kreis der Herren auf ihn zugekommen. Sie hat zuerst gestutzt, aber dann hat sie ihn gleich erkannt. Er hat sich wenig verändert, es ist immer noch die Grundform des herben, scheuen Knabengesichts. Nur ins Männliche durchgearbeitet. Peter Ott weiß nicht, daß auch Friede plötzlich eine unsinnige Freude bei seinem Anblick empfindet. Daß diese Freude aber einen kalten Guß bekommt durch seine Steifheit.

„Ich suche Wulff", sagt Peter Ott schnell, um nur nicht die Wahrheit zu verraten. Und das ist das Falscheste, was er tun kann. Friedes aufgeschlossenes Gesicht wird sofort kühl. Sie fühlt sich beschämt. Da hat sie solch eine kindische Freude bei Otts Anblick gehabt. Und was sagt Peter Ott: „Ich suche Wulff." Das heißt übersetzt nichts anderes als: „Bilde du dir nur nicht ein, mein Kind, daß mein Besuch hier draußen irgend etwas mit dir zu tun hätte. An dich hab' ich schon lange nicht mehr gedacht."

„Wulff? Dort hinten trainiert er, Herr Ott. Also viel Vergnügen, ich muß jetzt gehen."

Sie gibt Peter Ott flüchtig die Hand und wendet sich wieder der Gruppe von Herren zu.

Sie spricht überlebendig, als sie jetzt von den Reitern umgeben, dem Ausgang zuschreitet. Peter Ott steht ein wenig traurig und schaut ihr nach. Dann macht er seufzend kehrt. Wulff mitsamt seinem Almanfor sind ihm im Augenblick gleichgültig. Viel lieber wäre er mit Friede gegangen. Wenn sie ahnte, wieviel er an sie gedacht hat. Und nun sagt sie „Herr Ott" zu ihm und tut, als ob er ein ganz flüchtiger Bekannter wäre. Hat er sich dazu so nach ihr gesehnt? Er muß sie noch einmal sprechen — in Ruhe. Nicht so unter anderen, wo immer die verdammte Schüchternheit in ihm ist. Wulff — er marschiert der Traininasbahn zu. — Durch Wulff muß man wieder einmal zu Friede gelangen.

*

Den ganzen Tag ist Friede sehr verstimmt. Den Grund will sie sich nicht eingestehen, es ist die fragmentarische Zusammenkunft mit Peter Ott. Aber sie schiebt es auf tausend andere Dinge. Gerade heute Aerger über Aerger in den Stunden. Weil sie nervös ist, arbeiten die Schüler schlecht. Müde kommt sie daheim an, und nun muß Telse ihr auch noch Vorwürfe machen: „Unbegreiflich", sagt wieder einmal Telse Torsten, ihre alte Erzieherin und Freundin, „daß du diese fixe Idee mit Turnierreiten und Fanfare nicht aufgibst. Man kann sich keine kostspieligere Passion denken! Was nützt es dir, wenn du immer wieder in Turnieren siegst? Von den Preisen kannst du nicht leben, wohl aber davon, was du für diese wahnsinnigen Reisen überallhin brauchst. Daheim weißt du dann nicht ein noch aus. Wenn du so weiter machst, werden wir nicht einmal unsere Wohnung halten können."

„Sag doch das nicht, Telse" hat Friede gequält. Ihre Wohnung nicht halten können! Das einzige, was ihr als Eigenes geblieben ist! Es waren nur drei Zimmer, nicht groß gegen die Räume auf Wurlitzerode „Vogelbauer", wie Friede bei der ersten Besichtigung entsetzt gemeint hatte. Aber wenigstens hatte sie einige Möbel aus Wurlitzerode hierher gerettet. Den Schreibtisch des Vaters, den Gewehrschrank und den Sessel mit den Löwenköpfen, in dem er abends zu sitzen pflegte. Sie selbst hatte ihr Zimmerchen mit den alten Kirschbaummöbeln von der Großmutter her eingerichtet. Auch Telses Zimmer war behaglich. Die Wohnung lag draußen in Lichterfelde. Man sah in alte verwilderte Gärten, wo das Gras hoch wucherte und im Frühling weit ausgestreute Vergißmeinnichtfelder blauten. Darüber hingen die Dolden der Tollkirsche, des Goldregens und des Flieders. Saß man abends auf dem winzigen Balkon, konnte man denken, man säße in dem alten Teil des Wurlitzeroder Parks.

„Du mußt mir nicht Angst machen, Telse."

„Will ich auch gar nicht, ich will dir nur klarmachen, du lebst unlogisch. Willst du durchaus diese kostspielige Turniereinigung beibehalten, dann mußt du versuchen mit deinem Sportunterricht mehr zu erzielen. In deine alten Kreise mußt du hineinkommen und in neue reiche dazu. Was hast du schon von deinem Gymnastikkurs im Norden und Osten für ein paar Pfennig? Als ob du dich geradezu fürchtest, dort Unterricht zu geben, wo noch etwas zu holen ist."

„Tu ich auch."

Friede sagt es heftig. So war sie sonst nie Telse gegenüber.

(Fortsetzung folgt.)

HUMOR UND SATIRE IN WORT UND BILD



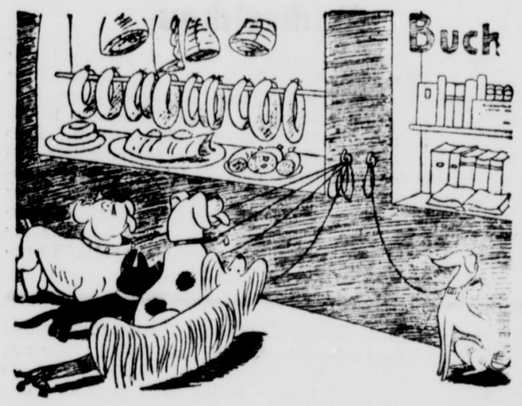
Wie der Maharadscha heute auf die Tigerjagd geht.

„Haben Sie dem Besucher gesagt, daß ich im Negligé sei?"
„Den Ausdruck hatte ich vergessen!"
„Was haben Sie denn gesagt, Anna?"
„Nackich!"



„Mensch, guck mal, wie August sich verändert hat."

Er: „Man sagt, daß die dümmsten Männer gewöhnlich die hübschesten Frauen haben."
Sie: „Versuche deine Schmeicheleien bei einer anderen."



„Oh, pfui, wie kann man nur so materiell sein!"
(Zeichnung: Holler. — Scherl, M.)

Lachende Zoologie

Lustige Geschichten um allerhand Getier

Die drei Ohrfeigen.

Vor der Schule hält ein Wagen mit einem Esel bespannt. Der Besitzer hat sich entfernt und da gerade Schulpause ist, vergnügen sich die Kinder damit, den Esel zu necken.

Ein kleiner Sextaner steht als Zuschauer dabei und freut sich. Plötzlich kehrt der Besitzer des Esels zurück. Die anderen Kinder ergreifen die Flucht, nur der Sextaner, im Gefühl seiner Unschuld, bleibt ruhig stehen. Da geht der Mann auf ihn zu und versetzt ihm eine tüchtige Ohrfeige.

Heulend läuft der Junge in die Schule hinein. In der Eile rennt er einen Lehrer um, der ihm — schwapp! — eine zweite Ohrfeige verabfolgt.

In seiner Bedrängnis läuft der Junge nun zum Rektor, der nach der Ursache seiner Tränen fragt.

„Ach, Herr Rektor! Herr Hauptlehrer Schulze hat mir eben eine Ohrfeige gegeben — und ich habe doch dem Esel gar nichts getan!"

Schwapp hat er die dritte Ohrfeige weg!

Hase bleibt Hase.

„Heidbauer — Ihr seid beschuldigt, auf Eurem Felde einen Hasen totgeschlagen zu haben. — Wie verhält sich das?"

„Nee, Herr Amtmann, das habe ich nicht getan."

„Na, das ist ja nicht so schlimm mit so einem Hasen. Es wird wohl ein kleiner Hase gewesen sein — so wie eine Katze etwa?"

„Nee, Herr Amtmann, nee, ich bin unschuldig!"

„Oder noch kleiner — wie eine Ratte vielleicht?"

„Nee, nee, Herr Amtmann — ich weiß von nichts!"

„Du lieber Himmel! Was liegt schon an so einem kleinen Tier! War der Hase vielleicht so groß wie ein Mäuschen? Wie ein ganz, ganz kleines Mäuschen?"

„Na ja, Herr Amtmann, so groß war er — aber größer bestimmt nicht."

„So! Dann kostet das zehn Mark Strafe. — Hase bleibt Hase!"

Der Salomo vom Dorfe.

Beim Durchfahren eines Dorfes hatte ein Auto eine Gans überfahren. Der Bauer, dem die Gans gehörte, verlangte vom Besitzer des Autos zehn Mark Schadenersatz. Die Gans dürfe er dann behalten.

„Was soll ich mit 'ner Gans?" fragte der Mann im Auto und bot dem Bauern acht Mark — dann solle die Gans dem Bauern bleiben.

Die beiden konnten miteinander nicht einig werden und das Gerede ging hin und her. Schließlich wurde der Ortsschulze geholt. Der hörte sich den Fall an und sagte sodann zu dem Mann im Auto:

„Geben Sie mir mal Ihre acht Mark!"

Darauf zog der Schulze seinen Geldbeutel, legte zwei Mark hinzu und gab nun zehn Mark dem Bauern.

„Hier — und nun her mit der Gans!"

Alsdann ging der Bauer zufrieden nach Hause, der Autobesitzer fuhr beruhigt weiter und der Ortsschulze wanderte mit seinem billigen Sonntagsbraten heim.

Trambahn-Zoologie.

Ein Herr sitzt in der Elektrischen und hält zwei nicht gerade alltägliche Tiere auf seinem Schoße fest.

Der Schaffner kommt:

„Sie! Für den Affen müssen Sie zahlen!"

„Warum?"

„Der Affe ist ein Hund!"

„Hierfür auch?" fragt der Herr und deutet auf eine Schildkröte.

„Nein, dafür nicht!" erklärt der Schaffner. „Das ist ein Insekt!"

Polizei und - eheliches Glück

Unsere Polizei kommt demnächst durch die Polizeiwoche zu redlich verdienter Beachtung. Das Publikum hat Gelegenheit, einmal in den weitverzweigten Betrieb zu sehen, denn alle Wechselformen und Stufen des Lebens stehen irgendwie in Zusammenhang mit der Polizei. Sie gibt gute Lehren von der Wiege bis zur Bahre.

Aber Anweisungen für eine glückliche Ehe zu geben blieb dem Polizeipräsidenten von Liverpool vorbehalten. Seine deutschen Kollegen werden staunend erkennen, daß man auch eine Ehe-Erziehung im Rahmen der Polizeiwoche hätte veranstalten können. Der „Police Court Commissioner of Liverpool" schrieb folgendes:

1. Wenn Du ihn heiratest, liebe ihn.
2. Nachdem Du ihn geheiratet hast, — studiere ihn.
3. Wenn er verschwiegen ist, — traue ihm.
4. Wenn er traurig ist, — heitere ihn auf.
5. Wenn er gerne redet, — höre ihm zu.
6. Wenn er eifersüchtig ist, — heile ihn.
7. Wenn er nicht gerne ausgeht, — schmeichle ihm.
8. Wenn er gerne ausgeht, — begleite ihn.
9. Wenn er einen Kuß will, — gib ihm zwei und mehr.
10. Lasse ihn stets merken, daß Du ihn verstehst, lasse ihn aber niemals merken, daß Du ihm überlegen bist.

Der Herr Polizeipräsident versichert, daß seine Frau durch die strenge Befolgung seiner Ratschläge den Weg zum Glück finden wird.

Der Ordnung halber sei noch erwähnt, daß der Präsident bis jetzt noch Junggeselle ist . . .

Was alles erklärt.

M. A.

Mißverstanden

Hannes hat auf einer Veranstaltung ein junges, hübsches Mädchen kennengelernt und bemüht sich zwischen den Tänzen krampfhaft um Konversation. Mit dem Wetter hat er angefangen, ohne von seiner entzückenden Partnerin mehr als „Ach", „Sooo", „Ja", „Nein" zu hören. Gut, denkt Hannes, nehmen wir eine andere Platte, fängt vom Sport an, Garmisch, Olympiade usw. Der gleiche Erfolg. Hannes fängt an zu schwitzen. Letzter Versuch: Kostüme, Kleider, Mode. „Wie finden Sie die Toiletten hier, Fräulein?" Das hübsche Ding errötet: „Ach, ich bin noch gar nicht draußen gewesen."

Wer Sorgen hat . . .

Ein bekannter Arzt im alten Berlin saß eines Abends in heiterer Stimmung mit seinen Freunden beim Wein, als ihn ein Bote zu der Baronin von B. rief, die in hohem Fieber liege.

Mühsam folgte der Arzt dem Diener. Die Patientin lag auf dem Sofa, umgeben von der aufgeregten Familie, stöhnte und war todesblaß. Der Arzt ergriff ihre Hand, um den Puls zu fühlen. Da die Geister des Alkohols aber sein Hirn schon stark vernebelten, gelang ihm das trotz aller Anstrengungen nicht, und er murmelte wütend vor sich hin: „Vollständig besoffen!"

Da hob die kranke Baronin die Augenlider, sah den Arzt entsetzt an und flüsterte: „Ja, ja, Herr Doktor, aber bitte, verraten Sie mich nicht!"

„Ihr müßt immer vollständige Sätze sagen", erklärt der Lehrer. „Wenn ich z. B. frage, was ich in der Hand habe, dann dürft ihr nicht sagen: Kreide. Ihr müßt sagen: Sie haben Kreide in der Hand! Nun wollen wir fortfahren. Was habe ich an meinen Füßen?"

„Schuhe!"

„Falsch, ihr habt nicht aufgepaßt!"

„Socken!"

„Wieder falsch!"

Da meldet sich ein kleiner Zeigefinger.

„Na?" meint der Lehrer.

„Hühneraugen", schmettert ein helles Stimmchen.

*

„Gestehen Sie den Diebstahl ein?" fragte der Richter.

„Nein!" erwiderte der Angeklagte empört.

„Sind Sie vorbestraft?"

„Nein, Herr Richter", erwiderte der Angeklagte, noch mehr entrüstet, „dies hier ist mein erster Diebstahl."

*

Sie: „Also, wenn ich den Hut nicht bekomme, sage ich acht Tage lang kein Wort!"

Er: „Kann ich mich auch darauf verlassen?"

*

Sofort erkannt. Das neue Dienstmädchen: „Gnädige Frau, da ist unten eine komische Frau, sie will ihren Namen nicht sagen, hat sich gleich ausgezogen, ist ins Zimmer gegangen und streicht mit dem Finger über die Möbel!" — Hausfrau: „Ach Gott, das muß meine Schwiegermutter sein."

*

Auslegung. „Ich trinke Wein nur bei besonderen Anlässen." „Was verstehen Sie denn unter einem besonderen Anlaß?" „Wenn ich Wein trinke."



„Sagten Sie nicht, Chef, ich sollte erst an „toten" Objekten üben?"
(Zeichnung: Bob Hinderfin. — Scherl, M.)



Der Kiebitz
(Zeichnung: Adolf Lehnert. — Scherl, M.)

„Herr Ober, darf ich auf Buttermilch Bier trinken?"
„Gewiß, aber dann möchte ich gleich um Kasse bitten."



Stimme von Bord des Dampfers: „Nach Sydney wollen Sie? Aber das liegt ja ganz aus unserer Route!"
(Zeichnung: Holler. — Scherl, M.)

Rauh, aber herzlich

Anekdoten um Marschall Vorwärts.

Der Flügel-Adjutant.

In Berlin steht die Statue des Fürsten Blücher von Walstatt. Dort ist am Fußgestell ein Siegesengel mit Flügeln angebracht, der die Tafel mit der Inschrift hält. — Einst gingen zwei Rekruten aus der Provinz daran vorüber und der eine fragte den andern, was wohl der Flügelengel zu bedeuten habe. Der wußte es nicht. Ein Berliner stand dabei und hörte die Unterhaltung und erklärte: „Det is sehr einfach: det soll Blüchern seinen Flügeladjutanten vorstellen."

Der mißverstandene Doktorhut.

Als Blücher 1814, nachdem man Napoleon auf die Insel Elba verbannt hatte, einer herzlichen Einladung nach London gefolgt war, haben die sonst so kühlen Engländer ihn, den berühmten Fürsten von Walstatt, mit einer solchen Ueberschwenglichkeit gefeiert und mit zahllosen Huldigungen so bedrängt, daß er ausrief: „Dat is schlimmer als en Slacht und hat mir auch maroder gemacht."

Und als ihm kurz vor der Besichtigung der Universität Oxford der englische Prinzregent sagte: „Die Professoren werden Ihnen den Doktorhut aufsetzen", da antwortete Blücher: „Meinetwegen, nur sollen sie mich den Gneisenau als Apotheker beigeben, damit er die Pillen drehen kann, die ich den Leuten eingeben will."

Wer's nicht glaubt, ist ein Esel.

Es ist bekannt, wie abhold der alte Draufgänger Blücher jeder Federfuchserei war. Aber wenig bekannt ist das charakteristische, klassische Dokument darüber, das das Preußische Kriegsministerium aufbewahrt.

1814, als der alte Marschall die französische Hauptstadt Paris besetzt hatte, zog er von ihr für den Unterhalt seiner Truppen eine „Kriegskontribution" von 200 000 Franken ein. Als der Krieg aus war, fand sich 1816 im Kriegsministerium in Berlin in den Akten die Summe ohne jede Nachweisung verzeichnet, und man wandte sich deshalb an den Feldmarschall und forderte ihn auf, die betreffenden Belege noch einzusenden. Aber kurz und bündig erhielt das Ministerium die folgende Abrechnung von Blüchers Hand:

„In Frankreich eingenommen	200 000 Franken
daselbst ausgegeben	200 000 Franken
bleibt	0 Franken

Wer's nicht glaubt, ist ein Esel!

Blücher."

Im Ministerium darob teils Kopfschütteln, teils Entrüstung und — Bericht an den König. Der indessen befahl, die Angelegenheit niederzuschlagen und die seltsame Rechnung ad acta zu legen.

Intermezzo in San Francisko

Von Arno Sommerfeld.

Im Jenkins betrat den Speisesaal des fashionablen Hotels Majestic. Sofort näherte sich dem gutgekleideten Herrn ein Kellner und erlaubte sich im Flüsterton, diskrete Vorschläge wegen eines vorteilhaften Platzes zu machen. Jenkins schien aber sehr wählerisch zu sein, denn er konnte und konnte sich nicht entschließen. Endlich hatte er aber eine Wahl getroffen und schickte sich an, in der Nähe der Jazzband Platz zu nehmen.

Ehe er sich setzte, fragte er aber ganz unvermittelt den Kellner: „Sagen Sie . . . ehe ich bestelle, muß ich eins wissen . . . kann ich für mein Geld essen und trinken, was ich will?"

Der Kellner, der an die seltsamen Schrullen der im Hotel Majestic verkehrenden Millionäre gewöhnt war, unterdrückte diesmal nur mühsam ein Lächeln und beeilte sich, Mr. Jenkins die Versicherung abzugeben, daß dies doch selbstverständlich sei. Daraufhin bestellte sich dann Jenkins ein sehr reichhaltiges Diner. Und zwei Flaschen uralten Rheinwein ließ er sich auch gut munden. Zum Mokka steckte er sich dann noch eine mitgebrachte Havannazigarre an und rief den Kellner, um zu bezahlen. Dieser kam auch, in Erwartung eines fürstlichen Trinkgeldes, wie ein geölter Blitz und präsentierte die nicht gerade kleine Rechnung.

Mr. Jenkins beachtete sie aber gar nicht, sondern legte einen Dollar hin und schickte sich an, zu gehen.

Der Kellner glaubte zunächst an einen Scherz und erlaubte sich, noch immer in diskretem Flüsterton, darauf hinzuweisen, daß man Schildkrötensuppe, Hummermayonnaise, Prager Schinken und Ananas, Grape Fruits, Eiscreme und zwei Flaschen besten Rheinweins doch nie und nimmer mit einem einzigen Dollar bezahlen könne. Als Jenkins ihn aber fragte: „Haben Sie mir nicht ausdrücklich versichert, ich könnte für mein Geld essen und trinken, was ich wolle?" merkte er, was die Glocke geschlagen hatte und ersuchte Mr. Jenkins ebenso höflich wie dringend, zum Geschäftsführer mitzukommen.

„Ich habe ja schon allerlei erlebt", begann dieser Herr zu toben, als er von dem genasführten Kellner den Sachverhalt erfahren hatte, „aber eine derartige Frechheit ist mir denn doch noch nicht vorgekommen. Wundern tut es mich nur, daß Sie nicht den Trick mit der Schwabe versucht haben, aber der ist Ihnen wohl zu alt, wie? . . . Na, und wie denken Sie sich nun die Sache . . . Sie gemeiner Zechpreller Sie? . . . He?"

Mit Entrüstung wies Jenkins aber jegliche Zechprellerei weit von sich und machte noch besonders darauf aufmerksam, daß er für seinen Dollar zwar gegessen und getrunken, aber nicht geraucht habe; das heißt, geraucht habe er wohl . . . die Zigarre aber selbst mitgebracht!

Vor allen Dingen verbat er sichs aber höchst energisch, mit den Leuten auf eine Stufe gestellt zu werden, die eine mitgebrachte Schwabe ins Essen tun und sich dann unter Androhung eines Skandals vor der Bezahlung drücken.

Nach längerem Hin und Her kam der Geschäftsführer, dem trotz allem der Trick imponiert hatte, auf einen Ausweg.

„Well, ich will Sie also laufen lassen, denn was habe ich schließlich davon, Sie der Polizei zu übergeben? Zu meinem Geld komme ich dadurch doch nicht. Ich knüpfe aber eine Bedingung daran", sagte er etwas freundlicher zum Jenkins.

„Und die wäre?" fragte dieser.

„Sie gehen drüben ins Manhattan-Hotel und machen da dieselbe Sache, denn dem Kerl gönne ich diesen Reinfall auch."

„Das ist leider unmöglich", erwiderte verlegen lächelnd Jenkins, „dort war ich nämlich schon gestern und die haben mich hierher geschickt."

Dichter und Millionär

Ein Pariser Millionär, der sich auch gern auf literarischem Gebiet betätigt hätte, schickte dem bekannten Schriftsteller Scribe eines Tages folgenden Brief: „Mein lieber Herr Scribe! Ich würde großen Wert darauf legen, mich mit Ihnen zu einem dramatischen Werke zusamenzutun. Vielleicht in der Form, daß Sie ein Lustspiel schreiben und mir dann gestatten, einige Zeilen aus meiner Feder hinzuzufügen. Die Kosten für eine in jeder Weise großartige Aufführung würde ich aus meiner Tasche tragen, der Ruhm käme dann uns beiden gleichmäßig zu." Man kann sich denken, daß Scribe von dem Vorschlage nicht gerade entzückt war. Er setzte sich hin und schrieb: „Mein Herr! Ich bedaure, Ihren schmeichelhaften Antrag ablehnen zu müssen, da die Religion mich lehrt, daß man das Pferd und den Esel nicht in dasselbe Joch spannen soll." Der so Abgewiesene zeigte sich aber keineswegs als dumm, und Scribes Stimmung wurde keineswegs besser, als er lesen mußte: „Herr! Ich habe Ihren frechen Brief gelesen. Mit welchem Recht können Sie mich ein Pferd nennen?"

Die bunte Truhe

[Nr. 75.] Sonnabend, den 28. März 1936

Wißt ihr noch?

Wißt ihr noch,
Was wir gelitten haben
in den Tagen
Unsrer allergrößten Not?
Wißt ihr noch,
Wie wir das Hassen lernten,
Als man uns
Statt Arbeit
Bettelgroschen bot?

Wißt ihr noch,
Wie Frau und Kinder weinten,
Wenn ihr ohne Brot
Oft heimgekommen seid?
Wißt ihr noch,
Was wir dem Führer schworen,
Als er endlich uns
Aus Qual und Not befreit?

Hanns H. Seitz.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

(30. Fortsetzung.)

„Hören Sie nur, was wir soeben durch Funkspruch bekommen haben."

Er reichte Marlene das umfangreiche Telegramm. Mühsam entzifferte sie es; denn immer wieder stiegen ihr die Tränen in die Augen: „Haben an Position 3 Ueberreste Fluglager von Doktor Hagen gefunden. Tagebücher und Aufzeichnungen werden zur Zeit auf Lesbarkeit untersucht. Auswertung vielleicht noch möglich. Bericht vorläufig nicht geben. Ausführliches folgt. Sturm."

„Denken Sie an, Fräulein Hall", sagte der alte Hirseberg, „welch fabelhaftes Ereignis. Jahrelang haben sich die besten Leute darum bemüht, ein Lebenszeichen von Lorenz Hagen zu finden. Nie ist es gelungen. Und gerade unseren Leuten muß es beschieden sein. Aber was haben Sie denn, Fräulein Hall? Warum weinen Sie denn nur?" —

Marlene konnte nicht antworten. Tränen stürzten aus ihren Augen. Gut war es, daß jetzt zu der frühen Stunde noch niemand zum Essen in der Kantine war.

Der alte Hirseberg war ehrlich erschrocken. „Aber um Gottes willen, Kindchen, was ist denn nur? Wie kann diese Nachricht Sie nur so furchtbar aufregen?" Er vergaß in der Angst um seinen kleinen Schützling, wie er Hilde Hall gern nannte, sogar sein geliebtes Berlinern. Als Marlene nur noch hemmungsloser weinte, nahm der alte Mann ihre eiskalte Hand:

„Na, Fräulein Hall, wollen Sie so einem alten Großpapa wie mir Ihren Kummer nicht anvertrauen? Sehen Sie, meine Enkeltöchter gehen auch mit ihren Sorgen nicht zur Mutter oder zum Vater. Die kommen zu ihrem alten Großvater. Da wissen sie, sind sie gut aufgehoben. Sie könnten doch auch meine Enkelin sein, so ein alter Kerl bin ich schon. Wollen Sie Ihr Herz nicht erleichtern?" —

„Ja, Herr Hirseberg", Marlene unterdrückte tapfer ihr Schluchzen, „ich will es. Sie sind so gut zu mir gewesen. Sie waren der erste hier im Betriebe, der mich geführt hat. Sie haben immer Ihre schützende Hand über mich gehalten, wenn ich in der ersten Zeit etwas falsch machen wollte. Ich fühle mich verpflichtet, die Wahrheit zu sagen. Ich weiß auch, Sie werden mich nicht verraten."

„Da können Sie sicher sein, Fräulein Hall."

„Herr Hirseberg, ich bin von Fräulein Sturm nur unter dem Namen Hilde Hall eingeführt worden, weil ich mich meines wirklichen Namens schämen muß. Ich heiße in Wahrheit Marlene Hagen."

Angstvoll sah sie in das Gesicht des alten Mannes. Würde er jetzt auch jene verächtliche und abweisende Miene zeigen wie früher alle Menschen?

Der alte Hirseberg dachte einen Augenblick nach: „Ach so", sagte er, „dann sind Sie jene Marlene Hagen, die —"

„Ja, Herr Hirseberg, ich bin Marlene Hagen, die vor zwei Jahren wegen Diebstahls verurteilt wurde."

„Na", sagte Hirseberg, „da hätte ich mal Richter sein mögen, ich hätte Sie bestimmt freigesprochen, Fräulein Hagen, ach nein, Fräulein Hall", setzte er schnell hinzu, „hier im Betrieb bleiben Sie das Fräulein Hall."

„Sie hätten mich freigesprochen?" Ungläubig sah Marlene in das gute Gesicht Hirsebergs.

„Glauben Sie denn an meine Unschuld? Alle Beweise sprechen doch für meine Schuld."

„Wer so alt geworden ist wie ich, Fräulein Hall, der kümmert sich den Deubel um Beweise und Akten — und sonstigen Kram. Der sieht den Menschen in die Augen und durch die Augen ins Herz. Wie ich Sie zum ersten Male kennengelernt habe, Fräulein Hall, da habe ich gewußt, das ist ein tapferer, sauberer Mensch. Und das sage ich Ihnen jetzt, wo Sie mir so dummes Zeug erzählen von Diebstahl und Schuld: Für mich sind Sie und bleiben Sie ein sauberer, anständiger Mensch. Und nun, wenn Sie wollen, erzählen Sie mir doch einmal die ganze Geschichte."

Da berichtete Marlene dem alten Hirseberg, wie sich alles zugetragen. Der alte Hirseberg saß nur still dabei und hörte ihr zu. Aber in dem Ausdruck seines Gesichts fühlte sie: bei ihm fand sie denselben Glauben wie bei Hanna Sturm.

„Wenn doch nur einmal meine Unschuld herauskäme", endete Marlene leidenschaftlich, „wenn doch einmal alle Menschen, die so übel von mir gedacht, einsehen würden, ich war vielleicht töricht, leichtsinnig, aber nicht schlecht."

Hirseberg legte seine Hand auf die Marlenes. „Fräulein Hall, es mag ja nicht mehr modern sein. Aber ich halte meinen alten Glauben hoch und ich sage Ihnen: Gottes Mühlen mahlen langsam, aber fein. Einmal wird Ihre Unschuld schon ans Tageslicht kommen."

„Gebe der Himmel es, Herr Hirseberg. Aber Sie werden nun verstehen, wie mich diese Nachricht Hanna Sturms ergriffen hat. Ein Zeichen von meinem lieben, lieben Vater! Ich war ja noch ein Kind, wie er für immer dort oben in der Arktis verschwand. Aber ich habe doch immer noch diese schmerzliche Erinnerung an das Warten, an die Angst, die ich ausstand. Und dann wurde alles stumm. Und ich glaubte, ich würde nie mehr etwas über sein Ende erfahren." Tränen standen wieder in ihren Augen. „Am liebsten würde ich hinauffahren dort, wo Hanna Sturm ist, um selbst zu sehen, selbst zu hören. Aber das ist doch unmöglich."

„Nun, ruhig, Kind, ruhig. Ich bin sicher, wir bekommen sehr bald genaue Nachrichten. Fräulein Sturm weiß doch auch, was Sie und Herrn Hagen verbindet. Sie wird sich denken, mit welcher Erwartung Sie hier sitzen. Sicherlich hat sie auch aus diesem Grunde nur das Telegramm geschickt. Sonst hätte man vielleicht mit der Benachrichtigung gewartet, bis man Näheres hätte berichten können. Aber haben Sie nur Geduld und arbeiten Sie weiter. Arbeit ist der beste Tröster in allem Kummer."

Marlene fühlte mit tiefer Dankbarkeit, daß sie in dem alten Hirseberg einen Freund fürs Leben gewonnen hatte. Wie seltsam alles war. Noch vor kurzer Zeit war sie so todeseinsam in der großen Stadt gewesen. Und nun, als ob Hanna Sturms Freundschaft den Kreis der Einsamkeit um sie gesprengt hätte, ein Mensch nach dem anderen fand sich, der ihr wohlwollte. Das mußte ihr ein Trost sein und sie immer wieder mutig machen, wenn Rückschläge und Aufregungen kommen wollten; denn die blieben nicht aus. Heute zum Beispiel war die kleine Sekretärin, der „Falter", in heller Aufregung. Dreimal hatte es aus dem chemischen Laboratorium schon für Fräulein Hall erfolglos angerufen. Ebenso oft mußte der ungeduldige Herr beruhigt werden, der im Wartezimmer auf das dringendste jemanden von der Feuilletonredaktion zu sprechen wünschte. Aber der Chef vom Dienst war nicht im Hause. Dafür saß Fräulein Hall stundenlang in der Redaktionskonferenz. Kurz, es war zum Verzweifeln.

Endlich kam Marlene. Sie sprach telephonisch mit dem Laboratorium betreffs der Tagebücher ihres Vaters, um erneut von einem chemischen Verfahren etwas zu hören. — Sie verabredete eine baldige Zusammenkunft und hing den Hörer an, als ihr Fräulein Falter von dem ungeduldigen Herrn im Wartezimmer erzählte. Flüchtig sah sie nach der Post, die ihr von der Verteilungsstelle geschickt worden war, und schob einen Privatbrief ungelesen in die Tasche. Dann ließ sie durch einen Boten den ungeduldigen Besucher zu sich bitten.

Sie erschrak. Der ungeduldige Besuch war jener Neffe der Frau Reschke, den sie längst vergessen hatte. Mit einem erstaunten und unverschämten Lächeln stand der junge Mensch in der Tür.

„Das ist ja ein ulkiges Zusammentreffen, Fräulein Hagen. Ich wollte Fräulein Hall sprechen, und man führt mich zu Ihnen. Na, das ist ja eine interessante Neuigkeit, da wird ja meine Tante Reschke staunen."

„Was Ihre Tante Reschke tun wird oder nicht, interessiert mich nicht. Lassen Sie bitte alles Private beiseite. Was wünschen Sie von der Redaktion der „Zeit"?"

Marlene sagte es sehr kalt. Der Ekel vor diesem Menschen dämpfte sogar ihren Schreck.

„Also immer noch so hochmütig, verehrtes Fräulein Hall", sagte der mit einer übertriebenen Höflichkeit, „aber wenn Sie es so wollen, ist es vielleicht für mich auch ganz praktisch. Hier haben Sie ein Buch, das ich geschrieben habe — und hier haben Sie ein Manuskript. Es ist eine sehr gute Besprechung über dieses Buch. Ich bitte Sie, die Ihnen übergebene Kritik darüber veröffentlichen zu wollen. Andere Zeitungen sind mir in ähnlicher Weise entgegengekommen."

Marlene griff nach dem Buch und wies die Kritik zurück. „Ich will den Band gern dem betreffenden Herrn zukommen lassen, der dafür zuständig ist. Die Kritik hingegen kann ich nicht übernehmen, da unser Lektor ja sein eigenes Urteil fällen muß."

Der junge Mensch lachte auf. „Sie haben es gerade nötig, tüchtige Leute im Vorwärtskommen zu hindern. — Wie kommt es eigentlich, daß Sie hier unter falschem Namen eine derartige Stellung einnehmen dürfen? Da ist es doch höchste Zeit, gewissen Leuten die Augen über Ihre Vergangenheit zu öffnen, Fräulein."

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür. Fräulein Falter, sonst die Sanftmut in Person, kam in höchster Fahrt hereingesaust: „Entschuldigen Sie, Fräulein Hall, ich habe nebenan die ganze Unterhaltung mit angehört. Lassen Sie mich nur machen" — sie wandte sich an den jungen Mann, „warum beleidigen Sie diese Dame, Fräulein Hall, auf so unerhörte Weise?"

Schneidend kam die Antwort: „Das feine Fräulein hat sich unter falschem Namen hier eingeschlichen. Bitte, lassen Sie mich augenblicklich Ihrer Direktion melden. Das Spiel dieser sauberen Redakteurin muß sofort aufgedeckt werden."

Kreideweiß, aber völlig beherrscht, antwortete Marlene: „Sparen Sie sich Ihre Worte. Ich selbst werde Sie zu unserer Schriftleitung führen. Diejenigen, die es in diesem Hause angeht, sind über meine Person genau unterrichtet. Darf ich Sie bitten, mir zur Chefredaktion zu folgen?"

Da griff der Störenfried erschreckt nach seinem Manuskript und seinem Hut und verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

Mutter Deutschland

Von G. Harro Schaeff-Scheefen.

Ein grauer Herbsttag des Jahres 1933 ging hernieder. Um die Bergspitzen geisterten Nebelfetzen. Ein leiser, kalter Regen ging über das Land. Auf allem lag die Gewißheit nahen Winters.

Ich ging die Landstraße entlang, die von der Grenze herführte. Vor mir tippelten drei Gestalten. Sie gingen langsam und bedächtig, so daß ich sie bald überholte. Auf den ersten Blick erkannte ich heimatlose Wanderer. Wir nennen sie gern Vagabunden, wenn wir selbst ein gesichertes Dasein haben; ein Dach über dem Kopfe, das vor diesem endlosen Regen im Herbste schützt, und einen warmen Ofen.

Drei Menschen gingen auf der Landstraße. Drei Generationen. Ein Junger, dann einer in den Dreißigern mit zerfurchtem Gesicht, und schließlich ein Alter mit langem, weißem Bart. Natürlich, daß ich grüßte. Weil ich die Landstraße selbst kenne.

„Wo wollt ihr heute noch hin?"

„Nach Hause."

„Wo seid ihr denn zu Hause?"

„Ueberall, wo die Heimat ist."

Der Alte mochte wohl von meinem Gesicht lesen, daß ich den Worten des Jungen, der zu mir sprach, nicht recht glaubte. So mischte er sich ein. Zu ihm aber mußte ich Vertrauen haben.

Denn er hatte ein langes Leben hinter sich, das ihn ruhig und weise gemacht hatte.

„Sehen's Herr, das ist so. Der Kleine ist ein Berliner. Der andere ist ein Süddeutscher. Und wo ich her bin, das weiß ich fast selbst nicht mehr. Nur daß ich aus Deutschland bin, das habe ich niemals vergessen. Ob ich im Süden war oder im Norden, auf dem Balkan oder in Frankreich.

Diesen September lag ich noch in Dalmatien an der Küste der blauen Adria und überlegte, wo ich wohl überwintern könnte. Oh, wir finden auch heute noch Gelegenheiten, im warmen Süden zu bleiben, wenn es im Norden kalt wird. Wir reisen mit den Schwalben.

Wie ich so in der Sonne liege und mich gerade mit dem lieben Gott unterhalte, weil ich mit ihm gut Freund bin, kommt ein Kunde daher. Natürlich ein Deutscher. Er erzählt mir, in Deutschland beginne eine neue Zeit. Es soll wieder aufwärts gehen, weil alle wieder den Glauben fanden. Den Glauben an Gott und an einen einzigen Menschen, der es schaffen wird.

Schaun's. Erst wollte ich lachen über die sonderbare Mär. Nach dem Kriege gab es doch in Deutschland keine Einigkeit mehr. Ohne Einigkeit aber ist kein gutes Werken. Doch wo sollte sie jetzt auf einmal herkommen? Trotzdem aber ließ mich die Nachricht nicht mehr los. Ich mußte Tag und Nacht daran denken.

Dann aber trieb es mich nordwärts. Obwohl der Winter kam. Da mußte ich selbst nachsehen in der Heimat, ob ich wirklich in meinen alten Tagen noch das deutsche Wunder der Einigkeit erleben sollte.

In Triest traf ich den andern. Der jetzt da vorne geht. Das macht er manchmal. Als ginge es ihm zu langsam. Der muß wohl auf die Landstraße geraten sein, weil er nach dem Kriege noch für Deutschland stritt. Im Baltikum, in Oberschlesien, am Rhein. Er erzählte nie etwas davon. Aber das Gewand, das er noch immer trägt. Es ist die alte deutsche Felduniform.

Und auf den Achseln war wohl auch was. In einer Nacht einmal sah ich, daß er um den Hals an einer Schnur zwei schwarze Kreuze trägt, so daß sie gerade über seinem Herzen sind. Tag und Nacht. Immer und ewig. Er hat wohl das schwerste Schicksal von uns.

Nun aber hörte auch er von dem deutschen Wunder und will heimwärts.

Der Kleine aber kennt weder Krieg, noch segensreiche Frucht der Arbeit. Als seine Lehrzeit zu Ende war, warf ihn der Meister hinaus. Er hatte kaum für sich selbst genug Arbeit, geschweige denn für einen Gesellen. Der Junge kam schließlich gleich Hunderttausenden anderen zu uns auf die Landstraße.

Vor wenigen Tagen erst schloß er sich uns an.

Schaun's, Herr. Wenn man so alt ist wie ich, will man kein Glück mehr und keinen Reichtum. Aber meine Heimat will ich noch einmal sehen, wie sie sich wieder aufrichtet. Als wenn es Frühling würde, und die Saat käme.

Mein Triester Kamerad kommt als Werkmann nach Deutschland. Er will Hand anlegen am neuen Werk, für das er litt und ausgestoßen wurde, weil Heldentum und Tapferkeit nichts mehr galten in den Jahren nach dem Kriege. Er hat immer blankere Augen bekommen, seit wir im neuen Deutschland sind.

Der Junge aber soll Bauer werden. Er muß wieder Wurzel schlagen im deutschen Boden.

Nun führen alle Landstraßen auf der ganzen Welt nach Deutschland. Ich habe nur einen alten Glauben, der fast kindisch geworden ist. Aber meine Kameraden tragen das große Licht, die Sehnsucht nach der Mutter, nach der deutschen Erde, in sich.

Adjüs, Herr. Und nichts für ungut."

Glaubt mir, Freunde: Dieser Alte war ein Dichter und Seher. Sein Glaube war größer als in manchem von uns. Mir wurden die Augen naß bei diesem Bekenntnis zu Deutschland.

Diese Begegnung auf der Landstraße war mehr, als wenn ich tagelang über den Begriff Deutschland nachgedacht hätte.

Mutter Deutschland, auch wir kommen und wollen uns auf den inneren Heimweg machen.

„Du sollst ja eine ganz fabelhaft gescheite Frau haben."

„Das ist sie wirklich. In der Musik ist sie zu Hause — in der Literatur ist sie zu Hause — in der Astrologie ist sie zu Hause. — Nur . . ."

„Was denn „Nur?"

„Nur zu Hause ist sie nicht zu Hause."

Bücherschau

Die Halbmonatsschrift für Freunde der Photographie, der „Photofreund", ist soeben mit der sechsten Nummer seines diesjährigen Jahrgangs herausgekommen. Das Schönste an diesem neuen Heft ist die prachtvolle Kunstbeilage, die jedem Amateur Freude machen wird. Dem Heft sind eine Reihe prachtvoller Vorfrühlingsbilder von der vielfach preisgekrönten Lola Aufsberg und von anderen Amateuren beigegeben, so daß auch diese Nummer sich würdig früheren Ausgaben anreiht. Gegen Einsendung von 20 Pfg. Rückporto erhält jeder Amateur ein Probeheft des „Photofreundes" kostenlos vom Photokino-Verlag GmbH., Berlin SW 19.

Die Tat des kleinen Grönländers

Nordische Sage,

erzählt von Marieluise Henniger.

Ein Mann namens Qavangarnisangik lebt in Südgrönland. Die Fangleute rühmen ihm Mut und Frohsinn nach, der jedem aus seinen langgestreckten Augen entgegenleuchtet. Weil er der Kleinste unter den Walfischfängern ist, heißt man ihn weit und breit „den kleinen Südländer".

Eines Tages zieht es ihn nordwärts, gefährlichem Erleben entgegen. Er hat von einem großen und grimmigen Bären gehört, der die Menschen anfällt. Qavangarnisangik paddelt mit seinen beiden Frauen durch das Kreisen der Jahreszeiten. Durch den Farbenrausch des Nordlichtes. Durch frostige Bläue und das Anschießen und ächzende Bersten des Eisganges im ozeanischen Gedränge. Er spürt unbekannte Welten. Ueberall, wo er Menschen begegnet, fragt er nach dem Bären. Ohne an Land zu gehen, schreckt er die Fangleute mit seinem Anruf aus den Zelten: „He! Habt ihr nicht von dem großen Bären gehört, der die Menschen anfällt?"

„Ja — da mußt du noch weiter nach Norden ziehen!"

Der kleine Südländer klatscht in die Hände, schreit ganz außer sich seinen Freudenschrei: „Uva — uva — tak — tak!" Stößt von Land und paddelt weiter.

Dort, wo die Sonne zu verbluten scheint, öffnet sich ein großer Fjord. Hinter einem Vorgebirge tauchen zwei kleine Häuser auf. Männer und Frauen staunen den Fremden entgegen. Trauer ist unter ihnen. Wortlos weichen sie in die Hütten zurück. Das Gelächter des Fremden rollt hinter ihnen her. Sobald er mit seinen Frauen das Zelt aufgeschlagen hat, betritt er das erste Haus. Hier wohnt ein Mann namens Breitrücken. Der liegt auf seiner Pritsche zwischen zwei fetten Weibern. Nur seine Fußsohlen sind sichtbar. Schmetternd entlädt sich das Lachen des Fremden: „Ein schöner Wirt bist du! Bekommst Gäste und heißt uns nicht einmal willkommen! He? Setz dich ordentlich hin! Siehst du nicht, daß ich da bin, dich zu besuchen?"

Breitrücken hebt den Kopf ein wenig, als ihn der Fremde mit der Frage überfällt: „Hast du von dem großen Bären gehört?" — „Mein Bruder und ich wollen nichts mehr von diesem Untier hören", knurrt Breitrücken. — „Warum?" — „Weil er den Sohn meines Bruders Dickhals überfallen und gefressen hat."

Qavangarnisangik brüllt vor Freude auf und stürzt zu Dickhals. Der ist noch trauriger als sein Bruder. Auch er liegt auf der Schlafbank zwischen seinen Frauen. Qavangarnisangik kümmert sich nicht um Dickhals' Kummer. Er fragt nach dem Bären. Dickhals schweigt lange. Dann sagt er grimmig: „Du wagst es?" Die Worte des Fremden schmerzen ihn. „Du wagst es, an meinen Schmerz zu rühren, auszusprechen, was niemand sonst wagt? Du erinnerst mich an den Sohn, der sich so geschmeidig zwischen den Klippen bewegte, daß keiner ihm zu folgen vermochte — meinen Sohn, den der Bär auf das Eis hinaushetzte und dort zerriß?"

Des gewaltigen Dickhals Augen funkeln Zorn. Er entkleidet sich und fordert den kleinen Südländer auf, ein gleiches zu tun. Dann hocken sich beide auf den Boden. Ihre Hände verkrampfen sich ineinander, und sie beginnen, sich zu drehn, umeinander zu kreisen mit gepreßtem Atem. Schließlich nur noch auf den Hacken quirlen und schwirren sie umeinander. Als die Umstehenden denken, Dickhals siegt, klatscht Qavangarnisangik seinem Partner so wuchtig auf den Schenkel, daß der Getroffene sich vor Schmerzen windet. „Verliere keine Zeit mit unnötigen Herausforderungen, Dickhals! Morgen wirst du mir die Klippen zeigen, die der Bär aufsucht", schreit der kleine Südländer . . .

Wie die Nacht in den Tag mündet, verlassen zwei Männer den Wohnplatz. Dickhals mit einer mächtigen Harpune. Der Stoßzahn eines alten Narwals bildet die Spitze. Qavangarnisangik führt nur ein armseliges Messer bei sich mit einer Klinge, die nicht länger ist als das Glied eines Fingers. Vor ihnen treppt sich ein steiler Fels in vier Absätzen empor. Eine Menge loser Steine haben sich zu seinen Füßen angesammelt. Der kleine Südländer rafft so viele davon zusammen, wie seine Hände zu halten vermögen. Dann springt er von Stufe zu Stufe. Ueberall häuft er Steine. Dickhals klettert auf die Spitze. Sein Blick überfliegt die nach Osten sich dehnende Hochebene.

„Hier — dieses elende Messer — es soll meine einzige Waffe sein im Kampf mit dem Untier!" Damit schwingt Qavangarnisangik sein Messer über dem Kopf und schießt wie ein geschnellter Pfeil hinunter auf die Hochebene. Zurück bleibt Dickhals und gleicht einem kleinen Vogel auf der Spitze des Felsens. Qavangarnisangik scheucht alles Getier des Fjordes mit seinem Gebrüll. Kreischend lüften Schneehöhner die Flügel. Hasen schnellen hoch. Robben klatschen schwerfällig davon. Dann verschluckt sie die weiße Unendlichkeit.

„Nane — nane — nane — togitata — tilia . . .!" Alte Zauberworte sind es, die der kleine Südländer beschwörend spricht. Sie sollen den großen Bären aus dem Schlaf scheuchen, ihn zum Ueberfall stacheln.

Schwerer weißer Nebel hebt sich über das Binneneis empor. Fetzen, so groß wie eine Stadt, reißen sich los und treiben dem Fjord zu. Qavangarnisangik spürt die spitzen Bisse des Frostes, der in Lungen und Eingeweide dringt. Dann geht heißer Atem über sein Gesicht. Ein Koloß dröhnt durch seinen eigenen Dampf. Mit der Wendigkeit eines Hermelins springt das Untier, brüllend, mit klaffendem Maul, auf den Gegner los. Blicke prallen aufeinander. Blutwilder Haß von Mensch und Tier frißt sich durch sie hindurch. In unbändigem Kampfesrausch schreit der Angreifer: „Bär! Bär! Wilder Bär!" Kampf brennt auf. Flüche gellen. Prusten, Schnaufen. Dann verschluckt der Nebel beide, den Menschen und das Tier. Wie vom Sturm gepeitscht treiben die weißen Schwaden auf die Klippen zu. Die Ebene färbt sich mit Blut. Dickhals starrt von Angst gelähmt. Plötzlich schnellt Qavangarnisangik wie eine schlagende Feder aus dem Nebel, schwingt sich auf den untersten Absatz des Felsens. Seine Hände erraffen gierig die Steine. Der Bär holt mit gewaltiger Tatze aus, bohrt seine Augen in die des Angreifers. Schnaufend taumelt er zurück. Steinhagel umprasselt seine Schnauze. Er sieht Funken, heult auf und schnaubt von Absatz zu Absatz, den Feind höher und höher hinaufdrängend. Entsetzlich groß werden Dickhals Augen. Das Grauen zittert in allen Gliedern. Er kann keinen Gedanken fassen. Plötzlich steht Qavangarnisangik neben ihm, reißt ihm die Harpune mit dem Narwalzahn aus der Hand, stößt sie in die Brust des Bären . . .

Entsetzliches Gebrüll tobt, dröhnt durch das Hirn der beiden Männer, zerreißt fast das gläserne Gequader des Himmels, schwingt sich durch die Welt. Der Koloß taumelt von Absatz zu Absatz . . .

Mitten in sein Verwundern hinein sieht Dickhals, wie Qavangarnisangik dem sterbenden Bären die Flanken tätschelt. Dann hört er ihn triumphieren: „Bär! Bär! Grimmiger Bär! Ich habe dich getötet! Uva uva, tak tak!"

Dickhals ist überwältigt. Langsam steigt er den Fels hinab. Kaum, daß Qavangarnisangik ihn erblickt, schlägt er sein dröhnendes Lachen an: „Komm nur, du der es wagte, mich herauszufordern! Sieh meine Beute! Das Fleisch könnt ihr haben. Das ist nicht mehr als recht. Ich aber nehme mir fünf Haare, damit ich meinen Kameraden unten im Süden etwas vorweisen kann." Und er schneidet fünf Haare aus mitsamt den Wurzeln. Sie sind schwer, ganz schwer, unglaublich schwer . . .

Dann reist er mit seiner Beute durch Frühjahr und Winter gen Süden, von Strahlenbündeln der Sonne wie von Blitzen umschwirrt. Er fährt hindurch unter den funkelnden Säulen des Nordlichtes, fährt durch frostige Bläue und rauschenden Nebel von Fischplatz zu Fischplatz. Und immer hat er ein Singen in der Kehle vom Bären, den er getötet hat. „Nane! Nane! Nane! Togitata!" Und lacht wie ein Kind, dem seligste Erfüllung wurde . . .

Ein Dokument bekundet:

Woodrow Wilson als Kronzeuge Adolf Hitlers

Erkenntnisse, die man heute nicht wahrhaben möchte.

Am 7. März hat Adolf Hitler als Führer des deutschen Volkes vor dem Deutschen Reichstag erklärt, daß Erkenntnisse und Grundsätze, die Geltung und Wert haben für den einzelnen oder das gesamte Volk, auch für den Staatsmann gültig sein müssen.

— Wir erhalten soeben Kenntnis von einem Merkspruch, den 1913 der damalige Außenminister der Vereinigten Staaten, Staatssekretär Bryan, einem deutschen Volksgenossen in sein Stammbuch schrieb:

„I know of no moral principle that applies to an individual that does not apply also to a group of individuals constituting a nation."

Zu Deutsch:

„Ich kenne kein Sittengesetz, das für den Einzelmenschen gilt, das nicht mit demselben Recht auch für eine Gruppe von Einzelmenschen, die eine Nation bilden, Geltung hätte."

Dieser Merkspruch erhält aber dadurch eine erhöhte Bedeutung, daß er auch von Präsident Woodrow Wilson und von John Barrett, dem damaligen Direktor der Panamerican Union, d. h. der Vereinigung aller Staaten des amerikanischen Kontinents unterzeichnet wurde.

Diese von den damaligen verantwortlichen und führenden Staatsmännern des amerikanischen Kontinents als Sittengesetz aufgestellte Forderung, deckt sich inhaltlich völlig mit der von Adolf Hitler am 7. März 1936 ausgesprochenen Forderung. Damit wird Woodrow Wilson zum Kronzeugen auch der Folgerungen, die sich logischerweise aus der gemeinsamen Erkenntnis ergeben.

Brief eines früheren Kommunisten

Klassenkampf wandelt sich in Kameradschaftsgeist

Bekenntnis zum Führer

Berlin, 27. März. (Drahtb.)

Tag für Tag gehen in der Kanzlei des Führers Schreiben früherer Funktionäre und Mitläufer der marxistischen Parteien ein, die durch die dreijährige gewaltige Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Deutschland aufgerüttelt und bekehrt worden sind und sich jetzt in den Tagen großen geschichtlichen Geschehens aus ehrlichem Herzen zu Deutschland und seinem Führer bekennen. Besonders aufschlußreich ist der nachstehende, mit voller Adresse versehene Brief eines früheren Kommunisten, der das wahre Gesicht des Bolschewismus in Rußland selbst kennengelernt hat. Das Schreiben lautet:

Charlottenburg, 21. März 1936.

Mein Führer!

Schon in meinen Jugendjahren, im Alter von 22 Jahren, machte ich die Bekanntschaft mit den Sendboten Moskaus. Gläubig lauschte ich 1918 den aufreizenden Reden von Carl Radek, Liebknecht, Pieck und von anderen. Ihre Reden von der völkerbefreienden Weltrevolution, von der die Menschheit von aller Not und allem Elend befreienden Idee der 3. Internationale, fanden in meinem Herzen gläubige Aufnahme. Vorbehaltlos stellte ich mich zur Verfügung und setzte mich mit meiner ganzen Person für diese für mich zur Religion gewordene Weltanschauung ein. Ich war Moskau mit Leib und Seele verfallen.

Als ich die Gelegenheit bekam, einen Monat „das Vaterland aller Werktätigen" als Deligierter zu besuchen, kehrte ich gefestigter denn je in meiner Ueberzeugung nach Deutschland zurück, hatte ich mich doch selbst von den „Erfolgen der proletarischen Diktatur" überzeugt. Mein ganzes Sinnen und Trachten war von nun an darauf gerichtet, eine Möglichkeit zu finden, gänzlich in „das Land überzusiedeln, das in seinen Grenzen den Sozialismus baut". 1930 gelang es mir, durch Vermittlung der russischen Handelsvertretung, als Facharbeiter zur Arbeitsaufnahme nach Rußland vermittelt zu werden. Nun hatte ich Gelegenheit, die von mir in Deutschland vertretene Theorie in der Praxis kennenzulernen, den Kommunismus in Reinkultur und ohne Maske in seinen alles zerstörenden Auswirkungen gründlich zu studieren.

Die Potemkinschen Dörfer, die man mir als Delgierter gezeigt hatte, fielen wie Kartenhäuser zusammen. Was ich vorfand, war das grinsende Gespenst des Bolschewismus, wie es kraß genug selbst von Ihnen, mein Führer, und allen Ihren Mitarbeitern niemals dem deutschen Volke geschildert wurde.

Im Lande des „Sozialismus", wo man dazu überging, „die klassenlose Gesellschaft" zu bauen, wurde ich von meinem Irrwahn gründlich geheilt. An Stelle eines für die Idee des Kommunismus begeisterten Volkes — eine Clique jüdischer Verbrecher, die in allen Verwaltungsstellen sitzt und auf Kosten der großen werktätigen Masse ein Parasitenleben führt. Hunger und Elend, wie es in meiner kühnsten Phantasie nie möglich gewesen wäre, mir vorzustellen. Verhungerte, zerlumpte Kinder, nicht etwa nur solche, die ihre Eltern im Welt- oder Bürgerkrieg verloren hatten, wie man mir als Delegierter erzählen wollte.

1934 nach Deutschland zurückgekehrt, vollkommen den Glauben an alle Versprechungen irgendwelcher Staatsmänner und Politiker verloren, stand ich kritisch und abwartend allen Ihren Worten gegenüber. Durch die Tat konnte man mich nur noch überzeugen. Heute weiß ich, daß Sie, mein Führer, der Mann sind, der Deutschlands Zukunft und Ehre wiederherstellt, ohne dabei die breite „Schicht" der arbeitenden Masse einer kleinen „Elite" auszuliefern.

Es gelang Ihnen, dem deutschen Volke sein Deutschtum wiederzugeben, den Klassenhaß in Kameradschaftsgeist umzuwandeln, dem deutschen Menschen den Glauben an sich selbst zu geben.

Durch Taten hat man mir bewiesen, daß Art zu Art gehört und Blut zu Blut, und mögen die Propheten einer falschen Irrlehre sich noch so große Mühe geben, die Völker zu vergiften: Ihr Erfolg im Kampfe für die Gewinnung aller ehrlichen und anständigen deutschen Menschen, Ihre Erfolge in der Innen- und Außenpolitik haben auch mir bewiesen, daß es ein Verbrechen wäre, noch länger tatenlos beiseite zu stehen.

Seien Sie, mein Führer, überzeugt, daß am 29. März vorbehaltlos und ohne Bedenken meine Stimme Ihnen gehört. Ich hoffe, daß durch dieses Bekenntnis viele abseitsstehende Volksgenossen letzte Konsequenzen ziehen und sich am 29. März offen zu unserem Führer bekennen.

Ich selbst fühle mich jetzt entlastet, da nunmehr ein Teil des früheren, von mir durch die Verbreitung der kommunistischen Irrlehre angerichteten Schadens wieder gut gemacht ist.

Mit deutschem Gruß
Ihr Fritz Noack,
Charlottenburg 5,
Sophie-Charlottestr. 80.

Deutschlands Luftriesen über ostpreußischem Land

Ehrung des verewigten Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Auf nächtlicher Fahrt

Deutschlands Luftschiffe „LZ. 129" und „LZ. 127" erreichten auf ihrer Deutschlandfahrt nach einer herrlichen Nachtfahrt am Freitagvormittag um 8 Uhr Königsberg, überflogen kurz nach 11 Uhr das Tannenberg-Nationaldenkmal, die Ruhestätte des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, um 14,30 die Stadt Danzig und steuerten dann westlichen Kurs nach Pommern. Um 18 Uhr wurden die Luftschiffe über Stettin sichtbar, kurz nach 20 Uhr überflogen sie die schleswig-holsteinische Grenze, und kurz vor Mitternacht wurde Hamburg überquert. Hierauf wurde Kurs auf Helgoland genommen.

Um 2 Uhr morgens wurde die pommersche Ostseeküste erreicht. In Stolp hatte auch die Wolkendecke ein Ende. Der weitere Weg führte über die Danziger Bucht, die Kurische Nehrung und das noch stark vereiste Kurische Haff hinüber nach Tilsit.

Um 8,10 Uhr verkündete dumpfes Brausen in der Luft das Nahen der beiden Zeppelinluftschiffe. Flugzeuge waren zu ihrem Empfang aufgestiegen. Um 8,15 Uhr überflogen dann die Luftschiffe das Stadtinnere. Die Luftschiffe verschwanden in südlicher Richtung in Richtung auf Allenstein und das Tannenberg-Nationaldenkmal in Hohenstein. Hier wird das stolze Schiff, das den Namen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg trägt, auf das steinerne Monument herabgrüßen.

Die beiden Luftschiffe trafen um 11,45 Uhr über Allenstein ein und nahmen dann direkt Kurs auf das Tannenberg-Nationaldenkmal. Auf dem Denkmalsgelände hatte sich die Einwohnerschaft Hohensteins eingefunden. Auch die Schulen aus den Dörfern der Umgegend waren herbeigeeilt. Die Ehrenkompanie der Wehrmacht hatte im Denkmalshof Aufstellung genommen. Punkt 12 Uhr erschienen die beiden Luftriesen im Scheine der Märzsonne.

Mit abgestellten Motoren schwebten sie über dem Denkmal und senkten die Bugspitzen zum Gruß für den Alten vom Preußenwald. Aus dem Lautsprecher des „LZ. 129" (Hindenburg) erklang das Deutschlandlied.

Die Menge erhob entblößten Hauptes die Hand zum deutschen Gruß. Nach dem Abwurf von sechs Hakenkreuzfahnen, die sich an Fallschirmen herniedersenkten, zogen die beiden Luftschiffe, vorweg „LZ. 129", in Kiellinie „LZ. 127", eine zweite Schleife über dem Denkmal und verschwanden dann in Richtung Osterode.

Ueber den Türmen Danzigs

Die Luftschiffe „LZ. 129" und „LZ. 127" erschienen am Freitag bei strahlendem Sonnenschein um 14.40 Uhr über den Türmen der mit einem Meer von Hakenkreuzfahnen geschmückten Hansestadt Danzig. Die Danziger Bevölkerung, die sich bereits seit den frühen Morgenstunden in fieberhafter Erwartung befand begrüßte auf Straßen, Plätzen und Dächern die stolzen deutschen Luftschiffe mit unbeschreiblichem Jubel.

Von Danzig aus nahmen „LZ. 129" und „LZ. 127" westlichen Kurs auf Pommern. Als um 16 Uhr über ganz Deutschland die Fabriksirenen aufheulten und den Beginn des großen Friedensappells des Führers und die allgemeine Verkehrspause ankündigten, standen auch die Motoren der beiden Luftschiffe während einer Minute still.

Am Schluß des zweiten Tages ihrer Deutschlandfahrt trafen die beiden Luftschiffe „LZ. 129" („Hindenburg") und „LZ. 127" („Graf Zeppelin") über der Nordmark ein. Nachdem sie um 20.30 Uhr Lübeck überflogen hatten, waren sie die Schleswig-Holsteinische Ostküste hinauf bis zur Grenzstadt Flensburg und wieder hinunter bis zum Reichskriegshafen Kiel gefahren. Kurz vor Mitternacht erschien zunächst „LZ. 129" über Hamburg, während „Graf Zeppelin" etwa 15 Minuten später folgte. Trotz der späten Nachtstunde war ganz Hamburg auf den Beinen und bereitete den Luftschiffen begeisterten Empfang.

Dann nahm „LZ. 129" etwa um 0.20 Uhr Kurs auf Helgoland, während „Graf Zeppelin" kurz nach 1 Uhr folgte.

Zeugnis, die aus den Kreisen dieser Empfänger eingelaufen sind. Hier einige Beispiele:

Morungen (Harz), 16. Februar 1936.

Mein Führer!

Vor kurzem, es war kurz vor Weihnachten, erhielt ich als Vater von sechs Kindern pro Kind 60,— RM. in Gutscheinen zugeteilt. Ich habe aus diesem Betrag mir viele notwendige Sachen für meinen Haushalt anschaffen können, obwohl dringend dies und das für meine ärmlichen Verhältnisse erforderlich war. Ein solches Weihnachtsgeschenk ist mir in meinem Leben — ich bin 57 Jahre — noch nicht auf den Tisch gelegt worden. Darüber bin ich und meine Familie so von Herzen dankbar, ich weiß, daß dies nur durch Ihr Werk möglich war. Ich habe mich am 1. Januar sofort als Mitglied in die NSV. aufnehmen lassen, um dadurch auch an Ihrem Werk sichtbar mitzuarbeiten heute und für alle Zeiten.

In aufrichtiger Dankbarkeit
gez.: Unterschrift
Arbeiter.

*

Lbg. Hochfeld, 24. Januar 1936.

Staatssekretariat der Reichskanzlei,
Berlin W 35, Wilhelmstraße 78.

Heil Hitler!

So soll unser Gruß sein immerdar. Ich melde in aller Freude, daß ich von der Kinderbeihilfe 480 RM. erhalten habe und dieselben, wie nachgeprüft ist, für nötige Zwecke angewandt habe. So bitte ich im Namen aller meiner Angehörigen (Frau und acht Kinder) sowie in meinem eigenen Namen unseren tiefgefühlten Dank aussprechen zu dürfen. Wir alle werden den 6. Januar 1936, den Tag, an dem die Sachen ankamen, nie vergessen. Darum unserem geliebten Führer und Reichskanzler ein dreifaches „Sieg Heil, Sieg Heil, Sieg Heil!"

gez.: Unterschrift.
Sieg Heil!

*

Langenleube-Oberhau, 1. Dezember 1936.

Mein Führer!

Ihnen gebührt der Dank aus vollstem Herzen von einer armen Wandertruppe, der Sie eine Weihnachtsfreude bereitet haben, die nicht mit Worten auszusprechen ist. Wieviel Sonne Sie in meine Familie gebracht haben, kann niemand ermessen als nur wir fahrendes Volk, die wir im allgemeinen ja nur als Zigeuner betrachtet werden, und sind doch auch Menschen. Gott möge Sie noch lange dem Volke erhalten und er wird es auch, denn 14 Kinderhände schließen sich abends im Gebet für ihren Wohltäter, für ihren Führer.

In aufrichtiger Dankbarkeit
ergebenst
gez.: Unterschrift.

Kinderreiche danken dem Führer

Einige Schreiben der Empfänger von Kinderbeihilfen.

Ueber den Eindruck, den die auf dem Reichsparteitag verkündete Verordnung über die Gewährung von einmaligen Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien bei den Empfängern gemacht hat, geben die Briefe

---

Eine weitere Besprechung Ribbentrop-Eden

Abreise der deutschen Delegation.

London, 27. März. (Drahtber.) Botschafter von Ribbentrop hatte am Freitagmittag eine weitere Besprechung mit Außenminister Eden. Vorher hatte eine Unterredung zwischen dem polnischen Außenminister Oberst Beck und Eden stattgefunden.

Ribbentrop und die deutsche Delegation reisten am Freitag gegen 16 Uhr englischer Zeit mit dem Sonderflugzeug „Wilhelm Sieger" von Croydon bei London nach Deutschland zurück. Die deutsche Delegation begab sich zunächst nach Köln.

Der Russenpakt in Kraft getreten

Austausch der Ratifizierungsurkunden.

Paris, 27. März. (Drahtber.) **Am Freitagnachmittag wurden, wie Agence Havas meldet, am Quai d'Orsai zwischen dem französischen Außenminister Flandin und Volkskommissar Litwinow die Ratifizierungsurkunden über den französisch-sowjetrussischen Pakt ausgetauscht. Der Pakt ist somit endgültig in Kraft getreten.**

Konferenz der Rest-Locarnomächte in Paris?

(Eigener Drahtbericht.)

*** Paris, 28. März. In politischen und diplomatischen Kreisen von Paris verlautet, es sei beabsichtigt, möglichst bald mit dem Empfang der für Dienstag, den 31. März, erwarteten deutschen Vorschläge eine Konferenz der Rest-Locarnomächte abzuhalten. Die Außenminister Englands, Frankreichs und Belgiens sowie ein Vertreter Italiens würden wahrscheinlich am 1. April in Paris zusammentreffen. Ein endgültiger Entschluß sei jedoch noch nicht gefaßt.**

2-Zimmerwohnung
oder schöne Mansarden, in gutem Hause von Angestelltem gesucht. Angebote unter L 0698 an die Geschäftsstelle.

Suche zum 1. oder 15. April
evgl. Mädchen
15—17 Jahre, das auch Lust zur Gartenarbeit hat, für Geschäftshaus auf dem Lande. Angebote unter H H 0680 an die Geschäftsstelle.

Ein jetzt schulentlassenes
Kindermädchen
für Vormittags gesucht. 1852 Näh. in der Geschäftsstelle.

Morgenmädchen
gesucht. 1858
Hagenerstraße 19, Part. links

Laufmädchen
gesucht. 1862
Näheres in der Geschäftsstelle.

Weibliche Hilfskraft
für technische Arbeiten im Photo-Labor gesucht. Vorzustellen zwischen 2,30 bis 5 Uhr.
Kopera, Wermingserstr. 12

Zahlungsbefehle vorrätig i. d. Exp.

Wegen Krankheit des jetzigen sofort ein in allen Hausarbeiten und im Kochen erfahrenes
Mädchen
gesucht. Frau Laar, Wermingser Straße 39

Original-Zeugnisse,
als wichtige und oft unersetzbare Dokumente, sollten wegen der Gefahr des Verlustes den Bewerbungsschreiben niemals beigefügt werden. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. sind auf der Rückseite mit Namen u. Anschrift zu versehen

Vom 29. März ab geben wir wieder laufend
Ziegelsteine
ab.
Gebr. Sander, Menden
(Postadresse Werl Kr. Soest)

Herd
hat billig abzugeben
H. Börsting, Sporenstr. 31

Regenfässer
billig abzugeben.
Weststraße 21. Fernsprecher 3490

Beteiligung
mit 10 Mille an gutem Unternehmen gegen Sicherheit. Auto vorhanden. Angebote unter B. 0674 an die Geschäftsstelle.

Die merken es gleich
daß die von uns hergestellten Drucksachen eine Sondernote tragen, die sich in der Schrift, in der Aufmachung und im Druck zeigt. So muß es sein! Ihre Werbedrucke müssen aus dem alltäglichen Rahmen herausfallen, durch ihre Eigenart anziehen. Nur dann erzielen Sie wirklichen Erfolg. Lassen Sie sich bei Bedarf von uns beraten
Graphische Kunst- und Verlagsanstalt
Rudolph Wichelhoven · Ruf: 32465-47
Hs.

Zu verkaufen:
Bettstelle mit Matratze, 2tür. Kleiderschrank, zus. 30 RM. 1847 Näh. in der Geschäftsstelle.

Weizenstroh
hat abzugeben. Speerschneider, Deilinghofen 21.

1936 billige Preise!

Die beliebten Vaterland-Räder von RM. 29.50 an
Mit Stoßdämpfer kleiner Mehrpr. Dyn. Beleuchtg.
v. M. 4.- an. Katalog kostenlos
Tägl. Dankschreiben u. Nachbestell.
Friedr. Herfeld Söhne
Neuenrade i. Westf. Nr. 79

2 Rollwagen
4 zöller und 3 zöller mit Plane und
Einspänner-Wagen
mit Plane, preiswert
zu verkaufen.
Wilh. Laar GmbH., Iserlohn
Fernsprecher 4651

8/40 PS.
Mercedes-Benz
wenig gefahren, umständehalber unter Preis abzugeben.
Offerten unter H H 0696 an die Geschäftsstelle.

Frachtbriefe vorrätig in der Exped.

Altes Bauholz
T-Eisen, Fenster
zu verkaufen
Fernruf 3568

Habe noch 600 Ztr.
gesunde Runkeln
preiswert abzugeben.
Wilhelm Gößlinghoff, Haus Gerkendahl, Altgruland über Schwerte

Gebr. Küchenschrank
zu kaufen gesucht. Angebote unter E E. 0693 an die Geschäftsstelle.

Guterhalt. Waschmaschine
zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter M 0683 an die Geschäftsstelle.

Großer solider
Eichenschrank
für Wäsche oder Akten gut geeignet, abzugeben.
Frau Kopera, Wermingserstr. 12

Gebr. Personenwagen
oder kombiniert zu kaufen gesucht. Preisangebote unter G G 0695 an die Geschäftsstelle.

Eisenbett
mit 3teil. Matratze zu verkaufen.
Ohlstraße 2



Alleinverkauf
Welcke, Wermingserstr. 21

Aufbauwerke des Friedens im Dritten Reich

Der Führer spricht

Von Heinrich Anacker

Der Führer sprach, das allererste Mal . . .
Ein kleines Häuflein war es, das ihm lauschte.
Doch war's ein Aufbruch! — Durch den rauchigen Saal
Scholl Kampfgeschrei, und heißer Beifall rauschte.

Der Führer sprach . . . Schon lauschte eine Stadt,
Der Bannkraft seiner Worte hingegeben.
Und Tausende, der deutschen Zwietracht satt,
Gelobten ihm Gefolgschaft für das Leben.



Der Führer sprach . . . Und Deutschland hört den Ruf,
Von seinem großen Aufbauwerk begeistert,
Der Glaube wuchs: Wer so Gewaltiges schuf,
Ist stark genug, daß er das Schicksal meistert!

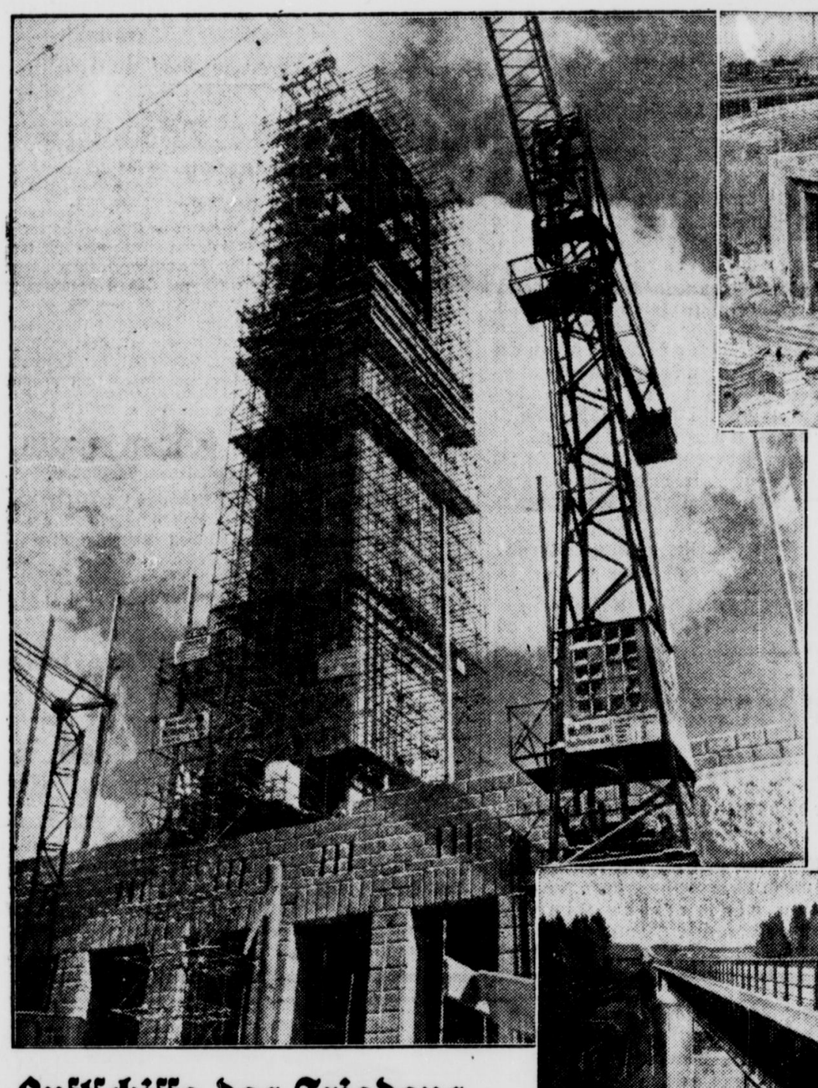
Der Führer spricht . . . Und heut' hört ihn die Welt!
Millionen ahnen seine hohe Sendung,
Mit Deutschlands Recht auf Freiheit steht und fällt
Des Völkerfriedens strahlende Vollendung!

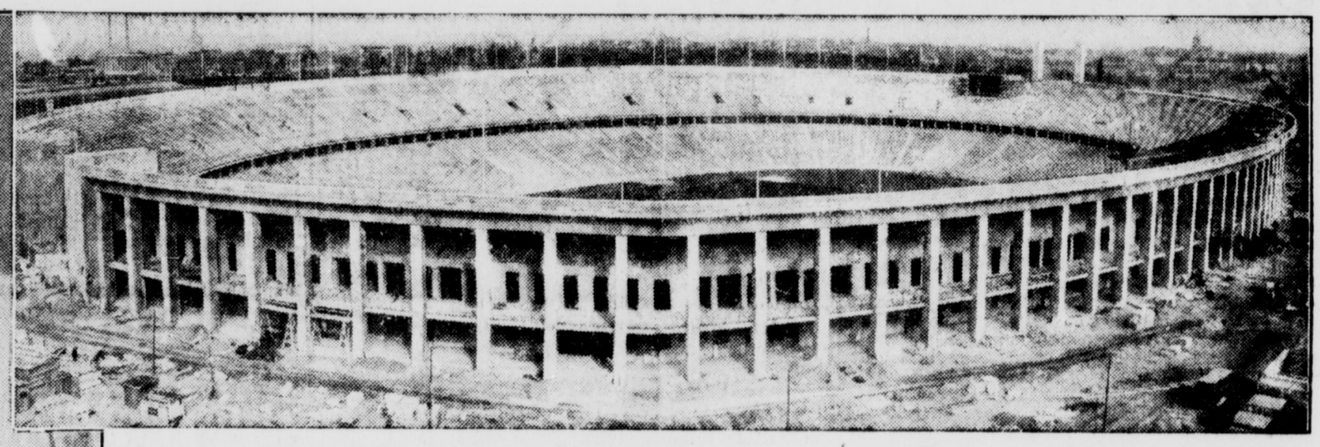


Deutscher Reichstag: Einst: Abgeordnete sprachen vor leeren Bänken — ein Bild der Uneinigkeit



Jetzt: **Ein Volk · Ein Wille · Ein Führer**









Luftschiffe des Friedens über Deutschland



Film-Schau

Schauburg-Lichtspiele

„Liebeslied"

Alessandro Ziliani singt.

Alessandro Ziliani singt im „Liebeslied" das Liebeslied. Ein strahlender Tenor, seine frische und natürliche Art zu spielen und zu singen bezaubern nicht nur seine kleine Jeannette, sondern auch das Publikum.

Die kleine Jeannette ist ein entzückendes Mädchen, zart und zärtlich, mit einem fast kindlichheiteren Ausdruck, mit kleinen Grübchen und großen Augen, ein liebenswertes Geschöpf, das im Künstlerleben Carola Höhn heißt und eine schauspielerisch feine Leistung gibt. Und wundervoll ist Paul Hörbiger, ein Schmierenkomödiant von tragischem Format. Wer kann so leise, so behutsam an die tiefsten Dinge rühren wie Paul Hörbiger, mit einem Blick, einem Wort, einem Lächeln? Fita Benkhoff zeigt als des ruhmreichen Sängers Schwester, daß eine gute Schauspielerin sich aus der Gefahr der Typisierung sehr wohl befreien kann: sie ist mit Erfolg von der Groteske zur Komödie hinübergewechselt. Rudolf Platte als Sekretär und schüchterner Liebhaber, der aus dieser Schüchternheit seine Tugend und seinen Witz nimmt, gut und sicher wie immer. Maria Meißner als Tingeltangel-Vamp, der im Privatleben Wollstrümpfe häkelt, zeichnet diesen existenznotwendigen Zwiespalt überzeugend und ohne billige Mätzchen.

Mittelpunkt bleibt natürlich Zilianis Gesang. Die schönen und melodiösen Lieder des Films, die Hans Otto Borgmann komponierte und die Opernarien, die zur Filmhandlung gehörten. Fritz Peter Buch hatte die Spielleitung; er hätte bei aller Anerkennung seiner reizenden Regieeinfälle das Lustspieltempo manchmal noch steigern können. Die Bauten von Mar Mellin und Franz Koehn waren außerordentlich dekorativ — besonders die köstlichen Kulissen der Schmierenparodie.

Reichshallen-Lichtspiele

„Kohlhiesels Töchter"

Die Reichshallen-Lichtspiele zeigen in ihrem neuen Programm das lustige Volksstück „Kohlhiesels Töchter". Urwüchsiger, volkstümlicher Humor füllt diesen Film aus, den man sich gern ansieht, weil zwei Schauspieler mit bemerkenswertem Können die Hauptrollen gestalten. Man hätte kein treffenderes Paar finden können als den kernigen, urwüchsigen Fritz Kampers und Henny Porten. Neben dem Hauptfilm läuft ein Lustspiel, die Tonwoche und ein Kulturfilm.

Korso-Lichtspiele Hemer

„Der Student von Prag."

Die erste Verfilmung des Studenten von Prag bedeutete 1913 einen künstlerischen Wendepunkt in der Geschichte des stummen Filmes. Zum ersten Male zeigte Paul Wegener in der Rolle des Studenten Balduin, daß der Film große Aufgaben zu erfüllen hat, zum ersten Male wurde ein ernstes und schwieriges Thema angepackt und zu gestalten versucht. Jahre später erlebte der Student von Prag seine zweite Verfilmung. Werner Kraus spielte den modernen Mephisto in unheimlich realistischer Weise. Nun hat der Tonfilm dieses unverwüstliche Thema der Filmgeschichte wieder aufgerissen.

Der Dichter Hans Kyser schuf gemeinsam mit dem Regisseur Artur Robison, dessen letztes Werk dieser Film war, die unheimliche Geschichte des Studenten, der sein Spiegelbild verkauft, neu.

Nach Paul Wegener und Conrad Veidt spielt heute Adolf Wohlbrück den dritten Studenten von Prag. Seine stärksten Wirkungsmöglichkeiten hat er dieses Mal in dem Furioso des Schlusses. Die schwierigste und wohl auch problematische Rolle hat Theodor Loos, der einem Teufel menschliche Züge verleihen soll.

Anerkennung verdient die Musik von Theo Mackeben, die sich dem Stimmungsgehalt dieses düsteren Filmes vollendet anpaßt und die Handlung mit vorwärtstreibt.

Lichtspiel-Palast Westig

Alle Tage ist kein Sonntag

Unter der Regie von Walter Janssen ist nicht mehr als ein annehmbarer Unterhaltungsfilm entstanden. Es dreht sich um einen jungen Mann, der das Leben nur von der Sonnenseite kennenlernen möchte, für den jeder Tag ein Sonntag sein könnte. Ein Lotteriegewinn macht ihn unabhängig, die Gaunerei zweier gerissener Betrüger stößt ihn jedoch wieder in den Alltag zurück. Aber jetzt lernt er kennen, daß Arbeit doch das einzig Richtige ist, und jetzt kommt er auch zu dem Mädchen, um das er sich schon lange bewarb.

Wolfgang Liebeneiner spielt den leichtsinnigen, glückhungrigen Mann, und Carola Höhn ist seine reizende Partnerin, deren Natürlichkeit angenehm auffällt. Weniger überzeugend Annie Markart. In den übrigen Rollen: Wilhelm Krüger und Paul Henckels, beide sehr gut, Adele Sandrock, großmütterlich-gütig.

Reichsverband der Rabattsparvereine tagt in Dortmund.

* **Dortmund**, 27. März. Auf Einladung der Stadt Dortmund hält der Reichsverband der Rabattsparvereine Deutschlands e. V. in diesem Jahre in der Zeit vom 20. bis 22. Juli in Dortmund seine Reichsverbandstagung ab. Auch bei dieser Veranstaltung ist ein ausgezeichneter Besuch aus allen Teilen des Reiches zu erwarten. Nähere Auskunft erteilt das Verkehrs- und Wirtschaftsamt der Stadt Dortmund, Stadthaus, Fernsprecher 20111, Nebenanschluß 2090.

Wie wird der Stimmzettel ausgefüllt?

Nur ein Kreuz in den Kreis einzeichnen / Keine handschriftlichen Zusätze

* Iserlohn, 28. März.

Wir wiesen schon in unserer Mittwochausgabe darauf hin, daß die Wahl des kommenden Sonntags wahltechnisch nicht als „Ja-Nein"-Abstimmung zu tätigen ist. Wir veröffentlichen noch einmal heute den Stimmzettel wie er unter allen Umständen aussehen muß, wenn die Stimme gültig sein soll.

In den Kreis des Stimmzettels ist kein „Ja" oder sonst ein Bekenntnis zum Führer hineinzusetzen, sondern es ist lediglich ein Kreuz in den Kreis zu machen. Wir bitten davon auch allen denen noch einmal Kenntnis zu geben, die ertuell im Zweifel sind, wie sie ihre Stimmabgabe vollziehen sollen.

Am Wahltag wird die Wahl selbst wie folgt vor sich gehen: Der Wähler erhält im Wahlraum nach Vorzeigung seiner Ausweispapiere (Wahlausweiskarte hellbrauner Färbung, oder jeder amtliche Ausweis über die Person) oder auf Grund eines Stimmscheines einen blauen Umschlag mit Aufdruck „Wahlzettelumschlag" und ferner einen Stimmzettel, der in dem Felde unten rechts einen Kreis enthält. Mit Umschlag und Stimmzettel begibt sich der Wähler hinter den Verschlag und kennzeichnet dort mit dem an den Verschlag hängenden Bleistift den Stimmzettel derart, daß er in den Kreis an der rechten Seite ein + macht.

Handschriftliche Zusätze oder Ausrufe wie „Heil Hitler" dürfen nicht vermerkt werden, da sonst der Stimmzettel ungültig wird.

Nach dem Ankreuzen wird der Stimmzettel gefaltet und in den Umschlag gesteckt. Ein Zukleben des Umschlages ist unnötig und auch nicht möglich.

Mit dem Umschlag, in dem sich der gekennzeichnete Stimmzettel befindet, begibt sich der Wähler zum Vorstandstisch, nennt dort seinen Namen und übergibt den Umschlag mit dem darin befindlichen Stimmzettel dem Wahlvorsteher, der den Umschlag uneröffnet in die Urne legt. Der Wähler darf den Umschlag keinesfalls selbst in die Urne werfen.



Da diesmal nur ein Stimmzettel vorhanden ist, gestaltet sich der Wahlakt für den Wähler recht einfach. Es ist Pflicht eines jeden Volksgenossen, an der Abstimmung am nächsten Sonntag teilzunehmen und seine Stimme durch Ankreuzen des Kreises abzugeben für unseren Führer Adolf Hitler und das deutsche Volk.

Remonteankauf für 1936.

* **Münster**, 27. März. Die Pressestelle beim Oberpräsidenten der Provinz Westfalen teilt u. a. mit:

Zum Ankauf dreijähriger, vorkommendenfalls auch vierjähriger Remonten sollen in diesem Jahre in der Provinz Westfalen die nachbezeichneten öffentlichen Märkte abgehalten werden: am 6. Juni 9.30 Uhr in Münster i. W., am 22. Juni 8.00 Uhr in Hamm. Die angekauften Pferde werden sofort abgenommen und gegen Quittung mittels Schecks bezahlt. Pferde mit Hauptmängeln, die gesetzlich den Kauf rückgängig machen, sind vom Verkäufer gegen Erstattung des Kaufpreises und der Unkosten zurückzunehmen, desgleichen Pferde, die sich während der ersten 45 Tage nach dem Tage der Einlieferung in das Remonteamt usw. als Klophengste erweisen. Der Verkäufer hat jedem verkauften Pferde eine lederne Trense mit glattem, starkem, einfach gebrochenem Gebiß (keine Knebeltrense) und eine dauerhafte Kopfhalfter mit zwei mindestens zwei Meter langen Stricken unentgeltlich mitzugeben. Zur Feststellung der Abstammung der Pferde sind die Deck- und Füllenscheine mitzubringen. Pferde, bei denen diese Scheine nicht zur Stelle sind, werden nicht angekauft. Auch werden die Käufer ersucht, die Schweife und Mähnen der Pferde nicht zu beschneiden und die Schwanzrübe nicht zu verkürzen.

Goldfund im Zigeunerwagen

11 500 Reichsmark beschlagnahmt.

:: **Rinteln**, an der Weser, 27. März. In dem kleinen westfälischen Dorf Döhren bei Windheim an der Weser im Kreise Minden waren unlängst zwei Zigeuner miteinander in Streit geraten; der eine teilte darauf aus Rache einem Gastwirt mit, daß sein Gegner in seinem Wagen einen Gold- und Silberschatz von etwa 30 000 Reichsmark verborgen halte. Diese Mär, so wenig glaubhaft sie schien, gab der Polizei doch Anlaß, den herumziehenden Zigeunern auf die Finger zu sehen; in Endzin bei Rinteln schritt die Polizei zur Durchsuchung eines Zigeunerwagens.

Das Ergebnis war erstaunlich. Man fand in dem Wagen nicht weniger als 11 500 Mark versteckt. Die Summe setzt sich zusammen aus einer Menge goldener Zehnmarkstücke in deutscher Goldprägung, einer Anzahl österreichischer und anderer Goldmünzen sowie aus vielen 5-Dollarstücken und Papierdevisen im beträchtlichen Werte. Der gesamte Fund wurde von der Polizei beschlagnahmt. Der Besitzer des Wagens ist ein gewisser Dikolitsch. Er und seine Frau wurden in Haft genommen, um die Herkunft der Goldschätze aufzuklären.

Aus aller Welt

Olympische Leistung

Die kleine Jacht „Zugvogel" hat Buenos Aires erreicht.

Buenos Aires, 27. März. Kürzlich traf die nur 7½ Meter lange Segeljacht „Zugvogel", bemannt nur von ihrem Eigner Heinz Förster und seiner Frau Ruth unter der Hakenkreuzflagge und dem Stander des Hamburger Seglerklubs wohlbehalten in Buenos Aires ein.

Förster hat mit seinem „Zugvogel" die Distanz Hamburg — Lissabon — Madeira — Bathurst — Pernambuco — Victoria — Rio de Janeiro — Santos — Buenos Aires in 180 Segeltagen zurückgelegt und schwerstes Wetter glatt überstanden. Im ganzen ist er seit November 1934 unterwegs. Diese Fahrt mit einem nur 1,2 Brutto-Tonnen großen (besser kleinen Boot), dessen Freibord ganze 45 Zentimeter beträgt, stellt eine hervorragende seemännische und sportliche Leistung des jungen Ehepaars dar und wird als solche uneingeschränkt anerkannt.

Gleich am ersten Tage seines Aufenthaltes in der argentinischen Hauptstadt stattete das junge Ehepaar der Landesgruppenleitung der Auslandsorganisation der NSDAP. einen Besuch ab. Förster und Frau erfreuen sich trefflicher Gesundheit, die Jacht selbst ist in ausgezeichnetem Zustand. Für den deutschen Segelsport stellt diese Fahrt des „Zugvogel" im Olympiajahr eine prachtvolle, werbende Tat dar, zumal sie trotz aller Bescheidenheit der Mittel sorgfältig durchgeführt wurde.

Das Flugzeugunglück in Mexiko

Unter den Toten 8 Deutsche.

Mexiko, 27. März. (Drahtb.) **Wie zu dem Absturz des mexikanischen Flugzeuges mit der deutschen Reisegesellschaft an Bord ergänzend mitgeteilt wird, sind von den ums Leben gekommenen zehn Fluggästen acht Deutsche. Der gleichfalls ums Leben gekommene Dr. von Rohonczy ist Ungar, während das letzte Opfer, Adolf Franz Jaler (nicht Siegler), österreichischer Staatsangehöriger ist. Der Flugzeugführer war Mexikaner und der zweite Flugzeugführer Amerikaner.**

Flugzeugunglück in England: Fünf Tote

London, 27. März. (Drahtber.) Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich bei Southampton in New Forest in der Nacht zum Freitag. Die fünf Insassen fand endabei den Tod. Die abgestürzte Maschine gehörte der Commercial Air Hire Croydon, die vom Luftfahrtministerium zu Uebungszwecken gemietet worden war. Unter den Toten befindet sich auch eine Frau, die regelmäßig an den Nachtflügen teilnahm.

Rundfunk

Reichssender Köln.

Sonntag, den 29. März.

6,00: Hafen-Konzert.
8,00: Zeit, Wetter- Wasserstandsmeldungen. Anschließend: Funk ins Blaue.
9,15: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Sohn für sie dahingab.
9,45: Sendepause.
10,00: Ans Werk, Kantate von Hans Baumann.
10,30: Männerchorkonzert.
11,10: Unterhaltungskonzert.
12,00: Musik am Mittag.
13,00: Ein Wort an die Hörer.
13,10: Glückwünsche.
13,15: Fortsetzung des Mittagskonzerts.
14,00: Für unsere Kleinen:
14,30: Der lustige Rätselfunk des Reichssenders Köln.
15,00: Unterhaltungskonzert.
16,00: Nette Sachen aus Köln.
18,00 bis Sendeschluß: Unterhaltungskonzert mit Bekanntgabe der Wahlergebnisse.

Montag, den 30. März.

6,00: Choral; anschl.: Leibesübungen.
6,30: Alle Tage ist kein Montag. (Wir steuern den 1. April an.)
7,00: Nachrichten; anschl.: Choral — Morgenruf.
8,00: Ratschläge für den Küchenzettel der Woche.
8,10: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,15: Frauenturnen.
8,30: Sendepause.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15: Was brachte der Sportsonntag?
10,25: Sendepause.
11,50: Hier spricht der Bauer.
12,00: Musik am Mittag.
13,00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13,15: Mittagskonzert.
14,00: Mittagsmeldungen.
14,15: Fortsetzung des Mittagskonzerts.
14,45: Schlachtviehmarktberichte.
15,00: Sendepause.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Der Erzähler.
17,55: Gemüsenotierungen.
18,00: Schallplattenkonzert.
19,00: Lebendige Klassik.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Montagabendausgabe.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30: Das Schatzkästlein.
23,10—24,00: Musik zur Guten Nacht.

Redaktions-Briefkasten

A. D. Korbmöbel (Peddigrohr) reinigt man am besten mit kräftigem Seifenwasser ohne Soda (sonst wird das Rohr grau). Man bürstet mit einer weichen Bürste und spült mit heißem Wasser ein paarmal nach. Dann bestreut man das Geflecht mit pulverisiertem Schwefel, läßt es vollständig trocknen und entfernt zuletzt den Schwefel mit einem sauberen Pinsel.

● Geschmack
● Kenntnisse
● Sauberkeit
3 Faktoren, die Sie bei mir finden!
Klühmann
der Friseur der eleg. Dame
Ruf 3325
Ohl 2
Am Adolf-Hitler-Platz
Inh. hoher Auszeichnungen

A. Motz Schreinermeister
Iserlohn, Pütterstr. 9, Ruf 4125

Hermann Franke Bedachungsgeschäft
Elisabethstr. 1, Ruf 4793
Bedachung in allen Ausführungen, Kostenanschläge nach Entwürfen. — Lassen Sie sich fachmännisch beraten.

Feine Militär- u. Zivil-Maßschneiderei
Von der Reichszeugmeisterei zugelassen.
Fritz Funke & Sohn, Iserlohn
Friedrichstraße 15, Fernsprecher 2407

Werbet Mitglied der N. S. V.

E. Valder
Uhrmacher- und Optikermeister
Brillenlieferant sämtl. Krankenkassen
ISERLOHN, Straße der SA. (frühere Karrenstraße 12), Fernruf 7810

Besohlanstalt „Moment"
ISERLOHN
Mühlentor 3

SCHUH-REPARATUREN
prompt, preiswert, sauber. Anfertigung feinster Maß-Arbeiten von Schuhmachermeister
Fritz Brüggenolte
Dicken Turm 47 (früher Stoppel)

E. Borggräfe
Schuhwarenhandlung
Maß- und Reparaturwerkstatt
ISERLOHN
Lindenstr. 9

Guido Sieling
Klempner- und Installateurmeister
Iserlohn, Viktoriastr. 6, Ruf 2310

Conditorei und Café Nölle
RUF 4664 Mendenerstraße 69

Ernst Schmidt
Ziselier- u. Modell-Werkstätte
Anfertigung sämtl. Modelle für die hiesige Metallwaren-Industrie
Iserlohn, Hardtstraße 32

Ausführung aller Maler- und Anstreicher-Arbeiten in bester Qualität
Paul Bindel
Maler-Geschäft
Iserlohn Stahlschmiede 10 Fernsprecher 3466

Olympia-Silia
die konkurrenzlos billige Reise-Schreibmaschine fabrikneu RM. 109.50, auch Teilzahlung gestattet. W. Hanne, Bleichstr. 23

Aug. Pöhler
Klempner u. Installateur
Teutoburger Straße 12
Ruf 2717

Adolf Welte
Klempner- u. Installationsmeister
Iserlohn, Langestraße 16,
Ruf 3276

Max Romberg
Polsterer u. Dekorateur
Bahnenstraße 1 Ruf 3892

Bestimmungen der Gewerbeordnungen für jugendl. Arbeiter zu haben in der Expedition ds. Bl.

Müsse
Fotoapparate u. Zubehör
Iserlohn, Wermingser Straße 41 - Ruf: 3574

Das moderne Fahrgestell vom Fachmann!
Vorführung unverbindlich!
Karl Markmeyer
Iserlohn, Oststraße 17 - Ruf 3371

baut:
Eisenbau Blauert
Ruf 2016
Fernsprech-Anlagen für Amts- und Hausverkehr!

Auskünfte für die Reise
durch Reise- und Verkehrsbüro Wichelhovenhaus Iserlohn

Raabes
Hustenperlen
verschaffen sofort Linderung bei
Heiserkeit
Katarrh
schnell und sicher wirkend.
Packung 27 Pfg. und 55 Pfg.
DROGERIE Raabe
VERMINGSERSTRASSE 31

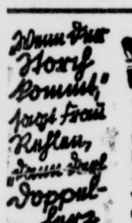
Rud. Dinkloh
Iserlohn, Südstr. 24, Tel. 2805.
Architekt und Sachverständiger
für Taxen und Gutachten.

Bauplatz
in Wermingsen, an fertiger Straße, zu verkaufen. Angebote unter S. S. 0686 an die Geschäftsstelle.

Blumenhaus
Jul. Meckel
Wermingserstr. 40, Ruf 4505
Blumen für Freud und Leid
Blühende u. grüne Topfpflanzen
aus eigenen Kulturen



Dichter und Komponisten besingen den Frühling — wir aber knipsen die erwachende Natur und freuen uns an den herrlichen Bildern. Wie's gemacht wird erzählt man Ihnen bei
Foto
KOPERA
Iserlohn, Wermingserstraße 12
Bekannt angenehme Zahlungsweise!


Wenn Ihr Herz schwach, Puls matt, Frau Ruhe, dann Dopp-Herz nicht fallen!
Doppelherz ist d. bewährte Nervenkräftigungsmittel. F. Wöchnerinnen, Schwache, Nervöse, Erschöpfte und alle, die sich matt und elend fühlen, als Kräftigungsmittel unentbehrlich.
Flaschen zu 1,95 RM, 3,70 RM und 4,65 RM, Doppelherz-Drogees 1,50 RM.
Flora-Drogerie Fr. Kopera, Wermingserstr. 12, **Drog. Raabe**, Wermingserstr. 31, **Drog. z. weißen Kreuz Fr. Thierbach**, Wermingser Str. 28. **Hemer:** Med.-Drog. **Klaus**


Für den Beruf das
Qualitäts-Fahrrad
vom
Fahrradhaus Freiburg
Inh. Wolf Hoppe, Iserlohn, Hag. Str. 13

Miele 58.- bis 135.- RM
Staubsauger
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Was bietet Stricker?

So müssen Sie stets fragen. Und vor allem sollten Sie d. neuen Katal. anfordern. Er wird auch Sie überzeugen.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 436

Komme jeden Dienstag
von 10–12 Uhr mit einem Transport

Ferkel und Läuferschweinen
nach Wirtschaft Topp, Baarstraße. Daselbst werden Bestellungen entgegen genommen.
E. Steinkühler Schwerte Ruf 2974.

Frachtbriefe
zu haben in der Expedition ds. Bl.

Hühneraugen Hornhaut
beseitigt sicher schmerzlos radikal
SCHÄLKUR Eidechse
Packung 0,50 RM mit Ausbad 1,- RM
IN ALLEN APOTHEKEN u. DROGERIEN

Beim Hosenschmidtl kommt's drauf an, die Waschmaschine mit Persil zu füllen. Persil gibt die schönste Sauberkeit, Persil ist ausgiebig, Persil ist sparsam. Darum nehmen Sie zum Waschen nur Persil!
In richtiger Menge gebraucht, wäscht Persil doppelt so gut.
P 39 C / 36

Bekanntmachung der Stadt Iserlohn

Der Herr Regierungspräsident zu Arnsberg hat durch Verfügung vom 10. März 1936 — Gesch. Z. III Q Nr. 385 — die Genehmigung des Ortsstatuts betr. die Erhebung einer Gebühr für die Benutzung der städtischen Entwässerungsanlagen in Iserlohn nebst Gebührenordnung vom 15. September 1933 bis zum 31. März 1937 verlängert.

Iserlohn, den 24. März 1936. **Der Oberbürgermeister.**

Evgl. Kirchengemeinde Letmathe

Samstag 17 Uhr: Gottesdienst im Letmather Krankenhaus.
Sonntag, den 29. März.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Prüfung der Konfirmanden: Pfarrer Kramer.
Kirchenschmuck: Bezirk 9: Frau Hilburg.
14 Uhr: Kindergottesdienst
Mittwoch 20 Uhr: Passionsgottesdienst: Vorbereitung und Feier des heiligen Abendmahls: Pfarrer Kramer.
Wochenplan.
Sonntag 11,15 Uhr: Bücherausgabe in der Schillerbücherei.
Montag 20 Uhr: Evangelische Frauenhilfe.
Dienstag 20,15 Uhr: Kirchl. Jugendstunde für die weibl. Jugend.
Mittwoch 20 Uhr: Passionsgottesdienst und Abendmahlsfeier.
Donnerstag 20 Uhr: Jungmütterkreis.
Donnerstag 20,15 Uhr: Helferkreis des Kindergottesdienstes.
Freitag 20,15 Uhr: Kirchl. Jugendstunde für die männliche Jugend.


Ist diese Frau klüger
als Hunderte andere, die ihre Plättwäsche aus dem Hause geben? Man spart ja nichts dabei — und muß sich plagen! Unsere Stärkewäsche ist in Stadt und Land als einzig dastehendes Produkt bekannt.
Großwäscherei u. Färberei
„Schneeweiss"
Josef Gödde
Filiale Fröndenberg: Schlageterstraße 8
Annahmestelle Iserlohn: Beukenberg, Wasserstraße 8
Westig: Frau H. Schweitzer, Altenaerstraße 16
Hemer: Schulte, Märkischestraße 91.

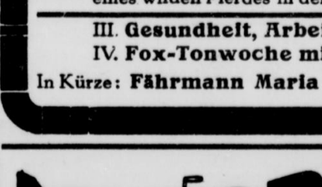
. . . . und für Ihren Neubau
eine kostenlose Beratung für
Installation und Klempnerarbeiten
durch den Fachmann
Guido Sieling, Klempnermeister
Iserlohn, Viktoriastraße 6, Fernsprecher 2310


Flugzeug-Automobilbau
Ingenieur-Schule Lage
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch veranlagten Söhne.
Maschinenbau, Elektrotechn. Hoch- u. Tiefbau
Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Beratung.

Knabeninstitut Spielwigge (bei Lüdenscheid) Ruf Lüdenscheid 3633
Priv. höhere Schule. Gesunde Lage, Wald, Gebirge. Kleine Klassen. Förderung schwacher Schüler. Einh. verlorener Zeit Prosp. durch Oberstudiendirektor Dr Winter. Mäßige Preise
Gegr. 1842

Lichtspiel-Palast Westig
Heute Freitag bis Montag
das große
Lustspielprogramm
das alle begeistern wird!
Adele Sandrock
in Front, mit **Carola Höhn**
Wolfgang Liebeneiner
Schmissige Musik, temperamentvolles Spiel, Frohsinn, Laune. — **Lachen ist Parole!**


ALLE TAGE IST KEIN SONNTAG
II. Die Wildwest-Sensation: **Smoky**, der Roman eines wilden Pferdes in den Steppen Amerikas
III. **Gesundheit, Arbeit, Glücklichsein**
IV. **Fox-Tonwoche mit Olympiabildern**
In Kürze: **Fährmann Maria!**

McCORMICK DEUTSCHES ERZEUGNIS

Zentralschmierung für sämtliche Zahnräder, Wellen, Sperrklinken und Kupplung. Beide Fahrräder sind fest aufgekeilt. Kugellager an Kurbelwelle u. Patentreibstange.
Mc 10 Rollenlager
Ölbad-Grasmäher
Karl Menke, Westig i. W.
Reparatur-Werkstatt. Ruf: Iserlohn 6030

Ohne Werbung - kein Umsatz!

Mit dem Fahrrad in den Frühling!
Meine **Chromfahrräder** sind Spitzenleistung in Qualität und Ausführung
Besichtigen Sie mein Lager
Meine Preise werden Sie in **Erstaunen** setzen
Reparaturen fachgemäß bei billigster Berechnung.
Lösche Friedrichstraße 4 Fernruf 3494
Nähmaschinen-, Fahrrad- und Radio-Haus!

Ferd. Timpe Feinbäckerei - Konditorei
Bestellungen werden wie bekannt prompt ausgeführt
Karlstraße 10 — Fernruf 3606


Erfreuen Sie Ihre Lieben zu Ostern
mit einer kleinen sinnigen Aufmerksamkeit. Für Kinder gibt's eine schöne preiswerte photographische Kamera. Für die Dame ist ein Geschenk-Karton mit feiner Seife oder Parfüm angebracht. Der Herr wird sich über eine Flasche Kölnisch Wasser oder über eine Flasche von den guten Likören unserer Hausmarke sehr freuen.
Für jeden eine Osterfreude aus der
Drogerie
KOPERA
Iserlohn, Wermingser Straße 12



TRIUMPH WERKE NÜRNBERG A.-G.
als Anerkennung zur Versetzung aus dem seit über 40 Jahren bestehenden Fachgeschäft
Franz Timmermann
Iserlohn, Friedrichstraße

Radio-
Geräte aller Fabrikate
Reparaturen jegl. Art
im Fachgeschäft
Günther Esche
Hagener Straße
Bequem. Zahlungsbedingung.

Fritz Grötecke
Friseur-Geschäft
Iserlohn, Grüner Weg 3
Zigarren, Zigaretten, Tabake

Adolf Sieberg
staatl. gepr. Musiklehrer
Hemer-Westig
Bachstr. 3, Fernruf 6391
erteilt **Unterricht in Klavierspiel (auch Harmonium) und Musiktheorie.**


Sämereien für Feld u. Garten
Anerk. **Saatgut**
Obstbäume und Sträucher, Markenware in den vom Obstbauverband Westfalen-Lippe empfohlenen Sorten. Erdbeerpflanzen, Rosen u. Stauden, Heckenpflanzen Allee- und Ziergehölze. **H. Noll**, Gartenbau-Betrieb, Varnhagenstraße 1, Blumenhaus: **Unnaer Straße 19, Ruf 3582**

Olympia-Filia
die konkurrenzlos billige
Reise-Schreibmaschine
fabrikneu **RM 109.50**
auch Teilzahlung gestattet.
W. Hanne, Bleichstr. 23, Ruf 4875

Glingener
das Haus für Wohnungseinrichtungen mit dem ständig großen Lager aller zeitgemäßen
Möbel Haben Sie Vertrauen, es berät und unterrichtet Sie unverbindl. der
Fachmann Iserlohn, Friedrichstraße 16, Ruf 4536
Lager und Werkstätten: Peterstr. 9
Annahme v. Bedarfsdeckungsschein.

Wohlbehagen
durch **Ziekulin Knoblauch-Perlen.** Geruchlos, geschmacklos, auch beim Aufstoßen kein Knoblauchgeruch. Vorbeugend gegen **hohen Blutdruck, Arterienverkalkung und Rheuma. Verdauung regulierend.** Packung für einen ganzen Monat nur **1.— RM.**
DROGERIE Raabe
WERMINGSERSTRASSE 31


Möbeltransporte führt fachgemäß aus **Jos. Honselmann, Letmathe**
Ruf 3078 Iserlohn


MEHR verdienen
durch wirtschaftlicheren Betrieb hilft Ihnen der
HANOMAG-DIESEL
Schnelltransportler
55 PS u. 100 PS
Auskunft durch die Generalvertretung:
Walter Heinert
Maschinenfabrik
Soest, Tel. 1556


Kleidsame Glatzen gibt es nicht!
Kein Haarausfall
Schuppen,
Kopfjucken
durch echtes
Brennesselwasser
lose, 1/4 Ltr. 0.75
saubere Flaschen mitbringen
DROGERIE Raabe
WERMINGSERSTRASSE 31

Unzufrieden
mit Ihrer Frisur? Das haben Sie bestimmt nicht nötig. Gehen Sie zum erfahrenen Fachmann, der weiß immer Rat!
Bülling · HAGEN
Im Herzen der Stadt
EIBERFELDERSTR. 12

Hotel Ratshof, Iserlohn
Sonnabend ab 8 Uhr: **Hausball**
Sonntag von 5-7 Uhr: Der vornehme **Tanztee**
Erich H. Schwiening — Tanztee-Gedeck RM 1.00

Hotel Bierkämper
Das gemütliche Familien-Lokal
Iserlohner Pilsener - Dortmunder Unionbier
Alleiniger
Ausschank Pilsener Urquell
In Küche und Keller erstklassig

Gute Musik und Stimmung?
In **Hübner's Gaststätten**
das Meistertrio: Hübner, Zürn, Breuker
und in der Pilsstube die bekannten Bayern!
Heute bis 3 Uhr Verlängerung!

Buchenwäldchen
Sonntag, den 29. März 1936, Anfang 7 Uhr
Konzert und Tanz
Musik: Hauskapelle
Die Wahlergebnisse werden durch den Großtonraumsender der Firma Radio-Fitzke bekanntgegeben
Eintritt einschl. Tanz 80 Pgf.

Zur Waldschenke! Inh. **Willi Rüschenbaum** - Ruf 2393
Brüder- und Karlstraßen-Ecke
Gemütlicher Aufenthalt, gepflegte Getränke, Ausschank: Dortm. Union, Iserlohner Pils. Sifonausschank. Für Familienfeste, außer dem Hause, bei faßweiser Lieferung, Zapfstelle mit Kohlensäure.
Anerkannt gute Küche — Vollständig renoviert

Schloß-Kaffee Hohenlimburg Ruf 2403
Bes. A. Möller (Endstat. der Iserl. Straßenbahn)
Eigene Konditorei
Das im modernen Stil gehaltene **Familien-Kaffee** mit seinen behaglichen Räumen

Gaststätte Stindt
Oeilinghofen
Jeden Sonntag ab 5 Uhr
Unterhaltungs-Konzert

Qualitäts-Zigarren
in jeder Preislage. — Beachten Sie meine Schaufenster.
Wilh. Ostermann, Iserlohn



Großwäscherei **Edelweiss** Hagen
Iserlohn, Unnaerstr. 28, Ruf 2908 — **Hemer**, Hindenburgstraße 54
„ Friedrichstraße 17 — **Letmathe**, Hagenerstraße 33

Speisequarg täglich frisch, abgepackt in Paketen und lose in Tonnen, in bekannter Qualität, liefert preiswert
Landw. Molkerei der Milchverw. Gen. für den Stadt- u. Landkreis Iserlohn, Schwerte-Ruhr Fernruf 2206 Schwerte



4/16 Opel
prima lackiert, versteuert, für 220.- zu verkaufen. Angebote unter F F 0694 an die Geschäftsstelle

Kinder-Sportwagen
billig abzugeben. 1845
Näh. in der Geschäftsstelle.

Schöner, junger, dressierter, schwarzer
Schäferhund
reine Rasse, für 50 RM zu verkaufen. 1846
Näh. in der Geschäftsstelle.

Zollinhaltserklärungen
zu haben in der Expedition ds. Bl.

Erst muß

die Schutzgaze entfernt werden. Dann wird das Lebewohl-Pflaster aufs Hühnerauge gelegt. - Der Erfolg wird Sie überraschen.
Lebewohl gegen Hühneraugen und Hornhaut. Blechdose (8 Pflaster) 68 Pf. in Apothek u. Drog. Sicher zu haben: Drog. Kopera, Wermingser Straße 12 Drogerie Mieth, Unnaer Straße 18 Drog. F. Thierbach, Wermingserstr. 28

Von heimatlicher Erde – Volk und Leben

Die Kommunaltagung des Amtes Menden

Eine Gemeinschaftskundgebung / Ausführungen des Amtsbürgermeisters Friederici beweisen eindeutig die Gesundung des Amtes Menden

* Menden, 28. März.

Das Amt Menden hielt gestern in der Wirtschaft Belle vue in Schwitten bei Menden seine dritte Kommunaltagung ab, die ganz im Zeichen der Wahl stand. Aus dem ganzen Amtsbezirk hatten sich die Bürgermeister, Gemeinde- und Amtsältesten, Polizeibeamten, Lehrer und sonstige im kommunalen Leben tätigen Personen eingefunden.

Zunächst wurde als Gemeinschaftsempfang die Führerrede angehört, an die sich die Tagung anschloß. Nach der Eröffnung durch den Beigeordneten Cosack-Oberstade hielt Amtsbürgermeister Friederici eine großangelegte Rede, in der er einen umfassenden Ueberblick über die Wiedergesundung des Amtes unter der Herrschaft Adolf Hitlers gab. Der Amtsbürgermeister führte u. a. aus:

Eine Kundgebung im Zeichen der Wahl

Meine Aufgabe am heutigen Tage soll die sein, Ihnen an Hand von Zahlen zu beweisen, wie es seit der Machtübernahme im Amte Menden aufwärts und vorwärts gegangen ist und welche Maßnahmen die Voraussetzung für einen Aufschwung waren.

Der Redner gab dann einen Ueberblick über die Maßnahmen, die notwendig waren, um einen befähigten Beamtenstab aufzubauen, um die Umschuldung im Amt Menden durchzuführen, die den Schuldenbetrag von 4 700 000 Mark umfaßte. Seit 1933 konnte nun endlich ein geordneter Tilgungsdienst durchgeführt und sogar auch schon eine Schuldensenkung um 39 000 Mark erreicht werden. Bis zum 1. April wird man dazu auch noch etwa 50 000 Mark an Rücklagen geschaffen haben.

Das Wohlfahrtsamt hatte im Rechnungsjahre 1932 bei 374 Parteien einen Fürsorgeaufwand von rund 220 000.— Mark. Heute, am Schlusse des Rechnungsjahres 1935 beläuft sich der Aufwand bei 155 Parteien nur noch auf ca. 90 000.— Mark. Das bedeutet einen Rückgang gegenüber 1932 von ca. 60 Prozent.

Heute hat das Amt Menden nur noch 2 Wohlfahrtserwerbslose.

Diese Zahl ist zwar nicht stabil, sie schwankt im Rechnungsjahre 1935 bis 6. Der Jahresaufwand für die Wohlfahrtserwerbslosen beläuft sich nach neuester Berechnung auf vielleicht 5000.— Mark.

Die Steueraufkommen im Amt Menden

spiegeln deutlich den Wiederaufstieg wider. Betrugen noch 1932 die eingegangenen Ueberweisungssteuern 43 700 Mark, so stiegen sie 1935 auf 82 800.— Mark, die Gewerbesteuern erhöhten sich im gleichen Zeitraum von 66 500.— Mark auf 114 600.— Mark, die der auswärtigen Betriebsgemeinden von 6800.— Mark auf 15 400.— Mark.

Nachstehende Zahlen sollen Ihnen einen Ueberblick über die Bevölkerungszunahme im Amt Menden seit 1932 geben:

Ende 1932 betrug die Einwohnerzahl 10 723, dagegen Ende 1935 11 482. Mithin eine Zunahme in den letzten 3 Jahren von 759. Im Jahre 1932 wurden 202 Kinder geboren, dagegen im Jahre 1935 240 Kinder. Mithin Zunahme gegenüber 1932 38 Kinder. Im Jahre 1932 konnten an Eheschließungen 72 gezählt werden, dagegen im Jahre 1935 106. Mithin wurden 1935 34 Ehen mehr geschlossen.

Damit für die zunehmende Bevölkerung auch geeignete und genügende Wohnstätten geschaffen werden konnten, befaßte sich der Führer sehr eingehend mit dem Wohnungs- und Kleinsiedlungsbau. Durch Hergabe von Zuschüssen und durch Anweisung an die unterstellten Behörden wurde hier sehr Großes geleistet. In den Jahren 1930, 1931 und 1932 wurden hier im Amte Menden 58 Neubauten errichtet. Nach der Machtübernahme bis heute rund 121 Neubauten. Das ist eine Steigerung um mehr als 100 Prozent.

Den Jugendorganisationen wurden Mittel bereitgestellt, um eine körperliche Ertüchtigung zu fördern. Die letzte Tagung dürfte noch so stark in Erinnerung stehen, daß ich den dort gefaßten Beschluß zur Förderung der Jugendpflege nicht besonders mehr zu erwähnen brauche.

Die körperliche Ertüchtigung unserer Jugend ist jedoch für den Bestand einer Jugend nicht allein ausschlaggebend. Zunächst müssen die grundsätzlichen Voraussetzungen für die Bildung des jungen Menschen geschaffen werden. Neben der Beseitigung von minderwertigen Kräften aus den Reihen der Volkserzieher mußte natürlich auch mit sparsamsten Mitteln gewirtschaftet werden. Etwa 20 000 Mark sparte das Amt Menden insgesamt ein durch Beseitigung von Mehrstellen.

Ein Teil des Geldes soll der Beschaffung geeigneter Anschauungs- und Unterrichtsmittel dienen, die fast gar nicht oder geringfügig vorhanden sind.

Auch geeignete Lektüre soll beschafft werden, so daß sich der Geist der Jugendlichen regsam betätigen kann.

Auch für die Volksgenossen werden Bücher und Schriften bereitgestellt, um sie in die Materie des Nationalsozialismus einzuführen. Im Laufe dieses Frühjahrs werden 5 Büchereien zusammengestellt, eine davon besteht bereits.

Die Schönheit des Arbeitsplatzes wurde von uns gefördert. Wer früher durch die Schulräume oder sogar durch das Amtshaus ging, war entsetzt über die Zustände. Dunkle, schmutzige Räume, vollgepackt mit allem möglichen unnützen Kram, zeigten ein Bild, welches unbedingt beseitigt werden mußte. Gehen Sie heute durch die Schulräume: Einfach, hell und sauber sind sie hergerichtet worden, daß es eine Freude ist, darin zu schaffen, und das wurde erreicht, ohne Schulden zu machen. Sehen Sie sich heute das Amtshaus an. Wer vor 2 Jahren dort war und es heute besieht, ist erstaunt ob der Einfachheit und Sauberkeit. Auch hier wurde mit geringen Mitteln viel erreicht, und dadurch wurden menschenwürdige Arbeitsplätze geschaffen.

Aber auch die schaffenden Kräfte sind im Zeichen des Nationalsozialismus freier und verantwortungsbewußter geworden und sind freiwillig in ihren Sachgebieten an Aufgaben herangegangen, die sich zum Nutzen der Allgemeinheit auswirkten. Die Senkung der Geldmittel in den Etats zeigt dieses am deutlichsten.

Im Jahre 1933 Gesamteinnahmen der Gemeinden und des Amtes 946 500 Mark. Im Jahre 1933 Gesamtausgaben der Gemeinden und des Amtes 1 133 600 Mark, mithin insgesamt ein ungedeckter Fehlbetrag von 187 100 Mark. Im Rechnungsjahr 1933 war es nur möglich, von den 8 Etats 2 zum Ausgleich zu bringen. 6 Etats schlossen mit namhaften ungedeckten Fehlbeträgen von insgesamt 187 100 Mark ab. Im Jahre 1936 Gesamteinnahmen der Gemeinden und des Amtes 823 600 Mark. Im Jahre 1936 Gesamtausgaben der Gemeinden und des Amtes 823 600 Mark. Das bedeutet, daß die Ausgabe im Jahre 1936 gegenüber dem Jahre 1933 um 310 000 Mark gesenkt worden ist.

Außerdem sehen die Haushaltspläne für 1936 die Anlegung von weiteren Rücklagen im Gesamtbetrage von rund 54 000 Mark vor.

Sie sehen, auch hier wurde sparsam und doch erfolgreich gewirtschaftet. Mit einem Appell zur morgigen Wahl schloß Amtsbürgermeister Friederici seine großangelegte Rede.

Nach der Rede, die mit großem Beifall angenommen wurde, sprachen noch Beigeordneter Cosack, Kreisschulungsleiter Pg. Braeuner (Iserlohn) und Landrat von Rumohr, aus deren Reden die feste Ueberzeugung widerklang, daß das ganze deutsche Volk und damit auch das Amt Menden am morgigen Tage restlos ein Treuebekenntnis zum Führer ablegen wird.

230 Soldaten in Menden in Quartier

Einen stets gern gesehenen Besuch erhielt am Freitag mittag 12 Uhr die Hönnestadt Menden. Von der Nachrichtenabteilung des Flakregiments 7 zogen 230 Offiziere und Mannschaften hier ein, um hier Quartier zu nehmen. Von der Bevölkerung wurde die Truppe freudig begrüßt. Die Soldaten kamen aus dem Waldecker Land und befanden sich auf einem Uebungsmarsch.

Selbstverständlich war in Menden auch dafür gesorgt, daß die Quartiergäste die große Rede des Führers aus Essen mitanhören konnten. Auf der Wilhelmshöhe fand ein Gemeinschaftsempfang statt. Nach Beendigung der Führerrede zogen die Soldaten zur Stadt, wo an dem Rathaus ein schneidiger Vorbeimarsch veranstaltet wurde, der viele Zuschauer anlockte.

Abends fanden sich auch viele Mendener auf der Wilhelmshöhe zu dem Manöverball ein, der einen sehr schönen Verlauf nahm.

* **Die Technische Nothilfe greift ein!** Ein seit langem als drückend befundener Uebelstand ist nunmehr in Menden durch das Eingreifen der Technischen Nothilfe beseitigt worden. Die Ortsteile Landwehr und Ohl waren bisher stets nur unter großem Zeitverlust zu erreichen, weil der einzige Weg über die Hönnebrücke an der Westschule führte. Das war für viele Mendener Arbeitskameraden, die auf den im unteren Stadtteil gelegenen Werken arbeiten, sehr unangenehm. Nun hat die Untergruppe Menden der Technischen Nothilfe eine 13 Meter lange Fußgängerbrücke gebaut, durch die der Weg auf einen geringen Bruchteil abgekürzt wird. Die uneigennützig Tat verdient deshalb besondere Anerkennung, weil der Bau von den Nothelfern in der Freizeit durchgeführt wurde. Schon jetzt wird die Brücke in starkem Maße in Anspruch genommen, ein Beweis für ihre Notwendigkeit. Auch hier wurde im Sinne des Führers gehandelt nach dem Grundsatz, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht.

* Bösperde, 28. März.

* **Die Ortsgruppe Bösperde der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener** hielt kürzlich im Vereinslokal die Jahreshauptversammlung ab. Nach Erstattung des Jahresberichtes, welcher eine erfolgreiche Tätigkeit aufwies, wurde der Kassenbericht gegeben, der günstig lautete. Sodann wurde den acht Gründern der Ortsgruppe in Anerkennung ihrer Treue und Kameradschaft Merkblätter mit dem Bildnis des Bundesführers der R. E. K., Freiherrn von Lersner, vom Ortsgruppenführer mit ehrenden Worten überreicht. Beschlossen wurde, am 2. Ostertage im Lokale Dröge, zum 16jährigen Bestehen der Ortsgruppe, einen Deutschen Abend mit nachfolgendem Tanz zu veranstalten.

* **Bösperde-Holzen,** 28. März. **Hohes Alter.** Heute vollendet Wwe. Maria Schulte, Hindenburgstr., in bester Gesundheit ihr 75. Lebensjahr. Wir gratulieren!

Stadt-Hemer

* Hemer, 28. März.

Gemeinsame Frühwahl in Hemer!

Nachdem schon einzelne NS.-Organisationen dieser Tage bekanntgegeben hatten, daß sie ihrer Wahlpflicht in einer gemeinsamen Frühwahl genügen würden, wird jetzt mitgeteilt:

In diesem Jahre treten zur Reichstagswahl am kommenden Sonntag, dem 29. März, sämtliche SA.- und SS.-Führer und -Männer, sämtliche politischen Leiter, sämtliche Walter und Warte der Deutschen Arbeitsfront und aller NS.-Gliederungen und der angeschlossenen Verbände am Sonntagmorgen, um 8,45 Uhr, am Parteilokal Westhelle zur Gemeinschaftswahl an. Von hier aus erfolgt die Einteilung und der Abmarsch zu den einzelnen Wahllokalen.

Hemer wird also dem Führer sofort nach dem Beginn der Wahl die Stimme geben. Auch an alle anderen Volksgenossen sei der Appell gerichtet, frühzeitig und möglichst am Vormittag ihrer Wahlpflicht nachzukommen!

* SA. auf Propagandafahrt. Die gesamte SA. des Kreises Iserlohn unternimmt heute nachmittag eine Propagandafahrt. Auch die Hemerschen Stürme werden sich hieran beteiligen. Die Fahrt geht zunächst nach Iserlohn, wo die Zusammenstellung des Zuges erfolgt.

* Das leistete Hemers NSV.! Am Rathaus ist ein überaroßes Transparent angebracht worden, das in Wort und Bild die Leistungen der Hemerschen NSV. in der Zeit ihres Bestehens veranschaulicht, über welche wir dieser Tage berichteten. Jeder Volksgenosse führe sich dieses vor Augen und gebe dem Führer seine Stimme!

* In allen Betrieben erfolgte gestern die Uebertragung der Führerrede aus den Kruppwerken in Essen. Ueberall herrschte in dieser Zeit Arbeitsruhe, auch die Geschäfte hatten geschlossen. Ueberall gingen die Flaggen hoch, die nun heute in einem einzigen roten Meer als Symbole der unverbrüchlichen Treue zum Führer im Winde flattern.

* Aufgebote der Woche: Former und Gießer Paul Kürten, Hemer, und Irmgard Emmert, ohne Beruf, Hemer. — Schlosser Karl Keune, Deilinghofen und Witwe Auguste Langel, geb. Bach, Deilinghofen, vordem in Hemer.

* Ihmert, 28. März.

* Mütterberatung. Die nächste Mütterberatungsstunde der Kreisfürsorgerin für Ihmert findet am kommenden Montag, nachmittags von 2,30—3,30 Uhr, in der Schule, statt.

Strom-Unterbrechung im RWE.-Netz

Soweit das Iserlohner Kreisgebiet dem RWE. angeschlossen ist, trat gestern eine empfindliche Störung und Unterbrechung der Essener Uebertragung ein. Gerade in dem Augenblick, als der Sprecher die Fahrt des Führers durch die Stadt Essen schildern wollte, entschwand der elektrische Strom. Dadurch wurden das Kommando „Heißt Flagge" und der besagte Bericht nicht gehört. Erst als Reichsminister Dr. Goebbels seine Schilderung gab, war die Bevölkerung wieder beteiligt. Daß es für alle am Lautsprecher Sitzenden eine aufregende Viertelstunde war und daß man immer wieder vergebens Telephonverbindung mit dem Umspannwerk zu bekommen versuchte oder Ausschau hielt, ob die Straßenbahn wieder fuhr, versteht sich. — Wie die RWEV. auf Anfrage erklärt, war die Störung nicht örtlich bedingt, sondern von auswärts gekommen. Es dürfte interessant sein, die Ursache zu erfahren.

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für den Anzeigenteil: Ernst Richter sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt. ist Preisliste Nr 10 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat Februar 1936: 8835.

Leistungen, die überzeugen müssen!

Arbeitsamt, Arbeitsfront und NS.-Kulturgemeinde im Dienste der Schaffenden von Hemer

—t. Hemer, 28. März.

Welchen besonderen Anteil hat der schaffende deutsche Mensch, vor allem der Handarbeiter, an dem, was der Führer in drei Jahren an Großem geleistet hat? Das ist eine Frage, die jeder ehrliche, aufrichtige und anständige Volksgenosse nur so beantworten kann: Jawohl, der schaffende Volksgenosse hat an allen Gütern der Nation heute den Anteil, der ihm nach Zahl und Bedeutung zusteht. Viele Hände, die ruhen mußten, sind wieder am Werk und die Versprechungen, die gewissenlose Demagogen zu Beginn des Jahrhunderts machten, ohne sie in ihrem Novemberstaat in „Freiheit, Schönheit und Würde" verwirklichen zu können, sind vom Nationalsozialismus Stück für Stück durchgeführt worden und werden schon in diesem Jahre einen noch weiteren Ausbau erfahren.

Was seit 1933 in Hemer geleistet wurde, zeigen folgende Aufstellungen vom Arbeitsamt, von der Arbeitsfront und der NS.-Kulturgemeinde. Sie beweisen eindeutig, in welchem Ausmaße der Führer und sein Werk alle Schaffenden teilhaben läßt an den materiellen und kulturellen Gütern der Nation.

Was sagt die Statistik des Arbeitsamts?

Am 28. Februar 1933, einen Monat nach der Machtübernahme, betrug die Zahl der Erwerbslosen für den Bezirk des Arbeitsamts Hemer (Amt Hemer) 1982 Personen, davon männliche 1842 und weibliche 140. Am 28. Februar 1934 war diese Zahl schon um weit mehr als 50 Prozent zurückgegangen. 905 männliche und 30 weibliche Erwerbslose, zusammen 935, warteten noch auf Beschäftigung. Das nächste Jahr verminderte die Zahl der Arbeitsuchenden wiederum beträchtlich. Am 28. Februar 1935 waren nur noch 671 männliche und 14 weibliche Erwerbslose vorhanden. In zwei Jahren war es gelungen, die Arbeitslosigkeit um zwei Drittel zu verringern! Ein stolzer Erfolg, der besonders schwer wiegt angesichts der von der Krise stärkstens in Mitleidenschaft gezogenen heimischen Wirtschaft.

Am 29. Februar 1936 hatten wir noch 444 männliche und 7 weibliche Arbeitslose. Das bedeutet, daß in drei Jahren über drei Viertel der Erwerbslosen des Amtes Hemer wieder Arbeit und Brot gefunden haben.

Die Zahlen der Unterstützungsempfänger verringerten sich wie folgt:

	Alu	Kru	Wolu
28. 2. 1933:	167	404	1085
28. 2. 1934:	84	291	123
28. 2. 1935:	134	169	110
29. 2. 1936:	95	126	79

Diese Aufstellung zeigt besonders deutlich, daß die Zahl der langfristig erwerbslosen Unterstützungsempfänger (Wolu) heute nur noch knapp 7,3 Prozent (!) des Höchststandes beträgt. Alle anderen gehören zu den an den Stichtagen infolge Ruhens der Außenarbeiten besonders zahlreichen vorübergehend Arbeitslosen, die es immer gegeben hat und geben wird.

Interessant ist in diesem Zusammenhang noch eine Aufstellung über die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer im Kreise Iserlohn. Diese zeigt, daß die Zahl der im besten Monat des besten Konjunkturjahres vor der Krise beschäftigten Volksgenossen im Dezember 1935, einem schlechten Arbeitsmonat, nur um wenige Hundert unterschritten wurde!

Ihre Zahl betrug im Juni 1929 . . .	46 442
Februar 1933	29 122
Februar 1934	38 910
Dezember 1935	45 811

Wer will angesichts solcher Beweise noch zweifeln?

Was leistet die Organisation der Schaffenden des Amtes Hemer?

In eine Vielzahl von Organisationen, die sich gegenseitig befehdeten, war der deutsche Arbeiter der Systemzeit zersplittert. Nur stark 100 Mitglieder hatten die verschiedenen Verbände im Amte Hemer, als die Deutsche Arbeitsfront ins Leben gerufen wurde, die heute fast ausnahmslos alle Werktätigen umfaßt und ihnen u. a. durch die NSG. „Kraft durch Freude" die Schönheiten Deutschlands und der Welt erschließt und zugänglich macht. In diesem Jahre werden 400 Volksgenossen an größeren Fahrten, die 8—14 Tage dauern, teilnehmen. Sie werden an die See, ins Gebirge und quer durchs schöne deutsche Vaterland reisen. Mancher in Ehren grau gewordener Arbeiter des Amtes Hemer wird in diesem Jahre den Wunsch seines Lebens erfüllt sehen. Dreißig Wochenendfahrten werden die Betriebsgemeinschaft festigen, und am 1. Mai fahren 150 Opfer der Arbeit zum Hermannsdenkmal.

An den Madeirafahrten der „Kraft-durch-Freude"-Dampfer nehmen zwei Volksgenossen teil! Sie werden „auf eigenen Schiffen die Meere durchfahren", wie es der Marxismus einst verhieß und nicht erfüllte. Im Jahre 1935 nahmen 6000 Volksgenossen der Arbeitsfront Hemer zu billigsten Preisen an Schauspiel- und Operettenaufführungen teil.

Der Marxismus dagegen versprach dem deutschen Arbeiter viel und hielt — nichts!

Und zum Abschluß: die NS.-Kulturgemeinde Hemer.

Im Reiche Adolf Hitlers ist es auch in Hemer zu einer Selbstverständlichkeit geworden, daß Schauspiele und Operetten regelmäßig aufgeführt werden. So etwas hat es vor 1933 nicht gegeben! Wie groß aber das Bedürfnis nach guter Schauspielkunst war und ist, beweisen die regelmäßig ausverkauften Veranstaltungen der NS.-Kulturgemeinde, die es vor allem dem Arbeiter der Faust ermöglichen, an kulturellen Gütern teilzuhaben, die vordem ein Privileg der „oberen Zehntausend" zu sein schienen.

In der Spielzeit 1934/35 besuchten 5800 Volksgenossen die Veranstaltungen der NS.-Kulturgemeinde Hemer, deren Mitgliederbestand in stetem Wachsen begriffen ist. Der „Zigeunerbaron" erlebte vier Vorstellungen!

In der Spielzeit 1935/36 gab es 13 mal Schauspiele und Operetten in einer Stadt von 15 000 Einwohnern. An sieben Schauspielen und Operetten, die ein- bis dreimal über die Bühne gingen, nahmen 6600 Personen in der Zeit vom 27. 10. 1935 bis 20. März 1936 teil, darunter 1050 Jugendliche. Wo wäre so etwas in früheren Jahren möglich gewesen?

Heute steht der deutsche Handarbeiter gleichberechtigt neben allen anderen Volksgenossen in der Volksgemeinschaft. Die Arbeitsämter sind entvölkert. Mit „Kraft durch Freude" fährt der deutsche Arbeiter heute durch alle deutschen Gaue und fremde Meere, genießt in der NS.-Kulturgemeinde die Kulturgüter des deutschen Volkes, die heute allen gehören.

An morgigen Tage werden alle Schaffenden Hemers dem Führer Adolf Hitler in tiefer Dankbarkeit und Verehrung und im Glauben und Hoffen auf eine noch schönere Zukunft ihre Stimme geben!

Nach erfolgtem Umbau
Reichhaltige Auswahl in Frühjahrs-Neuheiten
Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster
heute Sonnabend, 28. März
Eröffnung!
Schuhhaus Grothoff,
Hemer, Hindenburg Straße 96



Gestern abend 8½ Uhr entschlief sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, mein lieber Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Postsekretär a. D. Otto Körner

im vollendeten 60. Lebensjahre.

Frau Ida Körner geb. Malies
Hilde Körner

Iserlohn, Auma, Hansa-Humboldt (Brasilien), den 28. März 1936.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 31. März, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Teichstraße 10 aus statt. Trauerfeier eine viertel Stunde vorher.

Mein Leben ist ein Pilgrimstand,
ich reise nach dem Vaterland.

Gott der Herr nahm gestern abend um 7 Uhr meine treusorgende, innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte u. Kusine

Frau Wwe. Julius Dieler

Anna geb. Teves gnt. Nölke

nach langem, schwerem Leiden im Alter von 62 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Sie darf nun schauen, was sie geglaubt hat.

In tiefem Schmerz: Heinrich Dieler

Oestrich, den 27. März 1936.

Die Beerdigung findet Montag, den 30. März, nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des St. Marien-Hospitals in Letmathe aus statt.
In dem stets einfachen Sinne und auf Wunsch der lieben Verstorbenen sind Kranzspenden dankend verbeten. Ebenso findet auch eine Trauerfeier nicht statt

---



Stets einfach war dein Leben.
Nie dachtest du an dich.
Nur für die Deinen streben,
War deine höchste Pflicht.

Am 27. März entschlief sanft und gottergeben, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Wwe. Wilhelmine Bouvain

geb. Schwentfeuer

im Alter von 75 Jahren.

In tiefem Schmerz
die trauernden Hinterbliebenen

Hemer-Sundwig, Berlin, Trakehnen,
den 28. März 1936

Die Beerdigung findet Montag, den 30. März, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Hönnetalstraße 95 aus nach dem Waldfriedhof statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Oberamtmann

Alma Rusche

geb. Lüddecke

Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Magda Derschmann
geb. Rusche.

Hannover-Linden, den 25. März 1936.

Ohne Werbung - kein Umsatz!



Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden, nach einem arbeitsreichen Leben unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Heinrich Grünthal

im 84. Lebenjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Hemer, Deilinghofen, Ergste, Iserlohn, Solingen und Hannover, den 28. März 1936.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 31. März, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Urbeckerstraße 15 aus statt.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Anzeige zuging, diene diese als solche.

Statt Karten!

Für die liebevolle Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank.

Familie Ww. Josef Böcker

Grüne, den 28. März 1936.

TRAUER- DRUCKSACHEN

liefert schnell und preiswert in bester Ausführung
GRAPHISCHE KUNST- UND VERLAGSANSTALT
RUDOLPH WICHELHOVEN, FERNRUF 3245-47

Nach zweijähriger Tätigkeit als Assistent am Zahnärztl. Institut der Universität Münster habe ich mich in

Iserlohn, Friedrichstraße 1

im Hause des Herrn Eberhard Fromme als

Zahnarzt niedergelassen

Beginn der Sprechstunden
Montag, den 30. März 1936

Dr. H. Tetenberg

---

herrschaftliche Weinkellerei

mit eigenem **Weinbergbesitz,** hervorragend leistungsfähig in Weinen aus allen deutschen Produktionsgebieten, ferner in Krankenweinen und Diabetikerweinen, sucht für einige noch freie Bezirke zuverlässige, vertrauenswürdige **Mitarbeiter** für den Besuch der Privatkundschaft. **Gute Verdienstmöglichkeit.** Nichtfachleute werden durch Verkaufsdirektor eingearbeitet. Zuschriften erbeten unt. C G 0679 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

---

Brennabor
das Markenrad, von dem jeder weiß, woher es kommt. Beim Fahrradhändler zu haben:
Franz Timmermann, Friedrichstr. 7-9, Ruf 2776



Eine
Steppdecke
auf die Sie sich verlassen können —

In unserer Abteilung Steppdecken
führen wir nur erprobte Qualitätsfabrikate mit garantiert einwandfreien hygienischen Füllmaterialien

Kunstseiden Steppdecke
mit guter Wollfüllung . . . **21.50**

Kunstseiden Steppdecke
mit angenehm leichter Krauswollfüllung **29.50**

Kunstseiden Steppdecke
mit Ia weißer Schafwolle . . **49.50**

Böcker ISERLOHN

Perfekter
Gesenk-Graveur
Gesenk-Fräser
Werkzeug-Schlosser
für sofort gesucht.
Angebote unter K. K. 0681 an die Geschäftsstelle.

Gesucht per sofort
Automaten-Einrichter
System: Steinhäuser & Hau
Angebote unter P P 0668 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Selbständig arbeitender
Stanzer und Presser
möglichst aus der Schloßbranche, von auswärtiger Schloß- u. Metallwarenfabrik gesucht. Angebote unter Z. Z. 0672 an die Geschäftsstelle.

Schlosser
der gleichzeitig Maschinen stellen kann, für sofort gesucht.
Angebote unter W. W. 0688 an die Geschäftsstelle.

Die
Klein-Anzeige
im
IKZ
der zuverlässige Helfer
bei allen Gelegenheiten

Bauplatz
zu kaufen gesucht. Angebote unter Z. Z. 0689 an die Geschäftsstelle.

Kleine Villa
am Stadtwalde, 9 Zimmer, Heizung, großer Garten, zu verkaufen. Angebote unter A. A. 0690 an die Geschäftsstelle.

Bauplatz
in Westig (Westiger Kreuz), Größe 984 qm × 300 qm, zu verkaufen. Angebote unter O. 0676 an die Geschäftsstelle.

Ladenlokal
mit Wohnung oder Lagerräume, an Verkehrsstraße, sofort zu vermieten. Angebote unter O. O. 0684 an die Geschäftsstelle.

Kleiner Garten
mit Gartenhäuschen, zu vermieten. Angebote unter F. F. 0678 an die Geschäftsstelle.

Etagenhaus
gut verzinslich, umständehalber zu verkaufen. Angebote unter T. T. 0687 an die Geschäftsstelle.

Wohnung
Eckhaus Viktoriastr. 23, Erdg., ist evtl. mit Verwaltung zum 1. Mai zu vermieten. Ausführl. Angebote an Frau Leuthold, Dresden, Eisenstuckstraße 56.

4-Zimmerwohnung
abgeschlossen, Parterre, zum 1. Juli von kleiner ruhiger Familie gesucht. Angebote unter E. 0677 an die Geschäftsstelle.

3-4 Zimmer
von kleiner Familie gesucht. Angebote unter A. 0673 an die Geschäftsstelle.

---

2 Zimmerwohnung
evtl. 3 kleinere Mansardenzimmer in Hemer od. Westig von kleiner Familie sofort gesucht. Off. unter D 0692 an die Geschäftsstelle.

An alleinstehende Frau sind
2 schöne Zimmer
zu vermieten. 1863
Westig, Altenaerstraße 59.

Leeres Zimmer
geeignet für Büro oder Werkstatt, zu vermieten. Günstig f. Schusterei. Näheres in der Geschäftsstelle. 1779

Ruhiges, sonniges
möbliertes Zimmer
zu vermieten. 1849
Näh. in der Geschäftsstelle.

Freundlich möbl. Zimmer
zu vermieten. 1844
Näh. in der Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer
mit 2 Betten, mit oder ohne Pension, zu vermieten. 1848
Näh. in der Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermieten
Telefon im Hause. 1866
Näheres in der Geschäftsstelle.

Verzeichnisse über die Beschäftigung jugendl. Arbeiter zu haben in der Expedition ds. Bl

---

Bauplatz
Nähe Hindenburgstraße, zu verkaufen. Angebote unter P. P. 0685 an die Geschäftsstelle.

Zwei hohe, helle
Lagerräume
zusammen ca 120 qm groß mit besonderem Eingang zu vermieten. Näheres unter K K 0697 an die Geschäftsstelle.

Bauplatz
ca. 500 qm am Stadtrande in schöner Lage gegen Kasse zu kaufen gesucht. Preisangebote unter L 0682 an die Geschäftsstelle.

Schöne 2 Zimmeretage
gegen 2 Zimmer zu tauschen gesucht. Näheres Jahnstraße 15 I Seilersee.

---

2 schön 1856
möblierte Zimmer
sofort zu vermieten.
Hemer, Hindenburgstraße 11.

Möbliertes Zimmer
mit Morgenkaffee in Stadtmitte gesucht. Angebote an Zigarrengeschäft Heinr. Ziegenhirt, Iserlohn

---

Kraftfahrer
(guter Wagenpfleger) für Lastzug gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen unter L L 0665 an die Geschäftsst.

Aelteres erfahrenes
Mädchen oder Stütze
welches selbständig kochen, sowie den Haushalt mit Hilfe in Ordnung halten kann, gegen guten Lohn für bald gesucht.
Fritz Berkenhoff, Iserlohn, Wirtschaft und Bäckerei.

Halbtagsmädchen
für Anfang April gesucht. 1811
Näh. in der Geschäftsstelle.

Nun Modelle!



Die praktischen, preiswerten Modelle sind etwas Besonderes. In der großen Ausstellung finden Sie **Kohlenherde** ab Mk. 69.—

Bölling